

MASTERARBEIT | MASTER'S THESIS

Titel | Title

Vergil(bt) - Hintergründe der Glossierung in CCl 742

verfasst von | submitted by

Max Brühl BEd

angestrebter akademischer Grad | in partial fulfilment of the requirements for the degree of

Master of Education (MEd)

Wien | Vienna, 2026

Studienkennzahl lt. Studienblatt |
Degree programme code as it appears on the
student record sheet:

UA 199 519 520 02

Studienrichtung lt. Studienblatt | Degree
programme as it appears on the student record
sheet:

Masterstudium Lehramt Sek (AB) Unterrichtsfach Latein
Unterrichtsfach Mathematik

Betreut von | Supervisor:

Assoz. Prof. Dr. Katja Weidner Privatdoz. M.A.

Inhalt

1. Einleitung	2
2. Kodikologie	4
2.1. Schrift, Orthographie und Interpunktion	4
2.2 Neumierung	6
3. Ein Buch unter vielen – CCl 742 in Relation zu anderen Codices in Klosterneuburg.....	15
4. Der <i>accessus</i> – Gliederung, Transkription und Inhalt	17
4.1 Einleitung	17
4.2 Überblick über die einzelnen Elemente der Textcollage	18
4.3 Übersicht der Siglen (<i>Conspectus Codicum</i>).....	22
4.4 Edition und Übersetzung des <i>accessus</i>	23
5. Prosper Genuensis und seine Glossen.....	35
5.1 Die Glossen des Prosper Genuensis im Überblick	35
5.2 Die Helena-Episode	35
5.3 Ptolemäus und der Komet.....	36
5.4 Venus im Aszendenten.....	38
5.5 Enez und seine Geschichte	39
5.6 Götterkonjunktion	40
5.7 „Strongilos“	43
5.8 Jupiter und die Seemonster	45
5.9 Wann kam der Codex nach Klosterneuburg?	46
5.10 Ein möglicher Kandidat für Prosper Genuensis: Prospero Schiaffino	47
6. Servius et al. – Die Glossen aus dem 12. Jahrhundert.....	49
6.1 Die Origo Troianorum.....	51
6.2 Liste aller Marginalglossen.....	52
6.3 Marginalglossen auf fol. 40 ^v	56
6.4. Marginalglossen auf fol. 41 ^r	57
6.5. Marginalglossen auf fol. 41 ^v	58
6.6. Marginalglossen auf fol. 43 ^r	60
6.7. Marginalglossen auf fol. 44 ^v	61
6.8. Marginalglossen auf fol. 45 ^r	61
6.9. Marginalglossen auf fol. 45 ^v	62
6.10. Marginalglossen auf fol. 46 ^r	63
6.11 Interlinearglossen	64
7. Conclusio: Ein Codex, viele Ebenen.....	70
8. Literaturverzeichnis	71
8.1 Handschriften.....	71
8.2 Primärliteratur.....	72
8.3 Sekundärliteratur.....	72
9. Tabellenverzeichnis.....	74
10. Abbildungsverzeichnis	74

Danksagung

Mein Dank gilt an erster Stelle meiner Betreuerin Ass.-Prof. Dr. Katja Weidner. Sie konnte mir mit großer Toleranz für wechselnde Forschungsfragen immer wieder den Weg weisen und mehrere Sinnkrisen abwenden. Außerdem danke ich Dr. Christoph Egger vom Institut für Österreichische Geschichtsforschung der Universität Wien, dem die ganze Anerkennung für die Identifikation Prospers mit Prospero Schiaffino gebührt. Ebenfalls muss ich dem Stift Klosterneuburg und den vielen Mitarbeiter:innen der Stiftsbibliothek danken, die mir nicht nur Zugriff zu den relevanten Manuskripten gewährt, sondern sich mit mir über vielerlei unleserliches Gekrakel gebeugt haben. Insbesondere danke ich Dr. Edit Anna Lukács für Material zu Albertus Saxo und der Geschichte der Stiftsbibliothek. Besonderer Dank gebührt auch Doris Vickers, MA, die mir geholfen hat, in die Welt der Sterne zu aszendieren. Vielen Dank auch an Lavinia Enache, ohne die sich mein Studium zurzeit nicht bei der Masterarbeit, sondern noch in der STEOP befände. Nicht zuletzt danke ich Stephanie, ohne deren Hilfe diese Arbeit nicht das wäre, was sie ist.

1. Einleitung

Das Augustiner-Chorherrenstift Klosterneuburg verfügt in seiner Bibliothek über 1250 Handschriften, die nicht nur theologische Texte beinhalten, sondern auch Werke der römischen Antike. Eine von ihnen besticht nicht nur durch ihre bunten Miniaturen, sondern vor allem durch einige besondere inhaltliche Elemente und ist zentraler Gegenstand der vorliegenden Arbeit: CCl 742 aus dem 12. Jahrhundert enthält alle drei Werke des berühmten römischen Dichters Publius Vergilius Maro – die *Bucolica*, die *Georgica* und die *Aeneis*. Letztere schmückt ein kurzer Einführungstext über Werk und Autor – ein sogenannter *accessus*. Dieser ist eine einzigartige Collage aus mehreren Texten – von bekannten bis zu fast unbekannten. In dieser MA liegt er nun vollständig ediert und übersetzt vor. Vor dem Beginn jedes Buches finden sich die *Argumenta Aeneidis* des (Pseudo-)Ovid. Nach Ende des Haupttextes steht ein Teil der von Alexander Riese so benannten *Anthologia Latina*. Auf die letzten beiden Paratexte wird in dieser Arbeit jedoch nicht eingegangen.

Außerdem ist der Text mit zahlreichen Anmerkungen aus seiner Entstehungszeit versehen, sowohl zwischen den Zeilen („Interlinearglossen“) als auch am Rand der Seiten („Marginalglossen“). In diesen Annotationen verbergen sich Hinweise darauf, wie mit dem Text interagiert wurde. In der vorliegenden Arbeit wurden sämtliche Paratexte der Handschrift erstmals aufbereitet und – sofern sie nicht wortwörtliche Zitate bekannter Texte sind – transkribiert, was ein Sprungbrett für weitere Forschungen darstellt. Einige von ihnen stellen bisher nicht bekannte Abwandlungen des Kommentars des Servius dar. Die Interlinearglossen sind beinahe gänzlich Eigenwerk der Schreiber:in und geben direkte Einblicke in das damalige Verständnis lateinischer Grammatik sowie römischer Mythologie und Lyrik. Hierfür war das Abkürzungsverzeichnis von Adriano Cappelli unerlässlich.

Dreihundert Jahre nach Herstellung des Codex beschrieb ihn erstmals eine weitere Hand, die sieben Marginalglossen zu den verschiedensten Themen hinzufügte. Die schwer leserlichen Anmerkungen wurden in dieser MA erstmals transkribiert und aufgearbeitet. Aufgrund ihres Inhalts konnten viele Informationen über den bislang unbekannten und schwer fassbaren Autor zu Tage gefördert werden, der dadurch greifbarer geworden ist. Dieses Kapitel gab auch Anlass zur Frage, wann der Codex ins Stift Klosterneuburg gekommen ist, bzw. ob er dort geschrieben wurde. In dieser Arbeit konnte der Beantwortung nähergekommen werden, wofür auf die wertvolle Arbeit von Theodor Gottlieb und Berthold Černik zurückgegriffen wurde.

Der Text wurde wohl nicht nur gelesen, sondern auch gesungen: An mehreren Stellen begleitet ihn musikalische Notation in einer für Klosterneuburg einzigartigen Neumenschrift,

deren Analyse ein wichtiger Baustein im noch jungen Forschungsfeld der Neumierung antiker Lyrik bieten kann. Die Arbeit versucht, die Neumierung in CCl 742 zu aktuellen Erkenntnissen und Theorien in Beziehung zu setzen. Dabei wird vorrangig auf die Forschung von Jan Ziolkowski und Gundula Bobeth zurückgegriffen.

Gemeinsam bilden diese Annotationen einen Querschnitt der mittelalterlichen Auseinandersetzung mit Vergil, den man auf vielen verschiedenen Ebenen rezipierte: Er wurde als Person durchleuchtet, seine Texte nicht nur als Tor in die reiche Welt der römischen Mythologie genutzt, sondern auch als Paradebeispiel für Stil und als grammatikalische Lehrwerk hergenommen. Seine Lyrik mit ihren Figuren und Geschehnissen gab die Inspiration zu Musik und Gesang. Selbst astrologische Beobachtungen wurden aus den antiken Versen abgeleitet. Alle Hintergründe der Glossierung dieser detailreichen Handschrift sind hier erstmals an einem Ort zu finden.

2. Kodikologie

In diesem Kapitel sollen Eckdaten über den Codex gegeben, und insbesondere auf die Neumierung eingegangen werden. Zur Provenienz finden sich in diesem Kapitel noch keine Erläuterungen. Sie wird erst in Kapitel 5.9 behandelt.

2.1. Schrift, Orthographie und Interpunktion

CCl 742 wurde in der zweiten Hälfte des zwölften Jahrhunderts in karolingischer Minuskel verfasst. Die Schriftart zeigt, dass der Text mit großer Wahrscheinlichkeit im Osten des heutigen Österreich geschrieben wurde.¹ Dies ist von Bedeutung, da einige im Manuskript vorkommenden Texte eine Herkunft aus Bern nahelegen, und die Bücherlisten des Stiftes Klosterneuburg Zweifel daran aufkommen lassen, ob der Text in Klosterneuburg entstanden ist und nicht später erst angekauft wurde (siehe unten). Für eine noch ausstehende stemmatologische Untersuchung sind wohl vor allem die frappanten Ähnlichkeiten der *Vita Bernensis* im *accessus* mit der Fassung einer Handschrift aus London² relevant.

Gemäß seiner Entstehungszeit hat der Text einige mittelalterliche orthographische Charakteristika: Der Cluster *ti* vor Vokalen wird stets *ci* geschrieben; die Großschreibung von Eigennamen fällt aus, stattdessen findet sich zu Beginn jedes Verses eine Majuskel. Wenn ein „e“ für ein klassisches „ae“ steht, liest man in CCl 742 im Regelfall „e“ – ein *e caudata*. Beispiele finden sich unter anderem auf fol. 40^v, auf dem verschiedene Ausprägungsformen des *e caudata* vorkommen, hier sind *formae* aus *Aen.* 1.27, *aequore* aus *Aen.* 1.29 und *aere* aus *Aen.* 1.35 abgebildet:

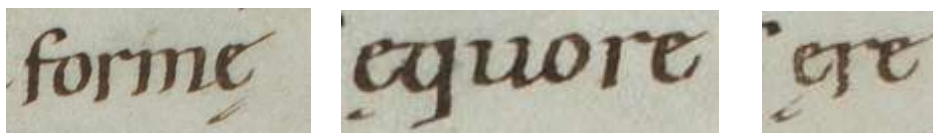


Abbildung 1: *E caudatae* (CCl 742, 40r.)

Schon seit vorkarolingischer Zeit existiert ein Interpunktionssystem mit Punkten und Strichpunkten, in dem Kommata nicht existieren. Beides kommt in CCl 742 vor. Auch die Verwendung weiterer Satzzeichen ist nicht ungewöhnlich, wie beispielsweise die des *punctus interrogativus*, einer Vorform des Fragezeichens. Während in früheren Texten meistens eine horizontale Welle über einem Punkt (~) steht³, ist diese hier bereits recht vertikal, wenn auch noch in ziemlicher Schiefelage:

¹ Den Hinweis verdanke ich Christoph Egger vom Institut für Österreichische Geschichtsforschung der Universität Wien.

² London, British Museum, Ms. 32319 A, saec. XII, fol. 150^r.

³ Vgl. *Pause and Effect*: PARKES 2016, S. 86.

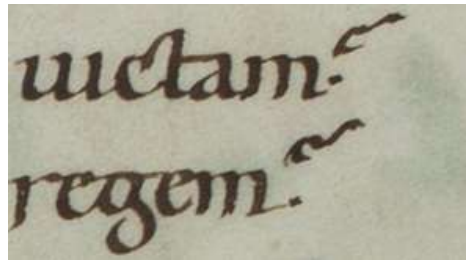


Abbildung 2: „Fragezeichen“ zu Aen. I.37f., CCL 742, 40v.

Auf fol. 43^r finden sich zwei weitere kodikologische Besonderheiten: Da drei Verse hintereinander auf *-it*, und später drei weitere auf *-is* enden, wird je eine Endung für die drei Verse gesetzt:

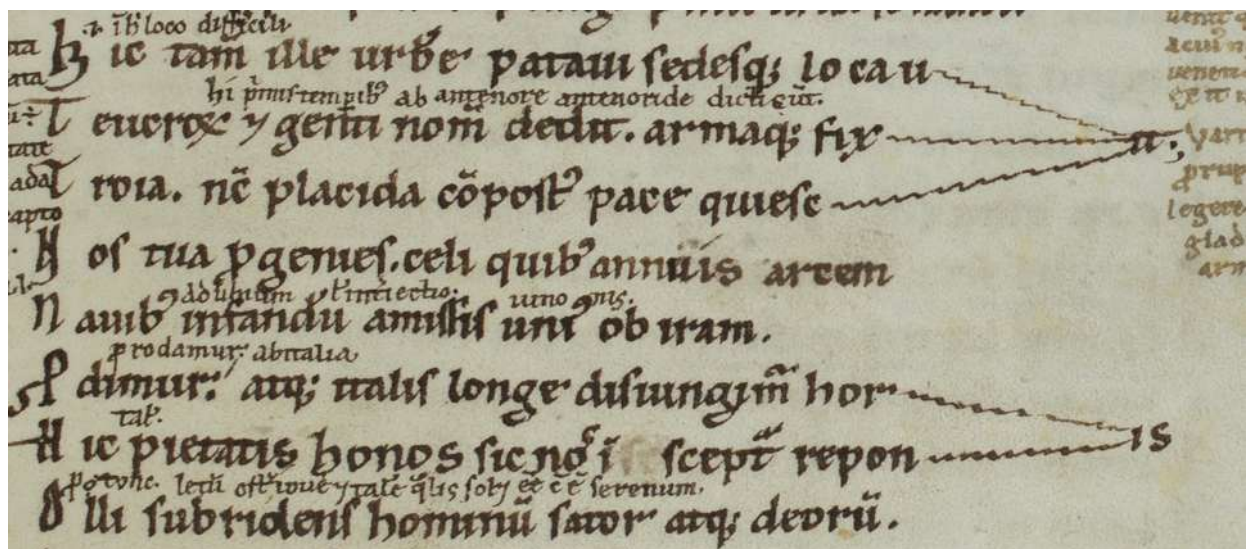


Abbildung 3: CCL 742, 43^r

Auf derselben Seite ist ein Einschub im Satz – hier in Bindestriche gebettet – stattdessen mit Klammern markiert:

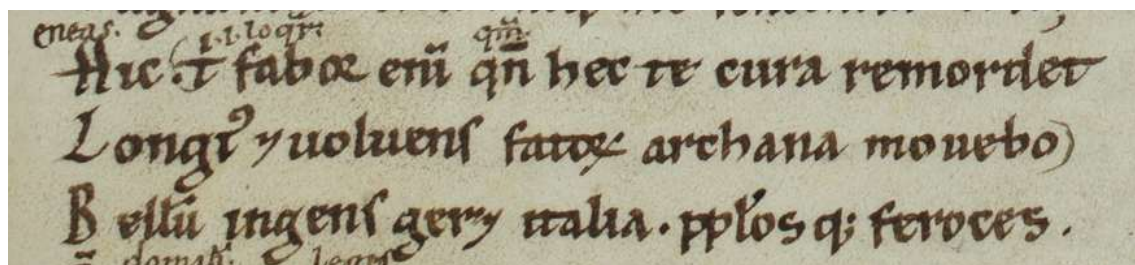


Abbildung 4: CCL 742, 43^r

2.2 Neumierung

An drei Stellen der *Aeneis* ist der Text mit Neumen, einem Vorläufer heutiger Musiknoten, versehen. In diesem Unterkapitel wird das Aussehen der verschiedenen Neumen in CCl 742 präsentiert, dann wird auf die (Hinter)gründe der Neumierung eines unmusikalischen Textes, wie hier der *Aeneis*, eingegangen. Die verschiedenen Theorien, die dazu existieren, werden teilweise vorgestellt, und jeweils auf ihre Anwendbarkeit auf CCl 742 überprüft.

Folgende drei Stellen sind im Codex neumiert: Ein Teil von Aeneas' Traumerzählung im zweiten Buch,⁴ in dem er Hektor erst beschreibt, dann wörtlich anspricht; ein Teil einer Rede der Dido an Aeneas, in dem sie ihm seine Abfahrt vorwirft,⁵ und schließlich ein Teil von Didos Monolog, den sie im vierten Buch kurz vor ihrem Selbstmord hält.⁶

Neumen existieren seit dem neunten Jahrhundert im europäischen Raum. Es gibt Neumen, die die Tonhöhe anzeigen (diastematisch), und solche, die sich auf andere Aspekten des Gesangs beziehen (adiastematisch). Eine weitere Besonderheit des Neumensystems sind die sogenannten *liqueszenzierten* Neumen. Diese sollen einen flüssigen Übergang zweier benachbarter Laute signalisieren, wie beispielsweise den zweier Vokale eines Diphthongs. Im elften und zwölften Jahrhundert wurde das System der Neumen um neue Zeichen erweitert. Aus dieser Zeit sind auch die ersten Namen verschiedener Neumen bekannt.⁷

Die untenstehenden Abbildungen sind den Seiten 53^r und 76^v entnommen:

⁴ Fol. 53^r, Verse 2.274 – 2.287

⁵ Folia 72^r und 72^v, Verse 4.305 – 4.311

⁶ Fol. 76^v, Verse 4.651 – 4.662

⁷ Vgl. *Notation, Neumen, Begriff*: HAAS 2016, online.

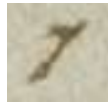
Name der Neume	Bedeutung	Beispiel aus CCI 742
<i>Punctum</i>	Tieferer Einzelton	
<i>Virga</i> ⁸	Höherer Einzelton	
<i>Pes</i>	Zwei Töne: Tief – Hoch	
<i>Epiphonus</i>	Liqueszensierter Pes	
<i>Clivis</i>	Zwei Töne: Hoch – Tief	
<i>Cephalicus</i>	Liqueszensierte Clivis	
<i>Climacus</i>	Drei Töne: Hoch – Tief – Tief	
<i>Ancus</i>	Liqueszensierter Climacus	
<i>Oriscus</i>	Verzierung eines danebenstehenden Tons, beispielsweise durch einen Trill.	

Tabelle 1: Neumen auf Folia 53^r und 76^v.

⁸ Für eine Virga wäre eigentlich nur ein einfacher, schräger Strich zu erwarten. Solche kommen allerdings in CCI 742 fast gar nicht vor. Es ist jedoch gängige Praxis, an Neumen einen kurzen, horizontalen Balken – ein sogenanntes Episem – anzulegen, um größere Tonlänge oder stärkere Betonung anzudeuten. Dies könnte sich bei Virgae in CCI 742 automatisiert haben. Das Zeichen kommt nämlich mit so großer Häufigkeit vor, dass es definitiv als Virga gedeutet werden muss.

Virga und Punctum finden sich mit Abstand am häufigsten, danach kommen der Pes und die Clivis. Es existieren auch andere Neumen auf den oben genannten Folia, deren Bedeutung schwieriger zu ermitteln ist. Sie treten mit Ausnahme der ersten, die als Ligatur eines Pes und einer Clivis gelesen werden könnte, relativ selten auf und sind in der untenstehenden Tabelle versammelt:

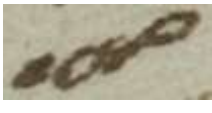
			
			

Tabelle 2: Seltene Neumen auf Folia 53^r und 76^v.

Neumen anderer Form, die mit dunklerer Tinte geschrieben wurden, finden sich auf den Folia 72^r und 72^v:

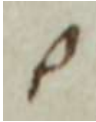
Name der Neume	Bedeutung	Beispiel aus CCI 742
<i>Punctum</i>	Tieferer Einzelton	
<i>Virga</i>	Höherer Einzelton	
<i>Pes</i>	Zwei Töne: Tief – Hoch	
<i>Epiphonus</i>	Liqueszensierter Pes	
<i>Cephalicus</i>	Liqueszensierte Clivis	
<i>Climacus</i>	Drei Töne: Hoch – Tief – Tief	
<i>Torculus</i>	Drei Töne: Tief – Hoch – Tief	

Tabelle 3: Neumen auf Folia 72^r und 72^v.

Auffallend ist, dass die auf den zuvor besprochenen Folia so stark vertretene Clivis fehlt, die hier gänzlich durch ihre liqueszensierte Version, den Cephalicus, ersetzt wurde. Der Torculus ist hingegen nur in dieser Version der Neumen zu finden. Insgesamt sind die Neumen beider Art sehr typisch für das Stift Klosterneuburg und ähneln denen aus anderen Codices der Stiftsbibliothek sehr.⁹ Diese verfügt über einen einzigartigen Neumierstil, während die Neumen aus anderen Teilen Österreichs sich gemeinsam mit denen aus Deutschland zu einem „deutschen Typus“ gruppieren lassen.¹⁰ Das Stift besitzt eine große Anzahl neumierter Manuskripte, unter denen ich jedoch kein anderes von einem klassischen Autor finden konnte – es handelt sich überwiegend um religiöse Texte.

Die Neumen müssen einem größeren Nutzen als der Markierung von Wortbetonung oder Versmaß gedient haben, denn für diese beiden Zwecke wurden sie unpassend eingesetzt: Die eingezeichneten Tonhöhen korrelieren nicht mit der Betonung der Wörter oder dem Versmaß. Außerdem finden sich sehr häufig mehr markierte Tonhöhen über einem Wort als dieses Silben besitzt. So ist beispielsweise das dreisilbige Wort *Dardanus* in Vers 4.662 mit einer Virga, einem Climacus und einem Epiphonus, also mit der sechsteiligen Tonfolge Hoch-Hoch-Tief-Tief-Tief-Hoch, versehen. Dem Text scheint tatsächlich eine Melodie zugeordnet gewesen, und er scheint wirklich gesungen worden zu sein.

Diese Melodie war nicht willkürlich, sondern auf ihre „Richtigkeit“ wurde Wert gelegt, wie die Korrektur einer Melodie auf fol. 53^r andeutet. Dort wurden die letzten beiden Wörter der neumierten Passage – *ille nihil* – erneut *in margine* mit anderen Neumen abgeschrieben, wobei eine Virga mit einem episemierten Pes ersetzt wurde. Dabei zeigt sich auch, dass die Hand der Neumen von fol. 53^r (und damit auch von 76^r) nicht die des Haupttextes ist, da ihr *ille nihil* klar von der anderen abweicht. Sie stammt allerdings auch aus dem 12. Jahrhundert. Folgende Punkte sind bei genauerer Betrachtung der Melodien auffällig: Die Melodien auf fol. 53^r sind zu Beginn und am Ende komplexer als in der Mitte; das gilt jedoch nicht für die anderen Passagen.

⁹ Vgl. *Early Staff Notations in Klosterneuburg*: VESELOVSKÁ 2023, S. 26.

¹⁰ „En l'état actuel du dossier, et la notation dite « de Klosterneuburg » mise à part, la notation neumatique ne permet pas une localisation plus précise. Si certains manuscrits peuvent être dits autrichiens, c'est en raison de caractères paléographiques et codicologiques, mais non à cause de l'écriture neumatique des manuscrits retenus.” („Im aktuellen Zustand des Verzeichnisses, und wenn die als *aus Klosterneuburg* bezeichnete Notationsart außer Acht gelassen wird, erlaubt uns die Notationsart keine genauere Lokalisierung. Wenn einige Manuskripte als österreichisch eingestuft werden können, dann nur aus Gründen der Paläographie und Kodikologie, jedoch nicht anhand der Neumierung der erhaltenen Handschriften.”) *Chronologie et provenance des manuscrits classiques latins neumés*: RIOU 1991, S. 89.

Eine Melodie im heutigen Sinne ließe wiederkehrende Tonfolgen erwarten, diese fehlen jedoch auf fol. 53^r. Nur die Neumenfolge Virga – Virga – Punctum (Hoch – Hoch – Tief) erscheint halbwegs zahlreich. Die Melodie auf fol. 72^r und 72^v macht sehr häufigen Gebrauch von obiger Neumenfolge, die dort auch immer wieder in der Variation Virga-Virga-Torculus (Hoch – Hoch – Tief-Hoch-Tief) aufscheint. Fol. 76^v kann wiederum mit keiner oft wiederholten Neumenfolge aufwarten, jedoch erscheint auffallend häufig die Clivis (Hoch-Tief), sowie ihre liqueszensierte Form, der Cephalicus.

Dass Neumen, die ja in erster Linie der Notation von Musik dienen, in einem Epos zu finden sind, mag auf den ersten Blick ungewöhnlich wirken. Doch sind viele Ausgaben der *Aeneis* aus dem zehnten bis zwölften Jahrhundert neumiert:

[...] Virgil's poetry was being written with musical notation—and presumably was being sung as well. More than two dozen passages of Virgil's poetry survive with musical notation from the tenth through the twelfth centuries.¹¹

Laut Ewald Jammers wurden auch nicht-lateinische Epen gesungen; er findet Hinweise auf das Singen mehrerer Texte: das *Liber evangeliorum* Otfrieds, das *Hildebrands-* und *Nibelungenlied*, Wolfram von Eschenbachs *Titurel* und viele weitere deutschsprachige Epen.¹² Diese Praxis findet sich auch bei den Texten anderer klassischer lateinischer Autoren, doch wurden von all den Autoren, die sich in großer Zahl im Mittelalter finden, nur eine kleine Auswahl neumiert¹³ – ein Hinweis darauf, dass spezifische Gründe dafür im Spiel gewesen sein müssen. Welche das sind, ist jedoch nicht restlos geklärt. Mehrere Hypothesen bezüglich der Hintergründe epischer Neumierung wurden in den Raum gestellt.

So wird in der Forschung beispielsweise ein Zusammenhang zwischen der Melodie der Neumen und der neumierten Textstelle postuliert¹⁴, doch ist eine großräumige Überprüfung nicht nur noch ausstehend, sondern auch schlecht durchführbar. Denn objektive Kriterien dafür, welche Melodien einander ähneln, bzw. mehr oder weniger zu einer Textstelle passen, sind kaum verfügbar, erst recht, wenn der genaue Melodieverlauf durch die Neumen keineswegs offengelegt wird.

Auch das Versmaß wird als Anreiz und Vorlage für die Neumierung diskutiert. Dass diese dem Versmaß folgen soll, ist für manche Handschriften plausibler als für andere: Gundula Bobeth vergleicht die verschiedenen Neumierungen mehrerer Handschriften zweier *Aeneis*-

¹¹ *Nota Bene*: ZIOLKOWSKI 2007, S. 167.

¹² Vgl. *Rezension von: Das deutsche Epos und die Musik*: BERTAU & STEPHAN 1959, S. 10.

¹³ Am häufigsten neumiert wurden Vergil, Horaz, Lukan, Terenz und Statius.

¹⁴ Vgl. *Cantare Virgilium*: BOBETH 2003, S. 116.

Verse (2.274 und 2.275) und merkt an, dass die dortigen Neumen manchmal gut mit der Struktur eines Hexameters in Einklang gebracht werden können, manchmal nicht.¹⁵

Die Neumen in CCl 742 folgen nur an vereinzelten Stellen grob einem Hexameter, meistens jedoch lässt sich kaum ein Zusammenhang herstellen. Oft stehen beispielsweise daktylisch anmutende Neumenfolgen wie *Virga-Punctum-Punctum* über drei metrisch langen Silben,¹⁶ oder umgekehrt zwei *virgae* über zwei Silben, von denen nur eine metrische Länge aufweist. Auch metrische Betonung korreliert in CCl 742 kaum mit besonderer Neumierung.

Neumen wurden hierbei jedoch anscheinend nicht willkürlich gesetzt, und es zeigen sich auch Gemeinsamkeiten in der Neumierung verschiedener Handschriften. So enthält Vers 2.281 beispielsweise zweimal die Interjektion *o*, dabei erhält die erste kaum besonders aufwändige Neumen, die zweite jedoch in fast allen von Bobeth verglichenen Handschriften.¹⁷ Laut dieser lassen sich auch die größten Gemeinsamkeiten in der Neumierung der gleichen Textstelle an inhaltlichen Kriterien festmachen, sodass beispielsweise der Topos der Klage mit gewissen Neumierungsmerkmalen einhergeht, narrative Einschübe des auktorialen Erzählers hingegen kaum einheitliche Neumierung über verschiedene Handschriften hinweg aufweisen.¹⁸

Verbunden mit der Frage nach den Hintergründen ist diejenige, ob und wie die neumierten Texte tatsächlich gesungen wurden – ein ebenfalls kontrovers diskutiertes Thema, zu dem Jan Zolkowski eine der zentralen Stimmen ist. Folgendes Bild zeichnet er vom Singen lateinischer Epen im Mittelalter: Alle Verse wurden im Regelfall nach derselben, einfachen Melodie gesungen. Nur an vereinzelten Stellen, die sich durch ihre besondere emotionale Prägnanz auszeichnen, wird eine komplexere Melodie gesungen.¹⁹ Aus diesem Grund sind auch nie ganze Epen neumiert. Über die genauen Umstände und Gründe für das Singen von Versepen kann nur spekuliert werden. Ziolkowski stellt im Wesentlichen drei dafür relevante Beobachtungen vor:

- a. Die neumierten Texte haben fast immer ein Versmaß. Das Metrum korreliert häufig mit der musikalischen Aufführungspraxis – es lassen sich beispielsweise Analogien zur Vortragstradition altgriechischer und südslawischer Heldenepik ziehen. Außerdem hilft das Singen bei der Bewältigung des Skandierens. Das könnte mit ein Grund dafür sein, weshalb die metrisch anspruchsvollen Oden des Horaz zu den am häufigsten neumierten Texten zählen.

¹⁵ Vgl. *ibid.*, 122

¹⁶ Als Beispiel sei *peregi* auf fol. 76^v genannt.

¹⁷ Vgl. *Nota Bene*: ZIOLKOWSKI 2007, S. 129.

¹⁸ Vgl. *ibid.*, 132f.

¹⁹ Vgl. *ibid.*, S. 112f.

- b. Dennoch darf aus Punkt a. nicht der Schluss gezogen werden, die Melodie würde sich am Versmaß orientieren. Ziolkowski plädiert sogar dafür, dass die Neumen sich auf eine Aussprache des Textes bezogen, der die lateinische Wortbetonung der Prosa zugrunde liegt, und die oft sogar die Quantitäten lateinischer Vokale ignoriert, was er auf fünf Gründen basiert:
1. Selbst durch das Versmaß elidierte Vokale werden fast immer separat neumiert.²⁰
 2. Viele kurze Silben haben mehrere Neumen, also auch mehrere Töne.²¹
 3. Es findet sich kein Zusammenhang zwischen der Rolle einer Silbe innerhalb des Metrums und der Komplexität ihrer Neumierung.²²
 4. Auch im Hexameter, in dem die metrische Struktur aller Verse beinahe gleich ist, sind verschiedene Verse unterschiedlich neumiert, wobei musikalische Komplexität mit emotionaler Intensität einhergeht.²³
 5. Das Versmaß des Terenz wurde im Mittelalter nicht verstanden, dennoch wurde er genauso neumiert wie Autoren mit bekanntem Versmaß.²⁴

Die Neumierung scheint also dieser Argumentation nach nicht direkt von der Art des Metrums abzuhängen, sondern vom Inhalt des Textes. Diese Beobachtung, und vor allem der vierte Punkt, führen ihn direkt zur dritten Beobachtung:

- c. Neumierte wurden vor allem inhaltlich interessante Stellen. Diese könnten nach mehreren Gründen ausgewählt worden sein. Oft neumierte sind beispielsweise solche, die eine über den direkten Kontext hinausgehende Aussage über die Welt an sich treffen, und sich daher gut für Aphorismen eignen – so beispielsweise geographische und astrologische Abhandlungen innerhalb Lukans *De bello civili*. Hier könnte die musikalische Herangehensweise das Auswendiglernen erleichtert haben.²⁵ Eine weitere Klasse häufig neumierter Inhalte sind „*pivotal moments in the narrative structure or movement of epics*“,²⁶ darunter vor allem Reden. Unter diesen tun sich besonders emotionale Reden hervor. Auch bemerkenswert ist, dass 15 der 33 überlieferten neumierten Reden von Frauen gehalten werden.

²⁰ Vgl. *ibid.*, S. 130.

²¹ Vgl. *ibid.*, S. 132.

²² Vgl. *ibid.*, S. 133.

²³ Vgl. *ibid.*, S. 136.

²⁴ Vgl. *ibid.*

²⁵ Vgl. *ibid.*, S. 144f.

²⁶ Vgl. *ibid.*, S. 147.

Ziolkowskis Schlussfolgerung, dass Neumierung eine Art der Akzentuierung inhaltlich – und vor allem emotional – brisanter Stellen war, nennt er die „*pathos hypothesis*“, ²⁷ und gibt an, dass diese bereits von mehreren Forscher:innen unabhängig voneinander aufgestellt worden sei. Diese Stellen sind meistens Reden, womit er ihren großen Anteil unter den erhaltenen neumierten Passagen erklärt: Reden hätten große „*emotional intensity and literary quality*“. ²⁸ Das untermauert er unter anderem damit, dass dieselben Reden, die bereits mittelalterliche Neumierung hervorgerufen hatten, auch in der völlig unabhängigen Tradition des fünfzehnten und sechzehnten Jahrhunderts, Melodien zu Teilen antiker Epen zu schreiben, überproportional repräsentiert seien. ²⁹

Außerdem kann die Neumierung helfen, Anfang und Ende einer wörtlichen Rede zu kennzeichnen, so wie moderne Anführungszeichen. ³⁰ Der Text des Epos liefert zwar Hinweise darauf, dass eine wörtliche Rede beginnt oder endet, beispielsweise durch ein Schlagwort wie *inquit* – „sagte“. Diese können jedoch – vor allem bei versteckteren Hinweisen – Leser:innen ohne exzellente Lateinkenntnisse bei schnellem Rezitieren entgehen. Kommt eines dieser Schlagwörter vor, wird es in den meisten Handschriften ebenfalls neumiert. ³¹ Auch in CCl 742 ist das der Fall: Nachdem Aeneas Hektor im Traum anspricht, setzt der Text mit *ille nihil* fort – „Er entgegnet nichts.“ Auch diese beiden Wörter sind mit Neumen versehen. *Dixitque novissima verba* aus 4.650, oder *his Aenean compellat vocibus ultro* aus 4.304 hingegen, die die wörtlichen Reden der anderen beiden Passagen einläuten, wurden nicht neumiert. Allerdings handelt es sich bei letztgenannten Beispielen auch um längere Phrasen als ein einfaches *inquit*, oder ein *ille nihil*.

Ist nach Ziolkowski die Emotionalität ausschlaggebend für die Neumierung, wären auch komplexere Neumen an emotionalen Höhepunkten zu erwarten. Für CCl 742 lässt sich das nur bedingt feststellen: Einerseits sind *crudelis* („Du Grausamer“) aus Vers 4.311 und *moriemur inultae* („Ich werde ungerächt sterben“) aus Vers 4.659 besonders hervorgehoben – zwei klare emotionale Höhepunkte. Andererseits ist das auch *sperasti* („du hast gehofft“) in Vers 4.305 („Du Treuloser hast gehofft, eine so schlimme Untat verbergen zu können.“). Dieser ist zwar ein Vers großer dramatischer Schlagkraft, jedoch erhielt eines der wohl emotional schwächsten Wörter den bedeutendsten musikalischen Akzent.

²⁷ Vgl. *ibid.*, S.150.

²⁸ *The Virgilian Tradition*: ZIOLKOWSKI & PUTNAM 2008, S. 169.

²⁹ Vgl. *Nota Bene*: ZIOLKOWSKI 2007, S. 149.

³⁰ Vgl. *ibid.*, S.155.

³¹ Vgl. *The Virgilian Tradition*: ZIOLKOWSKI & PUTNAM 2008, S. 69.

Generell zählen Verben zu den am aufwendigsten neumierten Wörtern, wie das *accipite* („nehmt an“) und *exsolve* („erlöst“) in Vers 4.652 („Nehmt meine Seele und erlöst mich von diesen Sorgen!“) zeigen. Interessant ist auch die komplexe Neumierung von *fata deusque* („Das Schicksal und der Gott“) im vorhergehenden Vers („Ihr Gewänder, die mir so lieb waren, solange das Schicksal und der Gott es mir vergönnten“) – ob hinter der Akzentuierung des im auffallenden Singular stehenden *deus* christlich-religiöse Motive standen, lässt sich nicht klären.

Die drei neumierten Passagen aus CCI 742 haben teils auch in anderen *Aeneis*-Handschriften Europas Neumen, auch wenn diese nicht immer bei den exakt selben Versen einsetzen oder enden. Bei Hektor, der Traumerscheinung, handelt es sich um dreizehn, bei Didos Rede an Aeneas um drei, bei ihrem Monolog vor dem Selbstmord um vier andere Handschriften – alle aus dem zehnten bis zwölften Jahrhundert. Unter den europaweit am häufigsten neumierten Stellen befinden sich vor allem die Rede des toten Hektors an Aeneas in dessen Traumerzählung aus dem zweiten, sowie mehrere Reden von Dido aus dem vierten Buch.³² Dido wird auch in CCI 742 neumierte, bei Hektor ist es jedoch im Klosterneuburger Text die wörtliche Rede des Aeneas, nicht die des Hektors. Von den vier durch Ziolkowski identifizierten Handschriften, die Didos finalen Monolog in neumierter Form enthalten, reichen die Neumen nur in der aus Klosterneuburg, sowie in einer weiteren aus München, bis zum Ende der Rede, also bis einschließlich Vers 4.662.³³

In der Auflistung von Yves-François Riou aus dem Jahr 1991 stehen 24 Manuskripte, in denen insgesamt 46 Vergilstellen neumierte wurden, 41 davon aus Textzeugen der *Aeneis*.³⁴ Dabei enthält jeder Codex im Durchschnitt circa drei Stellen. Jedoch wurden die meisten Stellen nur ein oder zwei Mal neumierte, der einzige wirkliche statistische „Ausreißer“ ist die Traumerscheinung Hektors, die in elf verschiedenen Handschriften vertreten ist, zumindest wenn die leichten Unterschiede darin, welche Verse genau neumierte wurden, ignorierte werden. Dazu kommen vier weitere Codices, die ihre Neumen nur über einzelne Versen der Rede stellen. Die Verse 4.424 – 4.437 (Dido bittet ihre Schwester Anna, sie solle Aeneas ausrichten, noch mit seiner Abfahrt zu warten), beziehungsweise Auszüge aus ihnen, kommen in insgesamt neun Handschriften vor, und stellen damit die zweite statistische Anomalie dar. Davon abgesehen lassen sich kaum weitere Stellen nennen, die in mehr als zwei oder drei Codices vertreten sind.

³² Vgl. *Nota Bene*: ZIOLKOWSKI 2007, S. 51f.

³³ Vgl. *Ibid.*, 287.

³⁴ Vgl. *Chronologie et provenance des manuscrits classiques latins neumés*: RIOU 1991, S. 112f.

Zusammenfassend kann folgendes festgehalten werden: CCl 742 wurde in Klosterneuburg im 12. Jahrhundert neumiert. Das geschah wohl unabhängig von der Glossierung des Haupttextes, da andere Hände im Spiel waren, und sich die Neumen an Stellen befinden, an denen keine sonstigen Glossen vorkommen. Die Traumerscheingung Hektors ist die am häufigsten neumierte *Aeneis*stelle in den bekannten Textzeugen, die anderen beiden Passagen tragen jedoch nur in wenigen anderen Codices ebenfalls Neumen. In CCl 742 neumierte sind – Wasser auf Ziolkowskis Mühlen gießend – hoch emotionale Passagen des Epos, jedoch erscheint innerhalb dieser Stellen die Verteilung des musikalischen Akzents eher willkürlich.

3. Ein Buch unter vielen – CCl 742 in Relation zu anderen Codices in Klosterneuburg

Die meisten Handschriften des Chorherrenstifts sind religiösen Inhalts. Dennoch erhält CCl 742 Gesellschaft von einigen weiteren Texten vorchristlicher, antiker Autoren. Auch diese können oft reiche Glossierung vorweisen, die in diesen Texten besonders ausgeprägt zu sein scheint. In diesem Kapitel soll ein Überblick über sie gegeben werden. Der Glossierungsgrad einer Handschrift ist insofern relevant, als dass er einer der wichtigsten Indikatoren für den Gebrauch einer Handschrift als Schullektüre darstellt. Für diese wurden sehr häufig nicht-christliche Autoren gewählt.

CCl 1243, ein Codex aus dem 12. Jahrhundert, der einen Bibliothekskatalog enthält, listet mehrere „heidnische“ Autoren auf, darunter Cato, Avian, Ovid sowie „*oratus totus in uno volumine*“³⁵, auch wenn die Stiftsbibliothek mittlerweile über keine solche Handschrift mehr verfügt. Selbst Porphyrios, erklärter Gegner des Christentums, wird genannt. Dass das Vergil-Manuskript nicht enthalten ist, dürfte der Entstehungszeit zuzurechnen sein. Für die Bewertung von CCl 742 als Schullektüre ist relevant, dass diese besonders auf „heidnische“ Autoren fokussierte Sammlung als *Catalogus librorum scholae Claustroneoburgensis* statt – wie sonst üblich – als *Catalogus librorum bibliothecae Claustroneoburgensis* markiert wurde.

Auch andere vorchristliche Autoren in der Klosterneuburger Handschriftensammlung wurden reich glossiert, wie beispielsweise eine Ausgabe von Valerius Maximus (CCl 740) zeigt. Eine Kompilation (CCl 1095) aus dem Beginn des 13. Jahrhunderts, die Zitate von Venantius Fortunatus, Vergil, Juvenal, Ovid, Horaz und Lucan enthält, lässt durch die mit roter Tinte markierten Kästchen, die um die Marginalglossen gezeichnet wurden, einen ähnlichen

³⁵ Klosterneuburg, Stiftsbibliothek, Ms. 1243, saec. XII, fol. 76r.

Glossierstil wie in CCl 742 erkennen, auch wenn die Schreiber:in ein:e andere ist. CCl 741 hingegen, eine Handschrift, die unter anderem die römische Geschichte des Eutropius umfasst und aus derselben Zeit – und teilweise vielleicht sogar von derselben Schreiber:in – wie CCl 742 stammt, enthält hingegen fast gar keine zeitgenössischen Glossen, und auch nur wenige humanistische. Ebenfalls aus dem 12. Jahrhundert stammt CCl 738, der Kommentar des Boethius zu Aristoteles' Schrift „Περὶ ἑρμηνείας“, auf Latein „*De interpretatione*“. Sie ist aber kaum glossiert. Mit zahlreicheren Glossen ist hingegen CCl 1085 versehen. Das Manuskript stammt aus dem 12. Jahrhundert und enthält die *Institutiones grammaticae* des spätantiken Grammatikers Priscianus von Caesarea. Ebenfalls sehr reich glossiert ist CCl 1096, eine Ausgabe der *Pharsalia* des Lukan.

CCl 1098 ist ein Kompendium, das ebenfalls Boethius' Übersetzung von „Περὶ ἑρμηνείας“, aber auch die anderer Schriften des Aristoteles enthält: In ihren lateinischen Titeln sind das die *Categoriae*, *De sophisticis elenchis*, die *Topica*, die *Analythica priora* und die *Analythica posteriora*. Auch eigene Schriften des Boethius sind enthalten, unter anderem seine *Topica*, der in der Klosterneuburger Handschrift die *Topica* des Cicero vorangestellt sind. Der Codex ist zwar eher spärlich glossiert, doch könnten seine Miniaturen Hinweise auf einen Schulkontext geben. Gleich zu Beginn, auf fol. 1^r, ist ein bärtiger Mann zu sehen, der mit einer Hand in Nota-Bene Stellung vor fünf kleineren, bartlosen Gestalten sitzt. Eine von ihnen, der einzige Kapuzenträger, hält ein Buch in der Hand:



Abbildung 5: CCl 1098, fol. 1^r

Eine weitere Miniatur ist eventuell ebenfalls pädagogisch deutbar. Hier ist ein nackter, wiederbärtiger Mann einem zweiten Nackten mit Eselskopf zugewandt und scheint ihn zu belehren. Ein Banner trägt die Aufschrift *tu es asinus* – „Du bist ein Esel“:



Abbildung 6: CCI 1098, fol. 164r.

Die Übersicht dieses Kapitels bildet einen möglichen Grundstein zur Erforschung der Frage, ob CCI 742 und die übrigen obengenannten Handschriften zum Schulgebrauch dienten. Abschließend beantwortet werden kann sie in dieser Arbeit jedoch nicht.

4. Der *accessus* – Gliederung, Transkription und Inhalt

4.1 Einleitung

Ein *accessus* ist ein kurzer Paratext, der dem Haupttext vorangeht und Informationen über das vorliegende Werk und seine:n Autor:in gibt. Diese Texte finden sich häufig vor Werken aus der Antike und sind oft aus verschiedenen, bereits bestehenden Textelementen zusammengefügt. Auch CCI 742 verfügt über solch einen Text.

Der *accessus* stammt in der Klosterneuburger Handschrift von derselben Hand wie der Haupttext und ist zur selben Zeit entstanden. Er ist eine Collage mehrerer Texte, die in dieser Zusammenstellung unter den *accessus* anderer Textzeugen der *Aeneis* einzigartig ist. Manche Passagen finden sich in den übrigen Vergil-Manuskripten Europas sehr häufig, manche wiederum in nur einer einzigen anderen Handschrift. Es folgt zunächst eine Auflistung der einzelnen Werke, aus denen sich der Klosterneuburger *accessus* zusammensetzt, sowie ihrer Autoren, in der Reihenfolge, in der sie im Text auftreten:

Text	Autor
<i>Vita Bernensis</i>	Anonym
<i>Vita Donatiana</i>	Aelius Donatus, basierend auf Sueton
Kommentar zu den <i>Bucolica</i>	Maurus Servius Honoratus
<i>Rhetorica ad Herennium</i>	(Pseudo-)Cicero
<i>Scholia Bernensia</i>	Anonym
Erzählung des Staphylos-Mythos	Anonym
<i>Brevis Expositio Vergilii Georgicorum</i>	Anonym
Kommentar zur <i>Aeneis</i>	Maurus Servius Honoratus

Tabelle 4: Textteile des *accessus*

Zusammengefasst ist der Inhalt dieses *accessus* folgender: Das erste Viertel ist eine Biographie Vergils, die den Mythos um seine Geburt, seine Jugend und erste Dichtungen sowie seinen Aufstieg am Kaiserhof, die zwischenzeitliche Enteignung seiner Landgüter und schließlich sein Schaffen an der *Aeneis* und seinen Tod beinhaltet. Dann folgt für ca. die Hälfte des Textes eine Durchleuchtung der *Bucolica* / *Eklogen*: Thematisiert werden literaturtheoretische Ansätze zur Hirtendichtung, mögliche Gründe für die Entstehung des Textes, die *Εἰδύλλια* des Theokritos als literarische Vorlage, die innere Struktur des Werks, sowie die darin vorkommenden Figuren. Der letztgenannte Punkt bietet eine Überleitung zum abschließenden Viertel, das mythologischen Inhalts ist und den Gott Pan, die Genealogie der Dardaner, den Hirten Staphylos sowie die Entstehung des goldenen Vlieses behandelt.

4.2 Überblick über die einzelnen Elemente der Textcollage

Bevor der *accessus* in weiterer Folge ediert und übersetzt wird, soll ein Überblick über die Texte gegeben werden, die ihn ausmachen, von wo diese stammen, und wie sie ineinander übergehen.

Der *accessus* beginnt mit der sogenannten *Vita Bernensis* – einer Vergilvita, die nach ihrem Auftauchen in den Berner Codices 172 und 167, die beide aus dem neunten oder zehnten Jahrhundert stammen, benannt ist und in vielen Handschriften in ganz Europa verwendet wurde. Diese Masterarbeit folgt bei der *Vita Bernensis* sowie der nachfolgenden *Vita Donatiana* der Edition von Jacob Brummer aus dem Jahr 1881. Brummer nennt 16 Handschriften, die die *Vita Bernensis* enthalten; von diesen ist der Text des *accessus* in CC1 742 (in weiterer Folge mit der Sigle A bezeichnet) den Manuskripten C³⁶ aus London und K³⁷ aus Brüssel am ähnlichsten: Wie

³⁶ London, British Museum, Ms. 32319 A, saec. XII, fol. 150^r.

³⁷ Brüssel, Koninklijke Bibliotheek / Bibliothèque royale, Ms. lat. 10017, saec. XIII, fol. 162^{r(II)}

auch in A fehlt bei diesen eine kurze Passage am Ende, die in allen übrigen von Brummer genannten Handschriften – wenn auch in unterschiedlichen Graden der Vollständigkeit – vorkommt.³⁸

Auch hat A mit C und K gemein, dass alle drei die *Vita Bernensis* mit einer eigenen, besonderen Version der *Vita Donatiana* fortsetzten, die Brummer nur in diesen zwei Codices verortet.³⁹ Der Übergang von einer Vita zur anderen ist in A nicht mit einem Nota-Bene-Symbol markiert, das im *accessus* sonst immer anzeigt, wenn aus einem anderen Text als bisher zitiert wird. Die Teile der sonst meistens getrennt rezipierten *Vita Bernensis* und *Vita Donatiana* werden also als ein zusammengehöriger Text angesehen. Auch in C und K beginnt die *Vita Donatiana* laut Brummer „*statim*“,⁴⁰ dort dürfte also ebenfalls ein fließender Übergang vorliegen.

Ein erstes Nota-Bene-Zeichen – es ist das größte im ganzen Codex – markiert einige Zeilen später den Beginn eines neuen Textabschnittes. Es scheint jedoch bloß die Fortführung der *Vita Donatiana* anzuzeigen, denn der Text der Codices C und K setzt sich genauso fort wie der aus A. Lediglich der erste Satz ist anders: A setzt mit *Carmen bifariam tractatus est*⁴¹ ein, während die anderen beiden Codices die ersten beiden Wörter auslassen, die dafür allerdings in der gewöhnlichen Version der *Vita Donatiana* an der entsprechenden Stelle vorkommen,⁴² sodass CC1 742 auf einer Mischung beider Versionen der Vita aufzubauen scheint.

Ein weiteres Nota-Bene markiert nach vollständigem Abschluss der *Vita Donatiana* den Beginn eines neuen Intertextes; diesmal handelt es sich um Ausschnitte aus den Kommentaren des Servius zu den *Bucolica*, genauer aus Teilen des Proömiums, sowie Ausschnitte aus den Kommentaren zu *Buc.* 2.31, 3.1 und 4.13. Diese erscheinen in A jedoch nicht immer in chronologischer Reihenfolge. Manche Sprünge in der Textvorlage, jedoch nicht alle, sind mit weiteren Nota-Bene und einem Zeilenumbruch markiert.

Inmitten der Servius-Exzerpte finden sich auch Textspuren eines anderen Werks. Dabei handelt es sich um die *Rhetorica ad Herennium*, ein antikes Rhetoriklehrwerk. Sie wurde lange Cicero zugeschrieben, so auch 1954 von Harry Caplan, dessen Edition hier verwendet wird, stammt jedoch nach heutiger Lehrmeinung nicht von Cicero. Mit einem Nota-Bene-Symbol – nicht jedoch wie sonst mit einem Zeilenumbruch –, markiert der *accessus* den Beginn der Auszüge aus der neuen Quelle.

³⁸ Vgl. *Vitae Vergilianae*, hg. v. BRUMMER 1881, S. 67.

³⁹ Vgl. *ibid.*, S.VII – X.

⁴⁰ „Sofort“, *ibid.*

⁴¹ „Ein Werk wird auf zweifache Art behandelt.“

⁴² Vgl. *ibid.*, S.11.

Als nächstes wendet er sich von Servius ab, und einem ebenfalls viel rezipiertem Text zu: den *Scholia Bernensia*. Sie sind ein Kommentar zu mehreren antiken Werken, darunter Lukans *De bello civile* und die *Eklogen* und *Georgica* Vergils. Ihre älteste Form ist in einem Codex aus Bern überliefert, der aus dem späten neunten Jahrhundert stammt. Im *accessus* ist die Stelle 1.502 enthalten: Diese beschäftigt sich mit der Abstammung der Trojaner, das Thema der ersten Marginalglosse zur *Aeneis* auf der folgenden Seite vorwegnehmend.

Der nächste Text des *accessus* ist ein besonders seltener. Er findet sich allem Anschein nach sonst nur in einer Handschrift aus Montpellier aus dem neunten Jahrhundert.⁴³ Diese beinhaltet ebenfalls eine kommentierte Gesamtausgabe der Werke Vergils, und enthält den Mythos des Staphylos, der im *Servius Auctus* innerhalb des Kommentars zu Vers 1.09 der *Georgica* behandelt wird. Anlass für Servius' Erzählung des Mythos ist, dass im entsprechenden *Georgica*-Vers der Fluss Acheloos Erwähnung findet, der auch im Mythos vorkommt: Der Hirte Staphylos – griechisch für ‚Weinstock‘ – entdeckt dort die Weinpflanze, die dann nach ihm benannt wird. H – die Handschrift aus Montpellier – und A enthalten jedoch stark voneinander abweichende Versionen: Unter anderem heißt Staphylos in A *Ovista*, was Anatole Boucherie, der den Text 1875 transkribierte, von *uva* – Traube – ableitet.⁴⁴ Auf Boucheries Edition wird sich auch diese Arbeit beziehen.

Das Vorbild des nächsten Textabschnitts ist die ebenfalls seltene *Brevis expositio Vergilii Georgicorum* eines anonymen Autors. Sie wird zur *Appendix Serviana* gezählt, einer Reihe von Vergil-Kommentaren, die oft zusammen mit Texten von Servius auftreten. Der Wortlaut in A entspricht am meisten dem Codex Parisinus 11308 aus dem neunten Jahrhundert, der wie A selbst in einigen Punkten deutlich von anderen Handschriften abweicht. Nach der Aufzählung der Plejaden setzt A – wie auch seine Pariser Vorlage – mit dem Mythos des Athamas fort, obwohl dieser in den gesamten *Georgica* nicht erwähnt wird. Der letzte Satz am Ende der Seite, „*ergo adamans*“ – bricht in der Mitte ab. Die Zeile endet hier, und darunter wäre zwar noch Platz, doch würde der Text sich dann weiter nach unten erstrecken, als er es in der linken Spalte tut. Es folgt ein Zeichen, dass eine Anknüpfung an eine andere Stelle bezweckt (siehe Abb.). Der Text wird am linken Rand der Seite weitergeführt, jedoch ohne das Anknüpfungszeichen.

⁴³ Montpellier, Faculté de Médecine, Ms. H 253, saec. IX., fol. 13^r.

⁴⁴ Vgl. *Fragment d'un commentaire sur Virgile*: BOUCHERIE 1875, S.22.

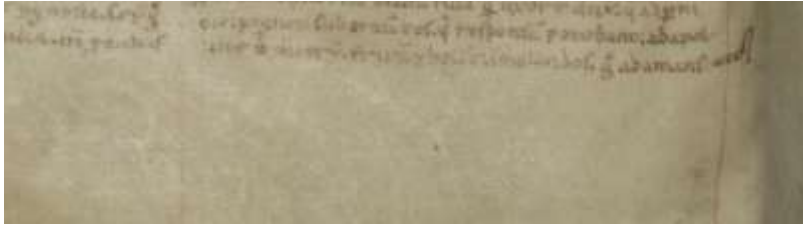


Abbildung 7: Ende der rechten Spalte des *accessus*, CCl 742, 39v.

Direkt unter dem Ende der *Brevis expositio*, statt eines Nota-Benes durch einen Zeilenumbruch markiert, steht der letzte Textabschnitt des *accessus*. Es handelt sich um eine leicht abgeänderte Version des Servius-Kommentars zu *Aen.* 9,702. Der Kontext des Kommentars ist eine von Turnus geworfene Lanze – *falacria* –, deren Eigenschaften von Servius beschrieben werden. Er fügt ihr auch eine Etymologie aus dem Wort *fala* hinzu – einem hölzernen Belagerungsturm, der in der entsprechenden Textstelle der *Aeneis* den Hintergrund der Szene darstellt.

Da dieser Text inhaltlich sehr weit von den Vergil-Biographien und Erörterungen von Figuren aus Vergils Werken, die den restlichen *accessus* ausmachen, entfernt ist, und die Glosse ohne den richtigen Kontext keinerlei Informationsgewinn bringt, steht zu vermuten, dass hier eine *probatio pennae* vorliegt. Auch das fehlende Nota-Bene passt zu dieser Interpretation.

Der hier vorliegende *accessus* speist sich also aus vielen Quellen und mischt dabei Bekanntes mit Unbekanntem. Obwohl er im Codex, so wie er in heutiger Form existiert, direkt vor der *Aeneis* platziert wurde, sagt er über sie fast nichts aus, umso mehr hingegen über ihren Autor, dessen Leben fast die Hälfte des *accessus* gewidmet ist. Neben einigen philosophischen bzw. literaturtheoretischen Ausführungen sind es vielmehr die *Bucolica*, denen sich der Text am meisten widmet. Es ist folglich anzunehmen, dass der *accessus* ursprünglich für die *Bucolica* konzipiert war, und erst später, beim Binden des Codex, vor die *Aeneis* kam – eventuell, da dieser ein höherer Stellenwert als den anderen Werken Vergils beigemessen wurde.

4.3 Übersicht der Siglen (*Conspectus Codicum*)

A = Klosterneuburg, Ms. 742, fol. 39^v

B = Kommentar des Servius zu den *Bucolica*, zitiert nach dem Haupttext in *Bucolica et Georgica Commentarii*, hg. v. THILO & HAGEN, Cambridge 2011.

C = London, British Museum, Ms. 32319 A, saec. XII, fol. 150^r, zitiert nach *Vitae Vergilianae*, hg. v. Jacob BRUMMER, Leipzig 1881.

E = Haupttext der „*ANONYMI BREVIS EXPOSITIO VERGILII GEORGICORVM (BVRMANNIANVS G)*.“ zitiert nach dem Haupttext in *Appendix Serviana*, hg. v. THILO & HAGEN, Cambridge 2011.

H = Montpellier, Faculté de Médecine, Ms. H 253, saec. IX, fol. 13^r, zitiert nach *Fragment d'un commentaire sur Virgile*, hg. v. Anatole BOUCHERIE, Montpellier 1875.

K = Brüssel, ms. lat. 10017 saec. XIII, fol. 162^r ^(II), zitiert nach *Vitae Vergilianae*, hg. v. Jacob BRUMMER, Leipzig 1881.

N = Kommentar des Servius zum neunten Buch der *Aeneis*, zitiert nach dem Haupttext in *Aeneidos Librorum VI-XII Commentarii*, hg. v. THILO & HAGEN, Cambridge 2011.

P⁴⁵ = Paris, Bibliothèque nationale de France, Ms. 11308, saec. IX, zitiert nach dem Haupttext in *Appendix Serviana*, hg. v. THILO & HAGEN, Cambridge 2011.

R = Haupttext in *Rhetorica Ad Herennium*. hg. v. Harry CAPLAN, Cambridge 1954.

S = Haupttext in *Scholia Bernensia ad Vergili Bucolica atque Georgica*, hg. v. Hermann HAGEN, Leipzig 1867.

V = Haupttext in *Vitae Vergilianae*, hg. v. Jacob BRUMMER, Leipzig 1881. Innerhalb der *Vita Donatiana* ist die aus den Codices C und K zusammengetragene Version des Haupttextes gemeint, die bei Brummer unter dem eigentlichen Haupttext verläuft.

⁴⁵ Wenn in meiner Edition nicht anders angegeben, folgt P dem Haupttext in E.

4.4 Edition und Übersetzung des *accessus*

A, C und K lassen einen einleitenden Satz zu Beginn der *Vita Bernensis* aus, den Brummer wie folgt wiedergibt: „*De nobilitate ac die atque tempore nativitatis atque longitudine temporis vitae Publii Virgilii Maronis discipuli Epidii oratoris incipit.*“⁴⁶ Dann folgt der Rest der *Vita*.

In weiterer Folge wird der Haupttext in A ediert und übersetzt:

¹Publius Virgilius Maro, genere Mantuarius, dignitate eques Romanus, natus idibus octobribus⁴⁷, Gneo Pompeio et M. Crasso consulibus. ²Ut primum se contulit rome, studuit apud epidium oratorem cum cesari augusto, unde cum omnibus mantuanis agri auferrentur, quod antoniis partibus favissent, huic soli concessit, memoria condiscipulatus, unde ipse in *Bucolicis*⁴⁸: „deus nobis hec otia fecit“

³In quibus ingenium suum expertus est favorem quo meruit cesaris. ⁴Deinde *Georgica* scripsit et in *Bucolicis* roborato ingenio *Aeneidem* edidit, cui finem non imposuit a fati raptus. ⁵Unde et quidam versus eius inveniuntur imperfecti, vixit vero annos LII.⁴⁹

Publius Vergilius Maro, von Abstammung Mantuaner, von Rang römischer Ritter, wurde an den Iden des Oktobers geboren, in dem Jahr, als Gnaeus Pompeius und Marcus Crassus Konsuln waren [70 v. Chr.]. Als er sich zum ersten Mal nach Rom aufmachte, studierte er beim Redner Marcus Epidius, zusammen mit Kaiser Augustus, weshalb, als ihm zusammen mit all den anderen Mantuanern Ländereien weggenommen wurden, weil sie die Seite des Mark Anton unterstützt hatten, sie ihm allein zugestanden wurden, in Erinnerung an ihre Schulfreundschaft, weshalb er auch selbst in den *Bucolica* schreibt: „Ein Gott hat uns diese Muße verschafft.“

In diesem Werk erprobte er sein Talent, durch das er die Gunst des Kaisers erlangte. Dann schrieb er die *Georgica*, und mit dem in den *Bucolica* gefestigten Talent arbeitete er an der *Aeneis*, die er nicht abschloss, da er vom Schicksal geraubt wurde. Einige seiner Verse wurden daher auch unvollendet gefunden. Er lebte zweiundfünfzig Jahre.

⁶Pregnans mater eius somniavit se laureum ramum enixam et eum tacta terra coaluisse et excrevisse ilico in speciem mature arboris referre

Seine Mutter träumte, als sie mit ihm schwanger war, dass sie einen Lorbeerzweig geboren hatte, und dieser, als er die Erde berührte, Wurzeln fasste, auf der Stelle emporwuchs und wie ein ausgewachsener Baum aussah,

***Vita Bernensis*:** 1 octobribus K, octobris C, Octobribus V | Gneo Pompeio M. Crasso V | 2 Romae V | Caesare V | solo V | ut: et V | ipse: poeta *add.* V | 3 est *om.* A | favorem quoque Caesaris emeruit V | 4 *Bucolicis*: his V | roborato: corroborato V | ingenio ACK: ingenio eius V | *Aeneidem* edidit: *Aeneida* conscripsit V | imposuit ACK: potuit imponere V | 5 vero ACK: *om.* V

***Vita Donatiana*:** 6 mater eius: eius mater V | referre: refertae V

⁴⁶ *Vitae Vergilianae*, hg. v. BRUMMER 1881, S. 6.

⁴⁷ Das Wort ist im Manuskript abgekürzt, und es ist unklar, ob *octobribus* (K) oder *octobris* (C) zu lesen ist.

⁴⁸ Hier werden die *Bucolica* [1.6] zitiert.

⁴⁹ *Ibid.*, S.67: „Cum verbo LII desinunt CK et statim incipit in his codd. vita Donatiana cum verbis praegnans eius.“

variis pomis et floribus; sequenti die rus petens cum marito in foveam divertit ibique peperit. 7Infans natus dicitur nec vagisse et miti valde vultu fuisse.

8Initia etatis cremone egit usque ad virilem togam quam XVII anno accepit, inde mediolanum primus romam transiit. 5Statura grandis, cibi et vini minime libidinis in pueros pronior, quorum maxime delexit cebetem et alexandrum, quem in secunda egloga alexim vocat, donatum sibi ab asinio pollione⁵⁰. 9Parentes iam grandis amisit, patrem captum oculis et duos fratres, silonem inpuerem, flaccum iam adultum, cuius exitum sub nomine daphnidis deflet. 10Puer adhuc in balistam ludi magistrum ob infamiam latronum coopertum disticon fecit: „Monte sub hoc lapidum tegitur balista sepultus; / nocte die tutum carpe viator iter.“

11Fecit et culicem cum annorum [esset] XVI, cuius materia est: Pastor cum fatigatus obdormisset aestu et serpens ad eum reperet, culex provolavit et aculeo tempora fixit. 12At ille culicem attrivit⁵¹, et serpentem interemit et sepulcrum culicis statuit et disticon fecit: „Parve culex, pecudum custos tibi tale merenti / funeris officium vite pro munere reddit.“

13Bucolica autem scripsit materiae, ut asinium pollionem alphenum, varum et cornelium gallum celebraret, quia in

mit verschiedenen Früchten und Blüten. Als sie am nächsten Tag mit ihrem Mann aufs Land ging, bog sie in eine Grube ab und gebar dort ihr Kind. Der Sohn soll nicht geschrien haben und von überaus strahlendem Gesicht gewesen sein.

In jungem Alter lebte er in Cremona, bis er mit 17 Jahren die Männertoga erhielt und nach Mailand, sowie schließlich nach Rom kam. Er war von großem Wuchs und von geringer Lust auf Essen und Wein, jedoch von großer Lust auf junge Männer, von denen er Cebetes und Alexander am meisten liebte, den er in der zweiten Ekloge Alexis nennt und der ihm von Asinius Pollio geschenkt wurde. Er verlor seine Eltern, als er schon erwachsen war, den blinden Vater und zwei Brüder, den noch jungen Silo und den schon erwachsenen Flaccus. Er beweinte seinen Tod unter dem Namen Daphnis.⁵² Als er noch ein Junge war, schrieb er auf Ballista, einen Schullehrer, der als berüchtigter Straßenräuber gesteinigt worden war, einen Zweizeiler:

„Unter diesem Berg von Steinen liegt Ballista begraben. / Bei Nacht und bei Tag gehe einen sicheren Weg, Wanderer.“

Er verfasste auch *Die Stechmücke*, als er 16 Jahre alt war, deren Inhalt folgender ist: Als ein Hirte, von der Hitze ermüdet, einschlief, und eine Schlange zu ihm fand, flog eine Stechmücke herbei und durchbohrte mit ihrem Stachel seine Schläfe. Er zerschlug die Mücke und tötete die Schlange, errichtete der Mücke ein Grab und schrieb einen Zweizeiler: „Kleine Mücke, ein Wächter des Viehs, erweist dir, der du so viel du verdienst, / den Dienst eines Begräbnisses für den Dienst deines Lebens.“

Die *Bucolica* hingegen schrieb er zu dem Zweck, Asinius Pollio, Alfenus Varus und Cornelius Gallus zu preisen, weil er bei

8 egloga V | Pollione K | 9 daphnidis V | latrociniorum V | 11 obdormisset aestu: aestu obdormisset V | atritum V

⁵⁰ Gemeint ist Gaius Asinius Pollio. C gebraucht *Pollione*, K hingegen *Pollinione*. CCl 742 hat *polliōe* – vermutlich also ersteres.

⁵¹ Brummer liest *atritum*, ist sich aber unsicher und vermerkt „CK male leguntur“ (ibid., S. 4) Der *accessus* hat *atū*, weshalb ich *attrivit* lese. Der Querstrich, vor allem, wenn er nicht gewellt ist, steht in CCl 742 öfter für eine Verbalendung, insbesondere für die der dritten Person Singular.

⁵² In den *Eklogen* tragen verschiedene Hirtenfiguren den Namen Daphnis.

distributione agrorum, qui post philippensem victoriam veteranis triumvirorum iussu dividebantur sine damno indemne⁵³ se praestiterit.

¹⁴Deinde⁵⁴ georica in honore mecenatis qui sibi mediocriter adhuc noto opem tulit. ¹⁵Adversus veterani cuiusdam violentiam a quo in altercatione litis agrariae pauli abfuit, quin occideretur. ¹⁶Novissime eneidem nominibus et graecis et latinis communem, in quo romane simul urbis et Augusti origo continetur.

¹⁷Georica scribens mane plurimos versus dictabat⁵⁵, sed tota die retractando ad paucissimos redigebat more ursae se parere versus dicens et lambendo effingere. ¹⁸Anno etatis LII impositurus eneidi summam manum statuit in asiam et greciam secedere triennioque continuo nihil aliud quam⁵⁶ emendare fecit, ut post philophie vacaret.

¹⁹Sed cum ingressus iter athenis occurrisset augusto, ab orienti revertenti romam destinaretque non absistere atque una redire.

der Umverteilung der Felder, die nach dem Sieg bei Philippi auf Befehl der Triumvirn unter den Veteranen vergeben wurden, ohne Verlust geblieben war.

Dann schrieb er die *Georgica* zu Ehren von Maecenas, der dem damals noch nur mittelmäßig bekannten Dichter Hilfe gegen die Gewalt eines gewissen Veteranen leistete, der Vergil bei der Entscheidung eines Streits um Land fast getötet hätte. Zuletzt begann er die *Aeneis*, in der griechische und lateinische Figuren zugleich, sowie der Ursprung der Stadt Rom und auch der des Augustus enthalten ist.

Als er die *Georgica* schrieb, diktierte er in der Früh viele Verse. Doch stutzte er sie am restlichen Tag beim Überarbeiten zu ein paar wenigen zurück, und sagte, dass er nach Art einer Bärin Verse gebärte, und sie leckend streichelte. Mit 52 Jahren beschloss er, um der *Aeneis* den letzten Schliff zu geben, nach Griechenland und Asien zu reisen, und für drei Jahre tat er nichts anderes, als sie zu verbessern, um nachher für Philosophie Zeit zu haben.

Doch als er nach Athen reiste, traf er auf Augustus, der aus dem Osten nach Rom zurückkam, und beschloss, sich nicht von ihm zu trennen und gemeinsam mit ihm zurückzukehren.

13 sine damno indemne: indenne V | praestiterunt V | 14 Deinde georica: de in *Georgicam* V Deinde C dei K | 15 paulum V | 17 *Georgicam* V | dictabat AK: distabat V | 18 quam AK: quod CV | philosophiae V | 19 reddere V

⁵³ Die Tautologie könnte entstanden sein, indem die Schreiber:in beim Kopieren das originale *indenne* als *sine damno* im Kopf behielt, und dann erst bemerkte, dass er dem Original untreu gewesen war, was er korrigierte. Hierbei würde jedoch seltsam anmuten, dass sie das ursprüngliche *sine damno* nicht strich. Es kann hierin auch der Versuch gesehen werden, den Text zu vereinfachen, indem das seltenere *indenne* umschrieben wird.

⁵⁴ Hier folgt Brummer der Handschrift C; K hingegen hat *dei* (*ibid.*, S. 5). Ich lese das *Deiñ* des *accessus* als *Deinde*.

⁵⁵ Hier stimmt A, das sonst C folgt, zum ersten Mal mit der Handschrift K überein, die ebenfalls „dictabat“ hat.

⁵⁶ Dem Zeichen in CAPELLI 1929, S. 303 folgend, lese ich *quam*. Auch hier stimmt CCl 742 mit K überein.

20Ferventissimo sole languorem incidit
eumque non intermissa navigatione auxit.
21Graviorque brundisium appulit, ubi diebus
paucis obiit 21Ossa eius neapoli translata sunt
tumuloque condita, qui est via puteolana intra
secundum lapidem, in quo disticon est quod ipse
fecerat: „Mantua me genuit, calabri rapuere tenet
nunc, Partenope, cecini pascua, rura, duces.“

22Egerat cum Varo priusquam de Italia
decederet, ut, siquid sibi accidisset⁵⁷, eneida
combureret. 23Cui et tusce moriens simul
mandavit, ne quid ederet quod a se editum non
fuisset. 24Varus etiam correxisse principium, „ille
ego“ incipiens, arma virumque cano.

25Carmen bifariam tractatur ante opus et in
ipso opere. Ante opus titulus, causa, intentio.
Titulus, cuius sit opus. 26Crimen ortum sit, et
quare hoc poeticum sibi praesumpsit; intentio
quid efficere conetur. 27In ipso opere numerus,
ordo, explanatio. 28*Bucolica* Virgilius titulus
Bucolica etiam apud teocritum nominavit. 29Sunt
vero tria genera pastorum, qui dignitatem in
Bucolicis habent: minimi caprarii, honoratiores
opiliones maximi bubulci a quo gradu digniora⁵⁸
nomen attribuitur carmini pastoralis.

Wegen der glühenden Sonne wurde er krank,
was sich durch die ununterbrochene Überfahrt per
Schiff nicht besserte. In noch schlimmerem Zustand
legte er in Brundisium an, wo er nach wenigen
Tagen starb. Seine Knochen wurden nach Neapolis
[Neapel] transportiert, und in einem Grabhügel
beigesetzt, der auf der *Via Puteolana* noch vor dem
zweiten [Meilen-]Stein liegt. Dort steht ein
Zweizeiler, den er selbst geschrieben hatte:
„Mantua gebar mich, Kalabrien raffte mich hinweg,
jetzt hat mich Neapolis; ich besang Weiden, Felder
und Anführer.“ Schon bevor er Italien verließ, hatte
er von Varus verlangt, dass dieser, wenn ihm etwas
zustieße, die *Aeneis* verbrennen sollte. Ihm und
Tucca hatte er, als er im Sterben lag, aufgetragen,
dass sie nichts veröffentlichen sollten, das er nicht
selbst veröffentlicht hatte. Varus soll den Anfang,
der mit *ille ego* begann, zu *arma virumque cano*
verbessert haben.

Dichtung wird zweifach behandelt, einmal das,
was noch vor dem Werk kommt, und einmal das
Werk selbst. Vor dem Werk kommt der Titel, der
Grund und die Intention: Also der Titel, wessen
Werk es ist, wie es entstanden ist, und warum es
geschrieben wurde. Die Intention gibt an, was das
Werk zu bewirken versucht. Im Werk selbst gibt es
die Anzahl der Teile, ihre Anordnung und ihre
Erklärung. Die *Bucolica* hat Vergil mit dem Titel
Bucolica versehen, weil er sie nach Theokrit
benannt hat. Es gibt drei Arten von Hirten, die alle
eine gewisse Hierarchie in den *Bucolica* innehaben:
Am geringsten sind die Ziegenhirten, schon
ehrwürdiger die Schafhirten, und am wichtigsten
die Rinderhirten, von deren würdigster Stellung das
Hirtengedicht seinen Namen hat.

20 auxit: hausit V | 21 distichon V | 22 accedissee KV | 23 tusce: Tuccae V | moriens simul: simul moriens
V | quod a se editum non fuisset: quod non a se editum esset V | 24 correxisse principium: principium
correxit V | incipiens: om. V et add. qui quondam gracili modulatus avena carmina et egressus silvis
vicina coegi, ut quamvis avido parerent arva colono, gratum opus agricolis, at nunc horrentia Martis |
25 Carmen bifariam tractatur: tractatus V | 26 crimen: causa unde V | poeticum: potissimum V | 29 vero:
enim V | maximi bubulci: bubulci maximi V | digniori V

⁵⁷ Wieder folgt CCI 742 der Handschrift K, die ebenfalls *accidisset* hat.

⁵⁸ Das *a* ist unterstrichen, und das *i* oben eingefügt. Der Strich kann als Löschung des *a* gewertet werden, da auch
später im *accessus* ein an falscher Stelle eingefügtes Wort unterstrichen ist (*genitaliacum* in Satz 56). In diesem
Fall hätte A *digniori*, so wie V.

³⁰Causa dupliciter inspicitur ab origine carminis et a voluntate scribentis. ³¹Originem bucolicis hoc carmen redditum diane a lacedemoniis pastoribus, cum ei dee virgines non possent hinno⁵⁹ reddere pro bello. ³²Alii ab oreste tempestate delato circa Siciliam convago et a pastoribus, quos convocavit, diane redditum cum de scutia cum sorore expiatus fugeret subrepto simulacro et in fasce lignorum celato, unde et diane Fascelina dicitur. ³³Alii a pastoribus redditum Apollini pastoralis deo, alii libero deo numpharum et satirorum, quibus placet rusticum carmen. ³⁴Alii mercurio patri dapnidis pastorum omnium principium apud teocritum et apud istum. ³⁵Alii in honorem panos item silenii silvani et faunorum.

³⁶Quicquid autem horum, sit constat hoc carmen originem ducere a priscis temporibus, quibus vita pastoralis exercita fuit et ideo velut aurei speciem seculi in huiusmodi personarum simplicitate cognosci. ³⁷Cepit ergo Virgilius quae prima fuit in terris. postquam rura culta inde pro cultis⁶⁰ et feracibus terris sunt suscepta bella. ³⁸Causa autem voluntatis cur hoc potius Virgilius elegit est,⁶¹ quod dulcedine carminis Theocriti illectus est vel ordinem temporis secutus est, ut diximus,

Man kann einen zweifachen Grund [für die Werkentstehung] vom Ursprung des Werkes und dem Willen des Autors ablesen. Den Ursprung der *Bucolica* [sehen manche darin], dass dieses Werk der Göttin Diana von spartanischen Hirten dargebracht worden sein soll, als ihre Jungfrauen der Göttin keine Hymnen für den Krieg darbringen konnten. Andere sagen, dass es von Orestes, der als Herumirrender von einem Wirbelsturm nach Sizilien getrieben wurde, sowie von Hirten, die er zusammenrief, der Diana geweiht wurde, als er durch Sühne gereinigt mit seiner Schwester aus Skythien floh, und das geraubte Abbild der Diana mit Holzbündeln [*fasces*] verbarg, weshalb sie Diana Fascelina genannt wurde. Andere sagen, es wurde von Hirten dem Hirtengott Apollon geweiht, wieder andere sagen, es wurde Liber [=Dionysos], dem Gott der Nymphen und Satyrn, geweiht, denen ein ländliches Gedicht gut gefällt. Andere sagen, es war für Merkur, den Vater des Daphnis, des Anführers aller Hirten bei Theokrit und auch bei ihm. Andere sagen, es war zu Ehren des Pan, sowie des Silenus, des Silvanus und der Faune.

Was auch immer von diesen Dingen die Wahrheit ist, es steht fest, dass das Gedicht seinen Ursprung in uralter Zeit hat, als man noch das Hirtenleben lebte, und dass deswegen ein Abbild des Goldenen Zeitalters in der Einfachheit der Charaktere erkannt werden kann. Vergil nahm also zuerst das [zum Thema], was es als erstes auf der Erde gab. Dann nahm er bebautes Land, und dann folgten der bebauten und gefurchten Erde Kriege. Der Grund für den Entschluss, weshalb Vergil eher das [die obengenannten Themen] wählte, ist, dass er durch die Süße von Theokrits Dichtung verführt worden war, oder der Zeitenfolge nachgefolgt ist, wie wir oben erwähnt haben,

31 bucolicis: bucolici V, *praeterea add.* carminis alii ob aliam causam dicunt. alii dicunt primum | innos C, hynnos KV | 32 Horeste V | quos convocavit: quoscumque canit | scutia: Scythia V | diana V | 33 a pastoribus redditum *om.* V | libero deo numpharum: Libero Nympharum V | 37 Virgilius: Virgilius ab ea vita V | sunt suscepta bella: bella suscepta sunt V | 38 potius V | est: et V | Theocriti: Theocriti ad imitationem eius V

⁵⁹ Ich lese hīnos aus A als *himnos*, auch *hinno*s kann gelesen werden.

⁶⁰ Ab hier beginnt die rechte Spalte.

⁶¹ Die Abkürzung lautet „ē“, was auf *est* hindeutet: Ein *et* hat sonst sein eigenes Zeichen, und *est* wird in CCI 742 öfter mit ē geschrieben. Hier folgt der *accessus* erneut Handschrift K, C hat „*elegit et*“.

vel secundum tres modos elocutionum, quos Greci characteres vocant. ³⁹Iuxta tenuem *Bucolica*, iuxta medium *Georgica*, iuxta altum Aeneida facit, utpote qui in omni genere valuit. ⁴⁰Vel potius *Bucolica* fecit ut in eiusmodi poemate quo⁶² magis varium et paulo liberius est quam cetera et facultatem haberet captande Caesaris veniae et repetendi agri, quem amisit, quia enim Augusto Caesaris ultori Cremona obstitit.

⁴¹Peracta victoria eius agri veteranis divisi sunt, qui cum non sufficeret etiam Mantuanorum additi sunt ex parte, quia erant vicini. ⁴²Sed Virgilius fama carminum et amicitia quorundam potencium fretus cum centurioni Arrio absisteret, ille manum ad gladium admovit nec fugientem persequi destitit, donec ille in fluvium cum iectus ad alteram ripam enatavit.

⁴³Sed post per Mecenatem et per triumviros Varum Pollionem et Cornelium Gallum commendatus Augusto et agros recepit et familiariter habitus est.

⁴⁴Intentio libri est in imitatione Teocriti, qui Siculus et Siracusanus fuit et etiam in laude Caesaris est⁶³ principium per quem⁶⁴ sua recepit. ⁴⁵X egloge sunt varietatem⁶⁵ iuxta scenarum pastoralium. ⁴⁶Non ubique per allegoriam sed tamen aliquantum et hoc propter laudem Caesaris et amissos agros, cum Teocritus simpliciter scripsit.

oder aber den drei Arten der Ausdrucksweise nach, die die Griechen *characteres* nennen. So macht er erst die niedriggestellten *Bucolica*, dann die mittelstufigen *Georgica*, und dann die hohe *Aeneis*, da er ja er in jeder Gattung hervorragend war. Oder er schrieb die *Bucolica*, da er bei einem derartigen Genre, das vielseitiger und ein wenig freier als die anderen ist, die Möglichkeit hatte, die Gunst des Kaisers [Augustus] zu gewinnen und sein Land zurückzufordern, das er verloren hatte, weil sich ja Cremona Augustus, dem Rächer Cäsars, entgegengestellt hatte.

Nach dessen Sieg wurden die Ländereien an die Veteranen verteilt, und als diese nicht ausreichten, kamen noch die Ländereien der Mantuaner hinzu, von den Landstrichen, die in der Nähe waren. Doch Vergil vertraute auf den Ruhm seiner Dichtung und auf seine Freundschaft zu einigen Machthabern, und stellte sich dem Centurio Arrius entgegen. Dieser griff gleich zum Schwert und hörte nicht auf, den Flüchtenden zu verfolgen, bis dieser in einen Fluss sprang und zum anderen Ufer schwamm.

Doch später erhielt er Fürsprache von Maecenas, sowie von den Triumvirn Varus Pollio und Cornelius Gallus, erhielt von Augustus seine Felder zurück, und wurde freundlich aufgenommen.

Die Intention des Buches liegt in der Imitation Theokrits, der Sizilier und Syrakusaner war und es enthält sogar der Beginn ein Lob des Kaisers, durch den er sein eigenes Lob erhielt. Es gibt zehn *Eklogen*, der Vielfältigkeit der Hirtenszenen entsprechend. Er schreibt zwar nicht überall mittels Allegorie, aber dennoch manchmal, und zwar um den Kaiser zu loben und wegen seiner verlorenen Felder, während hingegen Theokrit einfach bloß schrieb.

38 quos AK: quo V | 39 iuxta AK: iusta *pro* iuxta *ter habet* V | 40 quo: quod V | 41 Mantuani V | 42 amicitia V | absistere K, obsisteret CV | 43 triumviros AK: triumvires V | 44 quem: quos V | 45 varietatem iuxta: iuxta varietatem KV, iusta varietatem C

⁶² Brummer liest *quod*, vermerkt das Wort allerdings mit einem Fragezeichen. CCl 742 hat q°, für das man eigentlich *quo* erwarten würde, da *quod* normalerweise mit eigenem, anderem Zeichen geschrieben wird.

⁶³ Statt *ē* (= *est*) liest sich eher *ō*, aus semantischen Gründen wähle ich allerdings *est*.

⁶⁴ Meine Lesung als *quem* basiert auf CAPELLI 1929, S. 301.

⁶⁵ Vorne und hinten ist *varietatem* mit zwei schrägen, parallelen Strichen versehen, was mit der Vertauschung mit *iuxta* zu tun haben könnte.

47In opere tractatus: numerus ordo explanatio.
 48Numerus eglogarum patet, quia decem sunt, ex quibus VII proprie bucolice, quia ex aliis excipiuntur Pollio Silenus et Gallus. 49Prima continet conquestionem publicam et privatam de agro gratulationem et dicitur Titirus. 50Secunda amorem pueri et dicitur Alexis. 51Tercia certamen pastorum et dicitur Palemon. 52Quarta genitiale et dicitur Pollio 53Quinta epitaphium et dicitur dapnis. 54VI metamorphosis et dicitur Varus vel silenus. 55VII delectationem pastorum et dicitur Palemon. 56Quarta genitiale⁶⁶ diversorum sexuum et dicitur damon vel farmaceutria. 57VIII propriam poete conquestionem de amisso agro et dicitur Meris. 58X desiderium Galli circa Polimniam uthoridem et dicitur Gallus.

59Quod originem spectat in prima tantum et in extrema ordinem servat cum in altera principium constituit ut in georgicis ait: Titire t. p.⁶⁷ in alteram finem ostendit: extremum h. a. 60Sed inter ipsas eglogas nullus ordo naturalis est. ‚explanatio‘ in ordinem digeretur.

Bei einem Werk wird behandelt: Die Anzahl, die Reihenfolge und die Erklärung. Die Anzahl der *Eklogen* ist klar ersichtlich, da es ja zehn sind. Davon sind nur sieben wirkliche Hirtendichtung, da Pollio, Silenus und Gallus von diesen ausgenommen werden müssen. Die erste Ekloge beinhaltet die öffentliche Klage und die private Danksagung bezüglich der Ländereien, und wird Tityrus genannt. Die zweite behandelt die Liebe zu einem Jungen und heißt Alexis. Die dritte behandelt den Wettstreit zweier Hirten und heißt Palemon. Die vierte behandelt einen Säugling und heißt Pollio. Die fünfte behandelt einen Nachruf und heißt Daphnis. Die sechste behandelt eine Metamorphose und heißt Varus oder Der Silen. Die siebte behandelt einen Zeitvertreib der Hirten und heißt Palemon. Die achte behandelt den Charakter der verschiedenen Geschlechter und heißt Damon oder Pharmakeutria. Die neunte behandelt die persönliche Klage des Dichters über seine verlorenen Ländereien und heißt Meris. Die zehnte beinhaltet das Verlangen des Gallus nach der Citheride Polyhymnia, und heißt Gallus.

Was den Ursprung angeht, so erhält er nur in der ersten und in der letzten Ekloge eine Ordnung aufrecht, da er den Anfang der ersten Ekloge wie in seinen *Georgica* schreibt: „Tityrus, du, der du unter der breiten...“, und er in der anderen auf ein Ende eingeht: „Diese letzte, Aretusa, ...“. Doch zwischen den *Eklogen* selbst gibt es keine natürliche Reihenfolge. Die Erklärung [der *Eklogen*] wird nun der Reihenfolge nach behandelt.

49 conquestionem AK: cum questionem CV | 55 Palemon: Coridon V | 56 quarta genitiale: VIII mores V | famaceutria V | 57 VIII: IX V | 58 X: X^{ma} V | Polimniam uthoridem: Polimnia Citheridem V | 59 quod originem: quod ad originem V | t. p.: t. p. c. s. t. f. V | h. a.: hunc Aretusa mihi c. l. V | 60 eclogas V | ordo naturalis: naturalis ordo V

⁶⁶ Die Wörter *quarta genitiale* sind unterstrichen, was eine Fehlermarkierung sein dürfte, da ein klarer Abschreibfehler – die Wiederholung des bereits in Satz 52 vorkommenden *genitiale* – vorliegt. Meine Übersetzung folgt dem VIII mores der anderen Textzeugen.

⁶⁷ Die mit den Anfangsbuchstaben der Wörter abgekürzten Textstellen, auf die der *accessus* anspielt sind der erste Vers des ersten (*Tityre, tu patulae recubans sub tegmine fagi*), sowie der des zehnten und letzten Buchs der *Eklogen* (*Extremum hunc, Arethusa, mihi concede laborem: [...]*). Gemeint ist wohl, dass die erste Ekloge klar als erste gekennzeichnet wird, da ihr Anfang dem letzten Vers der *Georgica* ähnelt, und die letzte Ekloge als solche erkenntlich ist, weil sie mit dem Wort *extremum* – das letzte – beginnt.

⁶¹Omnimodo curandum, ne sint similes
egloge.⁶⁸

⁶²Amarilli, quam greci...⁶⁹

⁶³X⁷⁰ sunt egloge, sunt septem mere rustice,
quas teocritis X habet. ⁶⁴Hic tercia a bucolico
carmine discessit, sed cum excusationem ut in
geneatico salonini, et in sileni theologico, vel ubi
ex insertis altioribus posset placere, vel quia tot
varietates implere non poterat.

⁶⁵Et⁷¹ in hoc solo distat a teocrito, qui ubique
simplex est ⁶⁶Hic autem necessitate compulsus
aliquibus inmiscet figuras propere⁷² laudem
cesaris et ceterorum potencium.

⁶⁷Nomina personarum huius operis ex maiori
parte de rebus rusticis conficta sunt: Melibeus
[est,] qui geret curam bovum, titirus lingua
laconum dicitur maior.

Vor allem muss darauf geachtet werden, dass
[die *Bucolica*?] den *Eklogen* nicht ähnlich sind.

...Amaryllis, die die Griechen...

Es gibt zehn *Eklogen*, sieben sind wirkliche
Hirtendichtung, von denen Theokrit zehn hat. Vergil
weicht in der dritten vom Lied Theokrits ab,
allerdings mit einer Apologie, wie in dem [Buch]
über die Geburt des Saloninus und dem
theologischen über Silenus, entweder, um durch
andere Dinge, die er einfügt, zu gefallen, oder aber,
weil er so viel Verschiedenheit nicht umsetzen
konnte.

Und nur hierin unterscheidet er sich von
Theokrit, der überall „einfach“ ist. Er aber ist von
Notwendigkeit getrieben, und mischt eilig an
manchen Stellen Charaktere ein, zum Lob des
Kaisers und der übrigen Mächtigen.

Die Namen der Figuren in diesem Werk sind
zum Großteil ländlichen Motiven entnommen:
Melibeus bedeutet „jemand, der Rinder hütet“,
Titirus bedeutet in der Sprache der Spartaner
„größer“.

Servius-Kommentar zu den *Bucolica*: 63 X sunt egloge, sunt septem mere rustice: de eclogis multi dubitant, quae licet decem sint, [...] sane sciendum VII eclogas esse meras rusticas B | 64 tercia: in tribus B | discessit, sed cum excusationem: sed cum excusatione discessit B | geneathlico B | theologia B | ubi: ut B | 65 Et in hoc solo distat: In qua re tantum dissentit B | qui: ille enim B | 66 autem om. B | aliquibus: aliquibus locis B | inmiscet: miscet B | propere... potencium: vide annotationem | 67 Nomina... maior: personas huius operis ex maiore parte nomina de rebus rusticis habere conficta, ut Meliboeus, ὅτι μέλει αὐτῷ τῶν βοῶν, id est quia curam gerit boum, et ut Tityrus; nam Laconum lingua tityrus dicitur aries maior B | 68 Dramaticon: dramaticum B | id est carmen om. B

⁶⁸ Dieser Satz ist nur vage an den Text des Servius angelehnt. In seinem Kommentar zu *Bucolica* 3.1 findet sich: „qui enim *Bucolica* scribit, curare debet ante omnia, ne similes sibi sint eclogae.“ (In *Bucolica et Georgica Commentarii*, hg. v. THILO & HAGEN, Cambridge 2011, S. 29). Der Text im *accessus* endet hier abrupt, und ein Zeilenumbruch folgt. Die *Bucolica* dürften als Subjekt zu ergänzen sein.

⁶⁹ Nach diesen Worten steht fast eine komplette Zeile leer, bevor der Text mit *X sunt egloge* fortgesetzt wird. Die unvollständige Passage zu Amaryllis ist wohl Servius' Kommentar zu Buc. 7.78 entnommen. Dieser lautet: „AMARYLLI haec ancilla eius (est vel praesaga), quam Graeci συμώστην dicunt.“ (ibid., S. 105).

⁷⁰ Von hier bis *poterat* folgt der Text den Zeilen 20-24 aus Servius' Proömium (vgl. ibid., S. 3).

⁷¹ Von hier bis *figuras* folgt der Text den Zeilen 19-20 des Proömiums. (vgl. ibid., S. 2).

⁷² Die Lesung *propere* ist nicht ganz eindeutig, und kann auch nicht durch den Abgleich mit anderen Textzeugen überprüft werden, denn die Textstelle *propere laudem cesaris et ceterorum potencium* ist nicht klar einer Stelle bei Servius zuzuordnen. Die Phrase *laudem cesaris* erscheint als *octaviani caesaris laudem* im Codex Reginensis 1495, während des Kommentars zu Buc. 1.7 (vgl. ibid., S. 6). Das Wort *potencium* könnte dem Satz „perdito ergo agro Vergilius Romam venit et potencium favore meruit“ (ibid., S. 3) aus dem Proömium entnommen sein.

⁶⁸Dracmaticon, id est carmen in quo nusquam poeta loquitur, sed introducte persone, Micticon, id est mixtum, ubi poeta et introducte. [...]xagmaticon⁷³, ubi tamen poeta, et hi sunt tres characteres, qui omnes sunt in bucolico.

⁶⁹Augustus fecit bella contra antonium apud mutinam, contra antonium fratrem antonii apud perusium, contra sextum pompeium in portu siciliensi, contra brutum et cassium in tessalia, contra antonium et cleopatram in epiro apud actiacum promuntorium.

Ein Dramaticon ist eine Dichtung, in der nie der Dichter spricht, sondern nur die eingeführten Figuren, ein Micticon, das heißt ein gemischtes, wo sowohl der Dichter als auch die Figuren [sprechen], und ein Pragmaticon, wo nur der Dichter [spricht]: Das sind die drei Arten, die es alle in den *Bucolica* gibt.

Augustus führte Krieg gegen Antonius bei Mutina, gegen Antonius, den Bruder des Antonius, bei Perusia, gegen Sextus Pompeius bei einem sizilianischen Hafen, gegen Brutus und Cassius in Thessalien, sowie gegen Antonius und Kleopatra in Epirus bei der Landzunge von Actium.

⁷⁰Similitudo quarto⁷⁴ de causis fit, vel causa probandi, vel delectandi, vel consimilitudinis vel rem ante oculos ponendi. ⁷¹Narratio tria habere debet: Brevitatem, ut nihil scilicet superflue dicit, luciditatem, verisimilitudinem.

Ein Gleichnis kann aus vier Zwecken heraus entstehen, dem Zweck, etwas zu beweisen, oder dem Zweck, zu erfreuen, oder dem Zweck einer Ähnlichkeit, oder dem Zweck, eine Sache vor Augen zu führen. Eine Erzählung muss drei Dinge beinhalten: Kürze, sodass nichts überflüssig gesagt wird, Klarheit, und den Anschein, wahr zu sein.

68 sed introducte persone *om.* B, *sed non om.* Pancratius Masvicius⁷⁵. ut est in comoediis et tragoediis *add.* B | Micticon, id est: tertium B | ubi: ut est in Aeneide. nam et B | et: illic et B | [...]xagmaticon... poeta: *vide annotationem* | et hi sunt tres characteres, qui omnes sunt in bucolico: hos autem omnes characteres in bucolico esse convenit carmine B | 69 Augustus fecit bella: dicit bella civilia, quae gessit Augustus B | antonium fratrem: L. Antonium fratrem B | Perusiam B | Pompeium: filium Pompei *add.* B | portu: freto B | Actium B | promuntorium B

Rhetorica ad Herennium: 70 Similitudo quarto... ponendi: Similitudo est oratio traducens ad rem quampiam aliquid ex re dispari simile. Ea sumitur aut ornandi causa aut probandi aut apertius dicendi aut ante oculos ponendi R (*vide annotationem ad quarto*) | 71 Narratio... verisimilitudinem: Tres res convenit habere narrationem: ut brevis, ut dilucida, ut veri similis sit R

⁷³ Der ausgelassene Teil umfasst allem Anschein nach nur ein Zeichen, am wahrscheinlichsten ist eine Fehlschreibung von *pragmaticon*. Die Textstelle „*pragmaticon, ubi tamen poeta [loquitur]*“ bezieht sich auf eine dem mit Satz 67 beginnenden Textabschnitt unmittelbar vorangehende Stelle im Kommentar zu Buc. 3.1: „*novimus autem tres characteres hos esse dicendi: unum, in quo tantum poeta loquitur, [...]*“ (*ibid.*, S. 29) „Wir wissen aber, dass es diese drei Arten des Ausdrucks gibt: Eine, in der nur der Dichter spricht, [...]“.

⁷⁴ Der genaue Text der Handschrift lautet „*iiii*“. Punkte vor und nach dem Wort zeigen an, dass es sich um eine Zahl handelt, wie auch schon bei „*LII*“ in Satz fünf. Das Wort bezieht sich entweder darauf, dass das Zitat aus dem vierten Buch der *Rhetorica ad Herennium* (4.59) genommen wurde, oder auf die Anzahl der *causae*.

⁷⁵ Vgl *ibid.*, S. 29. Masvicius lebte von 1658 bis 1719.

⁷²Pan⁷⁶ deus rusticus est in similitudinem nature formatus, unde et pan dicitur, id est omne: contra enim cornua in similitudinem⁷⁷ radorum solis, et cornuum lune, rubeam faciem ad etheris imitationem. ⁷³Neoridon stellatam habet in pectore ad similitudinem stellarum. ⁷⁴Pars eius inferior hispida est, propter arbores, virgulta, feras. ⁷⁵Caprinos pedes contra ut ostendat soliditatem terre; fistulam VII calamarum, propter armoniam celi. ⁷⁶Habet pedum, propter annum, qui in se recurrit. ⁷⁷Hic, quia totius nature deus est, a poetis fingitur cum amore luctatus et ab eo victus, quia ‚omnia vincit amor‘.

Pan ist ein ländlicher Gott und wurde in Ähnlichkeit zur Natur dargestellt, weshalb er auch Pan genannt wird, das bedeutet „alles“: Seine Hörner ähneln nämlich Sonnenstrahlen und den Hörnern des Mondes, sein ein rotes Gesicht hat er als Nachahmung des Äthers. Er hat ein gesprenkeltes Rehfell auf der Brust, als Ähnlichkeit zu den Sternen. Sein Unterkörper ist struppig, als Ähnlichkeit zu den wilden, buschigen Bäumen. Er hat Ziegenfüße, um die Festigkeit der Erde zu symbolisieren, und eine Flöte aus sieben Rohren, wegen der Harmonie des Himmels. Er hat einen gekrümmten Hirtenstab wegen des Jahres, das in sich selbst zurückläuft. Hier wird, weil er der Gott der gesamten Natur ist, von den Poeten erdichtet, dass er mit Amor kämpft und von ihm besiegt wird, deshalb gilt: „Die Liebe siegt über alles.“

⁷⁸Iupiter dardanum, dardanus troilum, troilus assaracum et ilum et ganimedem genuit. ⁷⁹Capis ex assarico satus, qui statuit pergamum. ⁸⁰Laomedon priamum et anchisen edidit.

Jupiter zeugte Dardanus, Dardanus Troilus, Troilus Assaracus, Ilum und Ganymedes. Capis wurde von Assaricus gezeugt, der Pergamon gründete. Laomedon zeugte Priamus und Anchises.

⁸¹Oista⁷⁸ filius iovis regis pastor, cum videret caprum sepius e grege discedere et pinguorem reverti, secutus est eam, uvasque depascentem invenit.

Als Oista, Sohn des Jupiters und Hirte des Königs, sah, wie ein Ziegenbock des Öfteren von der Herde wegging und fetter wieder zurückkehrte, folgte er ihm, und fand ihn, wie dieser Trauben fraß.

Servius-Kommentar zu den *Bucolica*: 72 dicitur: dictus est B | similitudinem radorum... lune: radorum... lune similitudinem B | 73 Neoridon: nebridem B | similitatem stellarum: stellarum imaginem B | 75 soliditatem terre: terrae soliditatem B | calamarum: habet *add.* B | armoniam B | celi: in qua septem soni sunt, ut diximus in Aeneide [6.646] septem discrimina vocum *add.* B | 76 habet pedum: *καλαόροπα*⁷⁹ habet, id est pedum B | 77 totius B | quia: ut legimus *add.* B

Scholia Bernensia: 78 Troium S | Troius S | Ganymedem S | 79 Capys S | Assaraco S | statuit pergamum: Pergamum construxit S

Staphylosmythos in H 253: 81 Oista: Ovista enim H | iovis: Ynonis H | pinguorem: pleniorum H | eum H | uvasque: uvam H

⁷⁶ Ab hier folgt der Text dem Kommentar zu Buc. 2.31.

⁷⁷ Der Text im *accessus* besagt *sim̃*, was sonst eher als *similem* zu lesen wäre. In Anlehnung an Servius schreibe ich hier dennoch *similitudinem*, wie auch zwei Sätze später.

⁷⁸ Sein Name im *accessus* lautet „Oi⁹ta“ [= Oi-us-ta]

⁷⁹ In der Auslassung dieses Wortes dürfte ein erneuter Hinweis auf die mangelnde Vertrautheit des Schreibers mit der griechischen Sprache vorliegen.

⁸²Qui degustata eius dulcine, enim imprimens avidius illius humorem potavit. ⁸³[...],⁸⁰ quia in ripa acheloi fluminis ipsa uva inventa est, ipsius aqua permixta est et utraque species uve, solum⁸¹ et liquores, regi oblata est, et optima cum probata est, uvulas⁸² a nomine abventoris vocari iussit, vinum vero suo nomine grece appellavit.

Als er von ihrer Süße gekostet hatte, drückte er sie aus und trank begierig ihren Saft. und da die Traube am Ufer des Flusses Acheloos gefunden worden war, wurde sie mit seinem Wasser vermischt und beides, die Traube an sich und auch ihre Säfte, zum König gebracht; und nachdem dieser die beste probiert hatte, befahl er, sie *uvulas* – Trauben – dem Namen ihres Finders nach zu nennen, den Wein aber nannte er nach seinem eigenen Namen auf griechisch.⁸³

⁸⁴Atlantides sunt q.⁸⁴ et virgilie quarum nomina hec sunt, acalcione, celendo, messape, electra, asterope, taigete. ⁸⁵Adamans eoli filius, ex nimpha phrixum et hellem procreavit. ⁸⁶Iniocham diami filiam quam uxorem ducit, quae ad perniciem, pignorum subornavit eos, qui responsum petebant ab apolline, ut dicerent, frixum et hellem immolandos.

Die Plejaden sind auch die „Vergiliae“, und ihre Namen sind folgende: Acalcione, Celendo, Messape, Electra, Asterope, und Taigete.⁸⁵ Adamans⁸⁶, der Sohn des Aeolus, zeugte mit einer Nympe Phrixus und Helle. Er nahm Iniocha,⁸⁷ die Tochter des Diamus, zur Frau, die diejenigen zum Mord an seinen Kindern anstiftete, die von Apollo Antwort erbaten, sodass sie verkünden würden, dass Phrixus und Helle zu opfern seien.⁸⁸

82 degustata... potavit: decerpit et gustavit, cujus suavem sensit H | 83 quia... uvulas: ac propter hoc, de Achilo flumine, in cujus ripa fuerat inventa uva, aquam miscuit vino, atque ita cum probasset, uvam H | nomine abventoris: inventoris nomine H | vero suo nomine grece: enim greco verbo ynon a suo nomine H

Brevis Expositio: 84 Atlantides Vergiliae sunt E | hec sunt: sunt *om.* E | acalcione, c., m., e., a., t.: acalcione, messape, celendo, electra, asterope, taigete P Alcyone, Merope, Celaeno, Electra Asterope, Taygete E | 85 adamans AP: Athamas E | Aeoli E | nimpha A: nympha P Nympha E | Hellen E | 86 Iniocham diami filiam AP: Ino Cadmi filiam E | quam uxorem: coniugem E | pignorum: sata igni vitata intercidebat, ac sic cum fames increvisset *add.* E | petebant ab apolline: ab Apolline petebant E | fixum P Phrixum E | Hellem E | imolandos AP: immolandos E

⁸⁰ Die Auslassung betrifft ein einzelnes, leider unleserliches, Wort. Ich vermute *ergo*, oder einen semantisch ähnlichen Begriff.

⁸¹ Auch *solem* kann gelesen werden. Da allerdings kein Akkusativ zu erwarten ist, lese ich *solum*.

⁸² Das Wort ist auf ungewöhnliche Weise abgekürzt, daher sind auch andere Lesungen möglich.

⁸³ Der König heißt im Mythos Oineus (Οἰνεύς), und der Wein (auf griechisch οἶνος – oinos) wird nach ihm benannt. Die Traube (*uva*) wird nach Oista benannt, wobei hier die Namensähnlichkeit deutlich weniger bestechend ist. Eventuell ging eine Namensform wie *Uvista* voraus.

⁸⁴ Das Wort ist stark abgekürzt und schwer lesbar. *Quasi* und *quidem* sind zwei plausible Lesarten.

⁸⁵ Die gewöhnlichen Formen der Namen lauten: Alcyone, Merope, Celaeno, Electra, Asterope, Taygete. Außerdem existiert eine siebte Plejade, Maia.

⁸⁶ Diese Figur wird für gewöhnlich Athamas genannt.

⁸⁷ Iniochia heißt gewöhnlicherweise Ino, und wird als Tochter des Kadmos und der Harmonia angesehen.

⁸⁸ Phrixus und Helle sind die Kinder des Athamas aus erster Ehe. Ino, seine zweite Frau, will sie töten lassen, indem sie erst eine Missernte einleitet, und im nächsten Schritt die Boten, die von Athamas nach Delphi geschickt worden waren, um Apollo nach Rat bezüglich der Missernte zu befragen, besticht, sodass diese verkünden, Apollo hätte die Opferung der Kinder angeordnet.

⁸⁷Ergo adamans cum inmolare vellet nympha mater aretem aurei velleris inmisit, cui insidentes cum trans maria ferentur. ⁸⁸Helles in fretum decedit, frixus colcos ad regem etam venit, ibi arietem inmolavit et in luco matris pellem consecravit, quam draco pervigil custodisse dicitur.

Als Athamas sie folglich opfern wollte, schickte ihre Mutter, eine Nymphe, einen Widder mit goldenem Fell, auf den sie sich setzten und über das Meer getragen wurden. Helles fiel jedoch in die Meerenge.⁸⁹ Phrixus kam nach Kolchos zum König Aietes, dort opferte er den Widder und weihte in einem Hain seiner Mutter dessen Haut, die von einem wachsamen Drachen gehütet worden sein soll.

⁸⁹[Unleserlich]⁹⁰ ingens, torno factum, habens ferrum cubitale et rotunditatem ipsa in summitate dicitur et ignem adfixum habere. ⁹⁰Eo pugnatur in turribus quae falae dicuntur et inde falarica, ut a muro muralis.

[Die Lanze ist] gewaltig, gedrechselt, hat eine Eisenspitze, die eine Elle lang ist, und ist gerundet. Sie soll an der Spitze auch Feuer angebracht gehabt haben. Mit ihr⁹¹ wurde bei den Türmen, die *falae* genannt werden, gekämpft, und daher [heißt sie] *falarica*, so wie das Adjektiv *muralis* von *murus* – Mauer – kommt.

87 cum: cum filios E | aretem AP: arietem E | trans: per E | 88 Helles AP: Helle E | decedit: quod Hellespontus dicitur *add.* E | fixus P Phrixus E | Colchos E | etam: metam P Aietam E | venit: pervenit E | arietem AE: aretem P

Servius-Kommentar zu Aen. 9.702: 89 ingens: De hoc telo legitur quia est ingens N | rotunditatem: de plumbo in modum sphaerae *add.* N | in ipsa: ipsa in N | dicitur: etiam *add.* N | adfixum habere: habere adfixum N | 90 eo: hoc autem telo N | in: de N | quae falae dicuntur: quas falas dici manifestum est N |

⁸⁹ Der Gliedsatz *quod Hellespontus dicitur* („die Hellespont genannt wird“), ohne den „die Meerenge“ seltsam unidentifiziert bleibt, wird im *accessus* kurioserweise ausgelassen.

⁹⁰ Der unleserliche Teil ist vermutlich nicht das aus N erwartete *De hoc telo legitur quia est*, doch ist aufgrund des schlechten Zustands der Stelle im Manuskript wenig auszuschließen.

⁹¹ Das maskuline *eo* in der Glosse bezieht sich vermutlich auf *telos*.

5. Prosper Genuensis und seine Glossen

Sieben Glossen in der Handschrift stammen von einer Hand aus dem späten fünfzehnten Jahrhundert. Der Schreiber nennt sich auch mit Namen: Zweimal *Prosper* (115^v und 120^v) und einmal *Prosper Genuensis* – Prosper von Genua (115^r). Er ist auch der Verfasser einer *probatio pennae* auf Seite 165^v, bei der es sich um eine Abschrift einer Stelle aus dem Lukasevangelium⁹² der *Vulgata* handelt. Von den sieben Glossen haben vier⁹³ einen astronomischen bzw. astrologischen Inhalt, drei⁹⁴ wären nach heutigen Maßstäben literaturwissenschaftlich einzuordnen. Über seine Identität kann durch seine Glossen einiges gemutmaßt werden, obgleich er sich *per se* nicht eindeutig identifizieren lässt. Zuerst werden seine Glossen präsentiert, bevor mehr zu seiner Person gesagt wird.

5.1 Die Glossen des Prosper Genuensis im Überblick

fol.	Inhalt
56 ^v	Die Helena-Episode
58 ^r	Ptolemäus und der Komet
59 ^v	Venus im Aszendenten
59 ^v	Die Stadt Enez und ihre Herrscher
115 ^r	Götterkonjunktion
115 ^v	„ <i>Strongilos</i> “
120 ^v	Jupiter und die Seemonster

5.2 Die Helena-Episode

Die erste Glosse findet sich auf fol. 56^v und markiert die Auslassung mehrerer Verse im Haupttext:

Hic desunt 18 versus ab eo correctoribus dempti iamque adeo super unus eram etc.

Hier fehlen 18 Verse, die von Korrigenten gestrichen wurden: „und schon war ich der einzige überlebende etc.“⁹⁵

Tatsächlich fehlen im Haupttext des Manuskripts die Verse 567 bis 588 des zweiten Buches der *Aeneis*, was allerdings 22 Verse statt der erwähnten 18 ausmacht. Die Echtheit der besagten Verse, die mit dem *Iamque adeo super unus eram* aus der Glosse beginnen, wurde vielfach

⁹² Lk 1,46-48.

⁹³ 58^r, 59^v (1), 115^r, 120^v

⁹⁴ 56^v, 59^v (2), 115^v

⁹⁵ Klosterneuburg, Stiftsbibliothek, Ms. 742, fol. 56^v

angezweifelt. Die moderne Forschung entschied sich mehrheitlich gegen ihre Authentizität.⁹⁶ Da Prosper in seiner Glosse den Beginn der fehlenden Stelle zitiert, könnte ihm, sollte er die Glosse selbst in den Codex geschrieben haben,⁹⁷ eine weitere Ausgabe der *Aeneis* zur Verfügung gestanden haben, die das Stift heute allerdings nicht besitzt. Auch ein Servius-Kommentar könnte Prosper's Quelle gewesen sein, da auch dieser die Passage erwähnt, allerdings nicht kommentiert.⁹⁸

5.3 Ptolemäus und der Komet

Die nächste Glosse Prosper's ist zugleich die erste astrologische, und bezieht sich auf ein im zweiten Buch der *Aeneis* beschriebenes Himmelsphänomen: Anchises weigert sich, von seinem Sohn Aeneas aus dem bereits brennenden Troja gerettet zu werden, und will in der Stadt sterben (*Aen.* 2.634-649). Aeneas verabschiedet sich von seiner Familie, um in einen letzten Kampf gegen die Griechen zu ziehen, als seine Frau ihn bittet, stattdessen sein Haus und seine Familie zu beschützen (*Aen.* 2.671-678). Daraufhin gehen die Haare seines Sohnes Iulus in Flammen auf, und Aeneas' Vater Anchises wertet dies als gutes Zeichen – er wird explizit als *laetus* – (,glücklich') beschrieben – und bittet Jupiter, das Zeichen zu bestätigen:

*Iuppiter omnipotens, precibus si flecteris ullis, / adspice nos; hoc tantum et si pietate meremur, / da deinde auxilium, pater, atque haec omnia firma. (Aen. 2.689-691)*⁹⁹

Allmächtiger Jupiter, wenn du je durch irgendwelche Bitten gerührt wirst, sieh auf uns; und wenn wir auch nur das durch unsere Frömmigkeit verdienen, dann gewähre uns Hilfe, Vater, und bestätige dieses Omen.

Seine Bitte zeigt Wirkung, und gleich darauf zieht ein Komet über den Himmel und schlägt im Wald beim Idagebirge ein.

*[...] stella facem ducens multa cum luce cucurrit. / illam summa super labentem culmina tecti cernimus Idaea claram se condere silva / signantemque vias; tum longo limite sulcus / dat lucem et late circum loca sulphure fumant. (Aen. 2.694-297)*¹⁰⁰

Ein Stern, der eine Flamme mit viel Licht hinter sich herzog, lief durch den Himmel. Wir sahen ihn hell über die Spitze des Daches in den Wald des Idagebirges stürzen, wo er verschwand, Bahnen anzeigend; auf langer Strecke gibt seine Bahn Licht ab, und in weitem Umkreis dampft die Gegend mit Schwefel.

Anchises erkennt das als Bekräftigung des vorangegangenen Omens an, und erklärt sich nun bereit, seinem Sohn in die Flucht zu folgen.

⁹⁶ Für eine detaillierte Auseinandersetzung siehe *Aeneid 2: A Commentary*: HORSFALL 2008, S. 553-586.

⁹⁷ Wovon auszugehen ist, siehe dazu den Abschnitt zu Prosper's Glosse auf fol. 59^v.

⁹⁸ Vgl. *Aeneid 2: A Commentary*: HORSFALL 2008, 553.

⁹⁹ *Aeneis*: VERGIL, hg. v. CONTE 2005, S.59.

¹⁰⁰ *Ibid.*, S.60.

Prosper scheint die *stella* aus dem entsprechenden Vers (*Aen.* 2.694) als Komet zu interpretieren, wie weiter unten gezeigt wird. Horsfall merkt an, dass sich *stella* durchaus auf Kometen beziehen kann, auch wenn er selbst den Himmelskörper als Meteoriten identifiziert.¹⁰¹

Das Bezugswort der Glosse ist *stella*, was durch zwei Punkte über Bezugswort und Glosse markiert wird. Der Text der Glosse lautet meiner Transkription nach:

Pths verbo 100 dicit hoc esse signum / exercitus in alienam terram euntis

Ptolemäus sagt im hundertsten Aphorismus, dass das ein Zeichen dafür ist, dass ein Heer in ein fremdes Land geht.¹⁰²

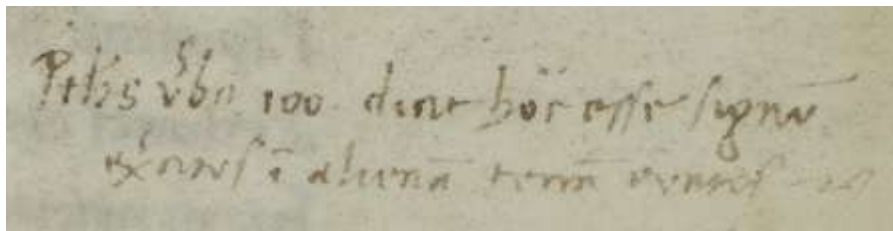


Abbildung 8: Glosse Prospers zu Ptolemäus, CCl 742, 58^r

Nach *euntis* findet sich ein weiteres Wort, dessen Klärung noch offensteht. Es sieht einigen Schreibungen von *etc.* ähnlich, doch wäre der Sinn eines *etc.* am Ende einer in sich geschlossenen Aussage rätselhaft. Außerdem sieht es sehr anders als das *etc.* aus, das Prosper in der obengenannten Glosse auf 56^v schreibt. Dass die beiden Punkte genau über *hoc* stehen, könnte verdeutlichen, dass explizit die *stella* als Manifestation des Zeichens verstanden wird.

Mit *verbo 100* dürfte das *Centiloquium* gemeint sein, ein einflussreicher astrologischer Text aus hundert Aphorismen, von denen er seinen Titel hat. Er wurde ursprünglich Claudius Ptolemäus zugeschrieben, seit dem sechzehnten Jahrhundert gilt der Autor allerdings als Pseudo-Ptolemäus.

Das Stift besitzt in der Tat einen Text mit dem Titel *Centiloquium*. Er ist Teil von CCl 687, einem Codex, der um 1300 geschrieben wurde und Prosper daher vermutlich zugänglich war, sollte er in Klosterneuburg gearbeitet haben. Allerdings handelt es sich bei diesem *Centiloquium* um einen gänzlich anderen Text, dessen Autorschaft lange Zeit der von den Hermetikern verehrten Gottheit Hermes Trismegistos zugeschrieben wurde. Auch sein *Centloquium* befasst sich mit Astrologie.

Der Text, auf den sich die Glosse in CCl 742 bezieht, dürfte allerdings der des (Pseudo-)Ptolemäus sein, auch wenn sich dieser heute nicht mehr in der Stiftsbibliothek findet. Die Glosse erwähnt explizit „*Pths*“ als Autor, was ein durchaus plausibles Kürzel für Ptolemäus ist, wenn man diesen *Ptholemaeus* schreibt. Dass der Schreiber der Glosse das *Centiloquium*

¹⁰¹ Vgl. *Aeneid 2: A Commentary*: HORSFALL 2008, S. 491.

¹⁰² Klosterneuburg, Stiftsbibliothek, Ms. 742, fol. 58^r

des Hermes Trismegistos als Quelle nahm, und es schlicht für das gleichnamige Werk des Ptolemäus hielt, halte ich für unwahrscheinlich.

Außerdem dürfte die Angabe *verbo 100* nicht nur das Werk, sondern auch die genaue Stelle innerhalb des Werkes bezeichnen. Der hundertste – und damit letzte – Aphorismus im Text des Ptolemäus beschreibt die Bedeutung von Kometen (κομήται). Spezifisch heißt es:

[...] εἰ δὲ κινεῖται ἀπὸ δυσμῶν ἐπ’ ἀνατολάς, ἐπελεύσεται ἐχθρὸς ἀλλότριος ταῖς χώραις [...] ¹⁰³
[...] wenn er [der Komet] sich von Westen nach Osten bewegt, greift ein fremder Feind das Land an [...]

Dies passt insofern zur *Aeneis*-Stelle, als dass der Komet, der im Wald beim Idagebirge östlich von Troja einschlägt, tatsächlich von Westen nach Osten geht, und Troja in der Tat von einem fremden Feind attackiert wird – auch wenn die Warnung etwas zu spät kommt. Allerdings kommt der Komet in der *Aeneis* direkt auf Anchises‘ Bitte um ein gutes Omen hin, und wird von diesem positiv gedeutet (siehe oben).

Einer anderen Interpretation nach könnte das Heer, das in ein fremdes Land geht, auch das des Aeneas sein, der nach Italien kommt und sich mit den dort ansässigen Rutulern bekriegt. Sollte Prosper sich bloß darauf beziehen, dass Aeneas schlicht und einfach in die Fremde zieht, ohne dabei den kriegerischen Aspekt des Unterfangens zu betonen, ist eventuell relevant, dass er das griechische Verb ἐπέρχομαι, dessen Grundbedeutung „hinkommen“ ist, das allerdings auch oft „angreifen“ bedeutet, nur in seiner erstgenannten Bedeutung aufgreift und die martialische Bedeutungskomponente außer Acht lässt, indem er es mit *ire*, hier in der Form *euntis*, übersetzt.

Es bleibt fraglich, ob Prosper andeuten will, Anchises habe das Omen falsch verstanden, da es eigentlich den Angriff der fremden Griechen symbolisiere, oder ob er – der Interpretation des Anchises nicht ganz unähnlich – ihn als Symbol des Aufbruchs für die von Aeneas angeführte Gruppe sieht.

5.4 Venus im Aszendenten

Auch die nächste Glosse Prospers ist astrologischer Natur. Sie findet sich auf fol. 59^v und bezieht sich auf Vers 801 des zweiten Buches. Das Lemma ist diesmal nicht durch Punkte markiert; allerdings ist eine Zuordnung zu besagtem Vers möglich, da dieser der erste auf der Seite ist, und die Glosse auf gleicher Höhe wie der Haupttextblock beginnt. Der Vers beschreibt das Aufgehen des Morgensterns, als Aeneas zu der Menschenmenge stößt, die er aus Troja herausführen wird. Die Nacht ist gerade vorübergegangen und Venus erscheint am Himmel, den Beginn des Tages verkündend. Der Stern wird in der *Aeneis* als *Lucifer* bezeichnet, was ein

¹⁰³ *Peri kriteriu kai hegemoniku*: PTOLEMAEUS, hg. v. BOER & LAMMERT 1952, S.60f.

gängiger Name für den Planeten Venus ist und auf ihr Auftreten zu Beginn des Tages anspielt.¹⁰⁴ Der Beginn eines neuen Tages gemeinsam mit der Erscheinung der Venus als Stern lässt sich leicht als Symbol für Venus' Unterstützung des neuen Unterfangens ihres Enkels Aeneas deuten, was wohl auch Prosper tut. Seine Glosse lautet:

*Ecce apertam astrorum rationem / Eneas Venerem in ascendente / discessus sui habuit.*¹⁰⁵

Siehe, hier ist das Wirken der Sterne offengelegt, Aeneas hatte Venus im Aszendenten seines Aufbruchs.

Der Aszendent bezeichnet den Himmelskörper, der zu einem bestimmten Ereignis gerade am östlichen Horizont zu sehen ist, und der das Ereignis beeinflussen soll. Meist ist dieses Ereignis die Geburt eines Menschen, doch wurde auch dem Aszendenten bei anderen Ereignissen Bedeutung zugewiesen, wie unter Umständen dem Aufbruch des Aeneas.

5.5 Enez und seine Geschichte

Prospers nächste Glosse, die sich ebenfalls auf fol. 59^v befindet, bezieht sich auf Vers 18 des dritten Buches. Hier erzählt Aeneas von einer Stadt, die er gegründet hatte, bevor er bei Dido ankam, und die er *Aeneadae* nennt. Diese ist laut Mehrheitsmeinung ident mit dem antiken Αἰνός/Aenus¹⁰⁶; auch Servius war bereits dieser Meinung. Aenus ist das heutige Enez, eine Stadt im Nordwesten der Türkei, direkt an der Landgrenze zu Griechenland. Die Glosse identifiziert diese Stadt und hält Informationen über ihre Geschichte bereit:

*adhuc nunc Eneum urbs / Genuensium a Turcis / nuper rapta et nunc a / venetia eversa*¹⁰⁷

Bis jetzt war Eneum eine Stadt der Genuesen, die vor Kurzem von den Türken erobert und jetzt von Venedig zerstört wurde.

Tatsächlich waren die Herrscher von Enez fast ein ganzes Jahrhundert lang Genuesen. Francesco Gattilusio, ein genuesischer Pirat, half in der Mitte des vierzehnten Jahrhunderts dem byzantinischen Kaiser Johannes V. Palaiologos bei der Eroberung Konstantinopels und wurde dafür mit der Herrschaft über Lesbos belohnt.¹⁰⁸ In den folgenden Jahrzehnten weitete er seinen Herrschaftsbereich aus. Ab 1382 umfasste dieser auch die Stadt Enez, wo 1384 Francescos Bruder Niccolò als „lord“ eingesetzt wurde.¹⁰⁹ Anfangs führte die Einnahme der Stadt zwar zu erheblichen Konflikten mit Johannes V. Palaiologos, schon um 1400 war die genuesische Herrschaft in Enez allerdings weitgehend – auch von Byzanz – akzeptiert worden.¹¹⁰

¹⁰⁴ *Aeneid 2: A Commentary*: HORSFALL 2008, 549f.

¹⁰⁵ Klosterneuburg, Stiftsbibliothek, Ms. 742, fol. 59^v

¹⁰⁶ Vgl. *Aeneid 3. A Commentary*: HORSFALL 2006, S. 50-53, sowie S. 57.

¹⁰⁷ Klosterneuburg, Stiftsbibliothek, Ms. 742, fol. 59^v

¹⁰⁸ Vgl. *The Gattilusio Lordships and the Aegean World*: WRIGHT 2014, S. 29.

¹⁰⁹ Vgl. *ibid.*, S. 46.

¹¹⁰ Vgl. *ibid.*, S. 415.

Die Herrschaft der Gattilusi in Enez dauerte bis ins Jahr 1456 an, als die Osmanen die strategisch wichtige Hafenstadt eroberten.¹¹¹ Die in der Glosse angesprochene Zerstörung durch Venedig fand dreizehn Jahre später, im Jahr 1469, statt, als die Venezianer im Rahmen eines „*particularly brutal sack*“ in Enez einfielen, und angeblich 2000 Bewohner versklavten.¹¹² Die Stadt blieb allerdings weiter bestehen und scheint nicht nachhaltig zerstört worden zu sein. Ob, und wenn ja, wie lange genau die Stadt nach 1469 unter venezianischer Herrschaft blieb, ist fraglich. Sicher ist, dass die Präsenz Venedigs nur von kurzer Dauer war. Spätestens in der Regentschaft Bayezids II. – 1481 bis 1512 – war sie wieder unter der Kontrolle der Osmanen.¹¹³ Schon 1488 war Enez bereits definitiv osmanisch.¹¹⁴

Die Glosse zu *Aeneadae* ist die wichtigste für die Datierung von Prosper's Arbeit. Die osmanische Eroberung von Enez 1456 wird als *nuper*, der Überfall Venedigs 1469 mit *nunc* bezeichnet. *Nuper* bezeichnet zwar öfters Zeitspannen von mehreren Jahren, bei Cicero beispielsweise im selben Abschnitt drei (Verr. 2.4.6) und 21 Jahre (Verr. 2.4.61), doch dürfte allein schon das *nuper* eine Datierung vor 1500 nahelegen. Noch enger gefasst wird das Intervall, in dem die Glosse wohl geschrieben wurde, durch das *nunc*. Selbst wenn die Zeitspanne, innerhalb derer ein zurückliegendes Ereignis noch mit *nunc* datiert werden kann, auf zehn Jahre festgesetzt würde, erlaubte das kein späteres Datum für das Verfassen der Glosse als das Jahr 1479. Da also sowohl der Inhalt als auch die Schriftart die Glosse auf das spätere 15. Jahrhundert datieren, ist das ebenfalls ein Hinweis darauf, dass sie in CCl 742 nicht kopiert, sondern selbst geschrieben wurde.

5.6 Götterkonjunktion

Mit seiner nächsten Glosse betritt Prosper wieder das ihm vertraute Gebiet der Astrologie. Sie ist die erste von drei aufeinanderfolgenden Glossen, die einen Bezug zum Gott Vulkan aufweisen, der an mehreren Stellen in der *Aeneis* genannt wird. Auf fol. 115^r – also in einigem Abstand zu den bisherigen Glossen Prosper's – ist die *Aeneis* bereits ins achte Buch fortgeschritten: Aeneas steht der Krieg mit den Rutulern bevor, und seine Mutter Venus bittet ihren Ehemann Vulkan, Waffen für Aeneas zu schmieden. In Vers 405 gibt sie Vulkan zu Überredungswecken *amplexus* – Umarmungen. Zu genau diesem Wort – der Bezug ist diesmal mit drei Punkten markiert – schreibt Prosper seine nächste Glosse:

¹¹¹ Vgl. *ibid.*, S. 69.

¹¹² Vgl. *ibid.*, S. 251.

¹¹³ Vgl. *Enez'de Yunus Kaptan Türbesi*: EYICE 1963, S. 148.

¹¹⁴ Vgl. *The Gattilusio Lordships and the Aegean World*: WRIGHT 2014, S. 75f.

Hora astronomie fuit hec / [Coniunctio] [Vene]ris cum [Marte] in [septim]a domo / quae significavit Enee victoriam / sicut in primo libro [Coniunctio] [Io]vis et [Vene]ris / in medio caeli significavit regnum Rome / Prosper Genuensis¹¹⁵

Die astronomische Stunde war diese: Konjunktion von Venus und Mars im siebten Haus, die den Sieg des Aeneas zu bedeuten hat, so wie im ersten Buch die Konjunktion von Jupiter und Venus in der Himmelsmitte die Herrschaft Roms zu bedeuten hat. Prosper von Genua.

Die in der Glosse erwähnte Begegnung von Venus und Jupiter im ersten Buch findet in den Versen 223 bis 296 statt. Venus bittet dort Jupiter, Aeneas und seine Flotte zu verschonen. Dieser gibt nicht nur ihrer Bitte nach, sondern legt auch offen, dass Aeneas' Nachkommen später das römische Reich begründen werden, er ihnen ein *imperium sine fine* (1.279) gewährt und sie zu *rerum dominos* (1.282) macht.

Prosper verwendet in dieser Glosse mehrere Kürzel. Die Ordinalzahl *septima* wurde mit dem Zahlzeichen 7 und einem hochgestellten „ma“ geschrieben. Das in der Transkription mit [Coniunctio] wiedergegebene Zeichen hat die Form eines oben offenen Kreises mit rechts abstehendem Querbalken (siehe unten). Dies ist im 15. Jahrhundert das Standardsymbol für Konjunktionen, wenn auch der Kreis für gewöhnlich geschlossen ist.¹¹⁶ Für Venus steht der Kreis mit darunter hängendem Kreuz (siehe unten), für Mars der Kreis mit nach rechts oben abstehendem Pfeil (siehe unten).

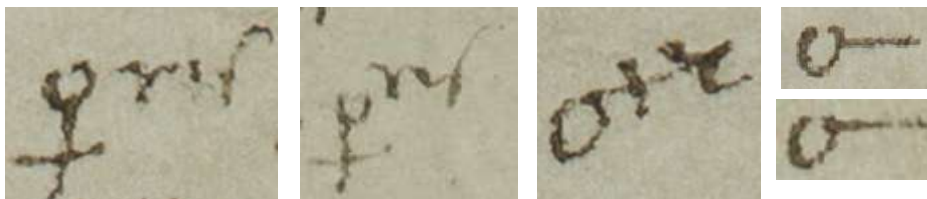


Abbildung 9: v. l. n. r.: Zweimal Venuszeichen mit Endung -ris für den Genitiv Veneris, Marszeichen mit Querbalken, Konjunktionssymbole (CCI 742, fol. 115^r)

Dass Mars im Gegensatz zu Venus keine Fallendung am Symbol trägt, lässt sich dadurch plausibel erklären, dass der Fall durch das vorangehende *cum* bereits feststeht.

Auf den ersten Blick ist ungewöhnlich, dass der Pfeil einen Querbalken aufweist, was er im klassischen Symbol für Mars (♂) nicht tut. Auch verbindet sich im entsprechenden *Aeneis*-Vers Venus nicht mit Mars, sondern mit Vulkan (siehe oben). Dennoch sprechen mehrere Gründe für eine Deutung des Symbols als Mars, nicht als Vulkan: Im 15. und 16. Jahrhundert finden sich öfters Darstellungen des Marssymbols mit Querbalken.¹¹⁷ Außerdem gab es keinen mit Vulkan identifizierten und nach ihm benannten Himmelskörper; ein solcher wurde erst im 19. Jahrhundert postuliert, um die Periheldrehung des Planeten Merkur zu

¹¹⁵ Klosterneuburg, Stiftsbibliothek, Ms. 742, fol. 115^r

¹¹⁶ Vgl. *Dictionary of occult sigils*: GETTINGS 1981, S.88.

¹¹⁷ Vgl. *ibid.*, S.166f.

erklären.¹¹⁸ Ein Zeichen für Vulkan in der Astrologie wird zwar bei Gettings erwähnt, doch stammt es vermutlich aus jüngerer Zeit und weist kaum Ähnlichkeiten mit dem Pfeil mit Querbalken auf (siehe Abb.).



Abbildung 10: Zeichen für Vulkan aus dem 20. Jahrhundert. (Gettings 1981, S.281)

Der Inhalt der Glosse ist rätselhaft. Die Phrase *hora astronomiae* – Stunde der Astronomie – taucht meiner Recherche nach nirgends sonst in der lateinischen Literatur auf. Eine plausible Deutung ist folgende: „In der Stunde, zu der Venus Vulkan umarmt, passiert aus astronomischer Perspektive folgendes: Eine Konjunktion von Venus und Mars im siebten Haus.“

Unklar ist ebenfalls, ob sich das *hec* auf besagte *hora* bezieht, oder auf die *coniunctio* in der nächsten Zeile. Eine *coniunctio* – die Konjunktion zweier Himmelskörper – bezeichnet den Zeitpunkt, zu dem die beiden Objekte näherungsweise auf einer Geraden mit der Erde liegen, und es daher aus irdischer Perspektive so wirkt, als würden sie nebeneinander stehen.

Die erwähnte *septima domus* ist ebenfalls ein astrologischer Fachbegriff. Der Himmel wird in der Astrologie in mehrere Bereiche – sogenannte Häuser – unterteilt, die einen Einfluss auf die Bedeutung des in ihnen erscheinenden Himmelskörpers haben sollen. Die genaue Funktionsweise der Häuser in der Astrologie variiert von Autor zu Autor, weshalb nur schwierig zu klären ist, welche Bedeutung Prosper dem siebten Haus zuwies. Auch das in der Glosse erwähnte *medium caeli* – die Himmelsmitte – ist ein astrologischer *terminus technicus*. Laut den *Astronomica* des Marcus Manilius (2.918) liegt die Himmelsmitte im zehnten Haus, welches laut ihm auch das Haus der Venus ist.¹¹⁹ Prosper's Einteilung der Häuser könnte sich hierbei nach der des Manilius richten, der seit der Spätantike neben Claudius Ptolemäus einer der meistrezipierten astrologischen Autoren in Europa war, da sich dann Venus in Prosper's Glosse in der Himmelsmitte – ihrem Haus – befände. Wenn auch das siebte Haus nach dem System des Manilius gedeutet wird, steht es mit dem Tod und der Unterwelt, allerdings auch mit Vertrauen und Gewissen in Verbindung,¹²⁰ was sich mit der im Epos getroffenen Abmachung in Verbindung bringen ließe.

Das *regnum Romae* der Glosse bezieht sich auf die im ersten Buch von Jupiter versprochene ewige Herrschaft Roms. Die Idee, dass eine Konjunktion von Jupiter und Venus

¹¹⁸ Vgl. *In Search of Planet Vulcan*: BAUM & SHEEHAN 2003, S. 168.

¹¹⁹ Vgl. *Astronomica*: MANILIUS, hg. v. GOOLD 1977, S. 154f.

¹²⁰ Vgl. *ibid.*, S.158f.

an sich bereits für römische Herrschaft stünden, findet sich nicht bei Ptolemaeus, auch nicht bei Manilius. Die Deutung entspringt also wohl rein dem Inhalt der *Aeneis*. Unklar bleibt, weshalb die Verbindung explizit als *in medio caeli* beschrieben wird. Eventuell ist es eine astrologische Deutung des himmlischen Schauplatzes des Götterdialogs.

Es liegt auf ersten Blick nahe, dass die Konjunktion der Planeten Prospers astronomische Auslegung des tatsächlichen Nahekommens der die Planeten repräsentierenden Gottheiten im Text ist. Für die Konjunktion von Jupiter und Venus ist das wohl auch der Fall. Hier begegnen sich physisch beide Gottheiten, wie es auch ihre Planeten tun. Zwar liegt im ersten Buch – im Gegensatz zur Szene zwischen Venus und Vulkan im achten Buch – keine explizite Umarmung vor, doch treten die beiden in einen Dialog, und Jupiter gibt Venus sogar Küsse („*oscula*“, *Aen.* 1.256) – wohl ausreichend Nähe für Prosper, um die Szene als Konjunktion zu interpretieren.

Schwieriger wird diese Deutung jedoch in Bezug auf die in der Glosse erwähnte Konjunktion zwischen Mars und Venus. Der von Venus umarmte Gott ist Vulkan, nicht Mars. Andere Deutungen sind ähnlich unbefriedigend: Die Glosse könnte aussagen, dass zeitgleich zur Umarmung von Venus und Vulkan eine Konjunktion der Planeten Venus und Mars stattfand, was jedoch Venus eine seltsame Doppelrolle – sowohl Göttin als auch Planet – zukommen lassen würde, die zur gleichen Zeit mit zwei verschiedenen Entitäten interagiert. Auch die Deutung, dass Prosper Vulkan und Mars verwechselt, oder sie zu einer Einheit verschmilzt, ist nicht überzeugend, obschon Mars und Venus in der Mythologie bekanntlich ein Liebesverhältnis verbindet.

5.7 „Strongilos“

Die nächste Glosse hat ebenfalls einen Bezug zu Vulkan. Durch die obengenannte Umarmung der Venus überzeugt schmiedet dieser die Waffen für Aeneas. Seine Schmiede, die *Vulcani domus* (8,422) wird als Höhle unterhalb einer Vulkaninsel beschrieben (8,416 – 423), die *Volcania* (8,422) genannt wird. Gewöhnlich wird diese mit der Insel *Vulcano* identifiziert, die früher den griechischen Namen *Hiera* trug.¹²¹ Die Identifizierung der in der *Aeneis* genannten Insel war lange Zeit eine viel diskutierte Frage:

Vergil in saying that Vulcan's workshop is under an island next to Aeolian Lipare¹²² comments on a scholarly dispute. Callimachus and Apollonius, as their scholiasts noticed, disagreed about where the

Indem Vergil sagt, dass Vulkans Werkstatt unter einer Insel neben der äolischen Insel Lipare befindet, greift er einen wissenschaftlichen Diskurs auf. Kallimachos und Apollonius waren sich darüber uneinig, wo sich

¹²¹ Vgl. *The Aeneid*: VERGIL hg. v. RUDEN & BRAUND 2021, Buch 8 fin.

¹²² Lipare ist eine der Äolischen Inseln bei Sizilien, die als Heimat des Aeolus angesehen wurde.

workshop was, with Callimachus putting it under Lipare [...], while Vergil sides with Apollonius, who said it was Hieria. Vergil glosses Hieras Latin name *Vulcano* in 421, though in *Geo.* 4.170-6 the Cyclopes toil under Mount Etna in Sicily, and below he will speak of *antra Aetnaea* (419) and *Aetnaei Cyclopes* (440).¹²³

die Werkstatt befand, wie auch ihre Scholien berichten. Kallimachos verortete sie unter der Insel Lipare [...], während Vergil sich auf die Seite des Apollonius stellt, der sie unter Hieria platziert. Vergil erwähnt Hieras lateinischen Namen *Vulcano* in Vers 421, doch in den *Georgica* (4.170-6) arbeiten die Zyklopen unter dem Ätna auf Sizilien, und weiter unten spricht er von den *antra Aetnaea* (419) und *Aetnaei Cyclopes* (440).

Prospers Glosse scheint auf diesen Diskurs Bezug zu nehmen. Ihre Zugehörigkeit zum obengenannten Wort *domus* aus Vers 422 ist mit zwei Punkten markiert. Ihr Text lautet:

*solita ardua scilicet*¹²⁴ *nunc*¹²⁵ *non*¹²⁶ / *amplius verum vicina* / *Strongilos ardet horribiliter* / *Prosper vidi*¹²⁷

Die letzten beiden Zeilen sind leicht verständlich:

Strongilos brennt fürchterlich. Ich, Prosper, habe es gesehen.

Mit *Strongilos* dürfte Στρογγύλη, heute Stromboli, eine der Äolischen Inseln nördlich von Sizilien, gemeint sein. Ihr Name leitet sich von στρογγύλος – ‚rund‘ – ab, die feminine Endung stammt wohl aus einer Phrase wie *ἡ στρογγύλη νῆσος* – ‚die runde Insel‘. Sie beherbergt einen gleichnamigen Vulkan, der fast durchgehend aktiv ist, und immer wieder kleinere Mengen an Lava ausspuckt, ohne je im großen Stil auszubrechen – die letzte Ruhephase dauerte von 1932 bis 1934, seitdem ist er aktiv.¹²⁸

Für die gesamte Glosse kann vorsichtig folgende Übersetzung vorgeschlagen werden:

Der gewöhnliche[rweise mit Volcania gemeinte] steile [Berg] ist es freilich nicht mehr, sondern der benachbarte, Strongilos. Er brennt fürchterlich. Ich, Prosper, habe es gesehen.

Dass *ardua* – ‚steil‘ – kein Bezugswort hat, mag seltsam anmuten, doch ist das auch bei *effectas* aus Prospers Glosse auf fol. 120^v der Fall (siehe unten). Außerdem könnte das Wort aus Vers 417 entnommen sein, in dem die Vulkaninsel so bezeichnet wird, und der nur fünf Zeilen vom glossierten Vers entfernt ist:

*insula Sicanium iuxta latus Aeoliamque / erigitur Liparen, fumantibus ardua saxis, [...]*¹²⁹

Bei der Küste Siziliens und der Lipare des Aeolus erhebt sich eine steile Insel mit rauchenden Felsen

¹²³ *Aeneid Book 8*: O'HARA 2018, S.76.

¹²⁴ Auch *sed* kann gelesen werden.

¹²⁵ Auch *nec* kann gelesen werden.

¹²⁶ Auch *nomen, nomina, nota* oder Ähnliches kann gelesen werden.

¹²⁷ Klosterneuburg, Stiftsbibliothek, Ms. 742, fol. 115^v

¹²⁸ Vgl. *Global Volcanism Program*, SMITHSONIAN INSTITUTION.

¹²⁹ *Aeneis*: VERGIL, hg. v. CONTE 2005, S. 245.

Dennoch bleiben einige Unklarheiten bestehen: Die Verwendung von *non amplius* im Sinne eines temporalen „nicht mehr“ ist seltsam. Stromboli als *vicina* zu bezeichnen, passt nicht gut zu der Tatsache, dass sich zwischen Vulcano und Stromboli noch die Insel Panarea befindet, zumindest wenn *vicina* als „direkt benachbart“ verstanden werden soll.

5.8 Jupiter und die Seemonster

Die letzte Glosse Prospers ist einmal mehr astronomisch, und scheinbar erneut auf Vulkan bezogen. Dieser wird in Vers 76 des neunten Buchs erwähnt, als Turnus und die Rutuler Feuer machen, um die Schiffe der Trojaner anzuzünden (9.69 ff.). Jedoch bezieht sich die Glosse darauf, was als nächstes geschieht: Die Flotte ist aus dem Holz der Bäume eines Hains gebaut, der Kybele, in der *Aeneis* die Mutter Jupiters¹³⁰, gewidmet war (9.80-89). Noch vor den Ereignissen des neunten Buches, schon beim Fällen der Bäume, fordert sie Jupiter auf, zu bewirken, dass die Schiffe aus ihrem Holz nicht sinken sollen. Jupiter verspricht ihr stattdessen, dass sich die Schiffe in Meeresgöttinnen verwandeln sollen (9.93-103), was schließlich beim Angriff der Rutuler auch passiert (9.117-122).

Die Glosse wird diesmal nicht mit Punkten einem bestimmten Wort zugeordnet, steht aber auf gleicher Höhe wie Vers 77, in dem Vergil die Musen fragt, welcher Gott die Schiffe der Trojaner beschützen wird. Der Glossentext lautet:

Cum inciperet classem / Eneas habuit Iovem in / ascendente in Cancro, exalta- / tione Iovis / propere fingit / monstra marina effectas [naves] / quia [Cancer] signum aquinum [est]. / Prosper¹³¹

Als er die Flotte begann, hatte Aeneas Jupiter im Aszendenten, und im Zeichen des Krebs, während Jupiter seine Exaltation durchlief. Er macht schnell die gebauten (Schiffe) zu Seemonstern, weil Krebs ein Wasserzeichen ist. Prosper.

Die Wörter *naves* und *est* sind meine eigenen Ergänzungen, *Cancer* kommt tatsächlich in der Glosse vor, wo allerdings das astrologische Zeichen für das Sternbild Krebs (♋) verwendet wird. Neben dem oben erläuterten Aszendenten enthält die Glosse zwei weitere astrologische Termini, das „Wasserzeichen“ und die „Exaltation“. In der Astrologie werden die zwölf Tierkreiszeichen den vier Elementen des Empedokles zugeordnet, wobei Krebs ein Wasserzeichen ist, worauf sich das *signum aquinum* bezieht. Die *exaltatio* bezeichnet das Hypsoma, auch Exaltation genannt, d.h. den Wendepunkt eines Himmelskörpers in seiner Bahn aus der Perspektive der Erde. Zur Zeit seines Hypsomas soll in der Astrologie die Wirkung eines Planeten, in diesem Fall Jupiter, am größten sein. Jupiter hat sein Hypsoma im Sternbild Krebs, worauf auf die Glosse Bezug nimmt. Eine mögliche Quelle Prospers zur Exaltationszeit Jupiters könnte das *Tetrabiblos* des Ptolemäus gewesen sein:

¹³⁰ In Vers 9.83 nennt sie Jupiter *nate* – Sohn – und sich selbst im folgenden Vers *cara parens* – liebende Mutter.

¹³¹ Klosterneuburg, Stiftsbibliothek, Ms. 742, fol. 120^v

Μετὰ ταῦτα δὲ ὁ μὲν τοῦ Διὸς τῶν βορείων καὶ τῶν γονίμων πνευμάτων ἀποτελεστικὸς ὢν ἐν Καρκίνῳ μάλιστα βορειότατος γινόμενος αὖξεται πάλιν καὶ πληροῖ τὴν ἰδίαν δύναμιν ὅθεν τοῦτο μὲν τὸ δωδεκατημόριον ὕψωμα πεποιήκασιν αὐτοῦ, τὸν δὲ Αἰγόκερων ταπείνωμα.¹³²

Jupiter aber, der die fruchtbringenden Nordwinde verursacht, steht im Krebs am weitesten nördlich, und entfaltet seine Kräfte dort zur Gänze; deshalb hat man sein Hypsoma in diesem Tierkreiszeichen angesetzt, und seine Depression im Steinbock.

Zu dem Zeitpunkt, als Aeneas die Flotte baut, soll Jupiter im Aszendenten gewesen, also am östlichen Horizont aufgestiegen sein. Dass Jupiter schon zum Zeitpunkt des Baus der Flotte involviert war, findet seine Resonanz darin, dass Kybeles Dialog mit ihm schon kurz nach dem Fällen der Bäume stattfindet (siehe oben). Welche Bedeutung Prosper dem Krebs in Bezug auf das Geschehen in der *Aeneis* zuschreibt, ist nicht gänzlich klar. Möglich wäre folgende Deutung: Jupiter macht die Schiffe zu Wasserkreaturen, und nicht zu Feuer-, Luft- oder Erdkreaturen, da der Krebs, das Sternzeichen, in dem er exaltiert ist, ein Wasserzeichen, und nicht das eines anderen Elements ist. Der Sinn hinter dem *propere* ist wohl, dass Jupiter nicht viel Zeit bleibt, um die Schiffe zu verwandeln, bevor die Rutuler sie erreichen.

5.9 Wann kam der Codex nach Klosterneuburg?

Um zu entscheiden, ob Prosper in Klosterneuburg war, als er seine Glossen in den Codex eintrug, muss bewiesen werden, dass dieser sich in den 1470er Jahren bereits im Stift befand. Eine wichtige Quelle hierzu bilden die historischen Bibliothekskataloge des Stiftes, die 1915 von Theodor Gottlieb ediert wurden. Gottlieb vermerkt keine Texte Vergils in den Bibliothekskatalogen der Codices CCl 838, CCl 1243 und CCl 252, die alle aus dem späten zwölften Jahrhundert stammen, ebensowenig in dem Katalog aus CCl 161 aus dem dreizehnten Jahrhundert.¹³³ Eine Servius-Handschrift an sich taucht in keinem einzigen Bücherkatalog auf – egal zu welcher Zeit – und ist auch heute nicht im Stift vorhanden.

Vergil findet seine erste Nennung im 14. Jahrhundert, wo er im Verzeichnis des Magisters Martin erscheint (diese Handschrift trägt keine CCl-Signatur), das Gottlieb auf das Jahr 1330 datiert.¹³⁴ Dort tauchen folgende Werke auf: „*bocholica Virgilii*“¹³⁵, „*glose Virgilii Eneidos*“¹³⁶, „*bocalica Virgilii cum glosis*“¹³⁷ und „*exposiciones vocabulorum iuxta virgilium*“.¹³⁸ Ob das bedeutet, dass CCl 742, oder Teile des Codex, schon in Klosterneuburg lagen, ist nicht gesichert. Die *Bucolica* in CCl 742 sind nicht glossiert, was einer „*bocalica*

¹³² *Tetrabiblos*: PTOLEMAEUS, hg. v. ROBBINS 1940, S.88ff.

¹³³ Vgl. *Mittelalterliche Bibliothekskataloge Österreichs I*: GOTTLIEB 1915, S. 91-100.

¹³⁴ Vgl. *ibid.*, S. 100.

¹³⁵ *Ibid.*, S. 117.

¹³⁶ *Ibid.*

¹³⁷ *Ibid.*

¹³⁸ *Ibid.*, S. 112.

Virgilii cum glosis“ widerspräche, und „*glose Virgilii Eneidos*“ ließe vermuten, es wären nur die Glossen, nicht der Haupttext enthalten. Andererseits ist auch nicht auszuschließen, dass CCl 742 – in welchem Vollständigkeitsgrad auch immer – Teil der Bibliothek war, ohne in den Katalogen aufzutauchen, da diese oft nur gewisse Teile des gesamten Buchbestandes, wie beispielsweise die Schulbibliothek oder vor kurzem hinzugekommene Werke, abdecken.

Es existiert ein weiterer, jedoch nicht gänzlich sicherer, Hinweis auf die Existenz von CCl 742 in der Stiftsbibliothek aus dem 15. Jahrhundert. In den Rechnungsbüchern des Stiftes findet sich im Jahr 1498 ein Vermerk „*pro 1 notiertem vigili*“.¹³⁹ Wenn *notiert* als glossiert und *vigili* als Vergil gedeutet wird, passt die Beschreibung hervorragend auf CCl 742. Zwar gibt Gottlieb an, an der entsprechenden Stelle nur neugekaufte Bücher hervorzuheben, doch gibt er selbst zu:

Es ist möglich, dass bei einigen Notizen, die über Einband, Bücherbeschläge u. dgl. handeln, Bücher gemeint sind, die schon vor dem 15. Jahrh. in der Bibliothek vorhanden waren und damals nur ausgebessert wurden.¹⁴⁰

Alles in allem ist zwar nicht ganz zweifelsfrei geklärt, ob die *Aeneis* sich bereits in Klosterneuburg befand, als Prosper sie glossierte, doch würde ich die Wahrscheinlichkeit dafür als recht hoch einstufen.

5.10 Ein möglicher Kandidat für Prosper Genuensis: Prospero Schiaffino

Ein „*Prosper Genuensis*“, der zur entsprechenden Zeit gelebt hat, erweist sich sowohl beim Durchsuchen von Aufzeichnungen des Stiftes als auch im Allgemeinen als unauffindbar. Folgende Dinge können allerdings anhand seiner Glossen in CCl 742 über ihn gesagt werden: Er kommt aus Genua, oder einem zu Genuas (zu dieser Zeit sehr großen) Herrschaftsgebiet gehörigen Ort und gibt an, den Vulkan Stromboli bei Sizilien gesehen zu haben. Prosper kennt die *Aeneis* gut und zitiert Claudius Ptolemäus. Eines seiner Interessens- bzw. Forschungsgebiete ist die Astrologie, doch ist er auch Humanist, der sich literaturwissenschaftlich mit der *Aeneis* beschäftigt. Er schreibt seine Glossen definitiv nach 1469, jedoch nur wenige Jahre später, wie aus dem *nunc* auf fol. 59^v zu schließen ist, also vermutlich in den 1470er Jahren. Prospers Glossen wurden nicht in den Codex kopiert, sondern von ihm persönlich hineingeschrieben, da seine Schriftart sich mit obigem Datum deckt.

All diese Daten passen auf einen Prospero Schiaffino, der im späten 15. Jahrhundert päpstlicher Legat im süddeutschen Sprachraum und andernorts war. Sein Leben ist in der Dissertation W. Untergehrers aus dem Jahr 2012 skizziert: Prospero stammt aus Camogli, circa 60 Kilometer östlich von Genua. In den frühen 1450ern nimmt er an Kämpfen in Genua teil,

¹³⁹ *Das Schrift- und Buchwesen im Stifte Klosterneuburg*: ČERNÍK 1913, S. 176.

¹⁴⁰ *Ibid.*, S. 86.

und reist von 1457 bis 1460 in mehreren Gesandtschaften im Dienste Mailands durch Italien. Hierbei könnte er den Stromboli gesehen haben. 1467 eines Umsturzversuchs in Genua beschuldigt, verlässt er Mailand, lässt sich zum Kleriker weihen und tritt 1470 in die Dienste Papst Sixtus' IV.¹⁴¹

In dieser Anstellung reist er 1471/72 in das Heilige Römische Reich und nach Ungarn. Zu dieser Zeit halte ich einen eventuellen Besuch in Klosterneuburg für am wahrscheinlichsten. Schon 1473 wird er allerdings nach England gesandt, und verbringt die nächsten Jahre vornehmlich dort.¹⁴² 1478 wird er zum päpstlichen *nuntius et orator* ernannt, und verbringt in dieser Funktion die Jahre 1478 und 1479 in der heutigen Schweiz. Aufenthalte in Luzern und Bern sind belegt. 1479 ist er an der Schlichtung des Konstanzer Bistumsstreit beteiligt.¹⁴³ Zu diesem Zweck ist er im selben Jahr in Graz, kehrt allerdings sehr schnell nach Konstanz zurück und war in diesem Jahr vermutlich nicht in Klosterneuburg. Von 1479 bis 1482 gibt es „Belege für Aufenthalt Schiaffinos in Süddeutschland“¹⁴⁴, wobei hier mit Süddeutschland alle südlichen deutschsprachigen Gebiete gemeint sind, also auch das heutige Österreich. In diesen Jahren wäre ein Besuch in Klosterneuburg ebenfalls denkbar.

Prospero erhielt „Lob für Kenntnisse in der Astrologie und als Humanist“.¹⁴⁵ Dies würde sich hervorragend mit dem Inhalt seiner astrologischen Glossen und seiner Kenntnis der *Aeneis*, wie sie beispielsweise durch die Glosse zur Helena-Episode auf fol. 56^v gezeigt wird, decken. Wenn Prospero Schiaffino der Autor der Glossen in CCl 742 war, dürfte er diese 1471/72, vielleicht auch von 1479 bis 1482 geschrieben haben, was sich beides mit der Datierung der Glosse zur Stadt Enez auf fol. 59^v decken würde. Auch war Prospero zu beiden Zeitpunkten als päpstlicher Gesandter unterwegs, was einen Besuch einer kirchlichen Institution wie des Stifts Klosterneuburg plausibel macht.

Ein Punkt spricht allerdings gegen die Identifikation Schiaffinos mit Prospero Genuensis: Prospero Schiaffino wurde nach seiner Herkunft aus Camogli gewöhnlicherweise als *Prosper Camulius*, bzw. *de Camulio* bezeichnet. Untergehrer erwähnt keine Nennung als *Prosper Genuensis*. Allerdings wurden derartige Namenszusätze nicht so strikt gehandhabt wie heutige Nachnamen, und können durchaus variieren. Schiaffino wurde beispielsweise in einem Schreiben aus dem Jahr 1479 auch als „Prosper von Tannlis“ bezeichnet.¹⁴⁶ Es wäre ebenfalls denkbar, dass er im Ausland den Namen des bekannten Genua dem einer kleineren Stadt

¹⁴¹ Vgl. *Die päpstlichen nuntii und legati im Reich (1447–1484)*: UNTERGEHRER 2012, S. 538.

¹⁴² Vgl. *ibid.*, S. 539.

¹⁴³ Vgl. *ibid.*, S. 540.

¹⁴⁴ Vgl. *ibid.*, S. 541.

¹⁴⁵ Vgl. *ibid.*, S. 542.

¹⁴⁶ Vgl. *ibid.*, S. 541.

vorzog, mit der Menschen, die nicht aus der Umgebung Camoglis stammten, nichts anzufangen wissen konnten. Dass Camogli als Genua zugehörig gewertet wurde, ist ebenfalls plausibel, da die Stadt lange Zeit unter dem Einfluss Genuas stand und schließlich Teil der *Repubblica di Genova* wurde. Es ist sogar eine Instanz dokumentiert, in der Schiaffino sich selbst als Genovese bezeichnete: In einem Brief seines Freundes Pier Candido Decembrio an ihn lobt dieser Schiaffino für dessen scharfzüngige Aussage über die Genovesen, die Decembrio als „*tuis civibus*“ – „deine [Mit-]Bürger“ bezeichnet und zitiert diese Aussage wörtlich. Darin spricht Prosper von „*Nos Genuenses*“ – „uns Genovesen“.¹⁴⁷

Der etwaige Aufenthalt Schiaffinos in Klosterneuburg kann zwar nicht lange gedauert haben, da jeweils kurze Zeit später bereits ein Aufenthalt an einem anderen Ort belegt ist, doch passt dieses Faktum dazu, dass Prosper wohl nur die *Aeneis* glossierte. Andere Codices, in denen man eine Glosse Prospers erwarten würde, wären jene astrologischen Inhalts. Doch findet sich seine Hand dort nicht.¹⁴⁸

Dass ein päpstlicher Gesandter Klosterneuburg aufsuchen sollte, ist nicht unplausibel, manche andere derartige Besuche zu dieser Zeit sind belegt: Im November 1467 besuchte der päpstliche *nuntius* Lorenzo Roverella das Stift für Gespräche über die Kanonisation des Heiligen Leopold.¹⁴⁹ Im Frühling 1473 war Roverella erneut zu Gast in Klosterneuburg. Ludovico Agnelli, ein weiterer päpstlicher Gesandter der Zeit, stand zweifelsfrei in Kontakt mit Klosterneuburg, da er sich 1482 im Auftrag des Stiftes für obige Kanonisation engagierte.¹⁵⁰ Auch er war in päpstlichem Auftrag aus Italien in deutschsprachige Gebiete gekommen.

6. Servius et al. – Die Glossen aus dem 12. Jahrhundert

Der Großteil der Glossen stammt aus derselben Zeit wie der Haupttext selbst, und wurde auch von derselben Hand geschrieben. Sowohl Interlinear- als auch Marginalglossen zieren die Seiten 40^r bis 46^v. Dort enden sie abrupt, ohne ersichtlichen Grund. Danach gibt es sie nur noch vereinzelt. Nur wenige Glossen scheinen tatsächlich in Eigenarbeit verfasst worden zu sein: Die Marginalglossen sind hauptsächlich dem Kommentar des Servius entnommen, der oftmals wörtlich wiedergegeben wird. In diesem Kapitel werden sämtliche Marginal- und

¹⁴⁷ Vgl. *Un nuovo contributo alla storia dell'umanesimo ligure*: GABOTTO 1892, S.208. Die entsprechende Passage des Briefes lautet dort: „*Sed hoc satis non omittam a te dictum in postrema ipsius calce quam argutissime et docte his verbis: 'Nos Genuenses usque adeo plumbeis fundamentis non sumus ut hec perpetua mala existimare debeamus, immo sumus qui profecto esse debemus.' Nihil elegantius aut proprius de tuis civibus referre potuisti [...]*“ (*Ibid.*)

¹⁴⁸ Zu diesem Zwecke durchsucht wurden CC1 682 – 687.

¹⁴⁹ Vgl. *Die päpstlichen nuntii und legati im Reich (1447–1484)*: UNTERGEHRER 2012, S. 426.

¹⁵⁰ Vgl. *ibid.*, S. 550.

Interlinearlglossen aus dem 12. Jahrhundert präsentiert, katalogisiert, sowie diejenigen, die nicht von Servius stammen, ediert und übersetzt.

Einige Glossen lassen den Schluss zu, dass die Schreiber:in des Altgriechischen nicht mächtig war. Denn bei der Paraphrase mancher Servius-Glossen ist auffällig, dass griechische Wörter, die bei Servius immer wieder vorkommen, wohl nicht gelesen werden konnten und ausgelassen wurden. Beispielsweise lautet der Kommentar zu Vers 1.490, in dem die Amazonen erscheinen, bei Servius:

*Sane Amazones dictae sunt vel quod simul vivant sine viris, quasi ἄμα ζῶναι, vel quod unam mammam exustam habent, ἄνευ μαστοῦ.*¹⁵¹

Sie werden entweder Amazonen genannt, weil sie ohne Männer zusammenleben, also ἄμα ζῶναι [griechisch für „zusammen leben“], oder weil sie eine ausgebrannte Brust haben: ἄνευ μαστοῦ [griechisch für „ohne Brust“].

Die Glosse sagt jedoch bloß:

*Sane Amazones dictae sunt vel quod simul vivant sine viris, vel quod unam mammam exustam habent.*¹⁵²

Sie werden Amazonen genannt, weil sie ohne Männer zusammenleben, oder weil sie eine ausgebrannte Brust haben.

Ohne das Griechisch zu sehen, sind die beiden vorgestellten Etymologien allerdings nicht nachvollziehbar, und die Glosse bringt wenig Informationsgewinn.

Doch auch bei rein lateinischen Servius-Passagen gibt die Paraphrase des Schreibers den Sinn manchmal auf merkwürdige Weise wieder. Der Kommentar zum Wort *passis* aus Vers 1.480 beispielsweise lautet bei Servius:

*Passis participium est ab eo, quod est ‚pandor‘. Ideo autem non facit ‚pansus‘; quia plerumque ‚n‘, quod in prima verbi positione invenitur, in praeterito participio non est.*¹⁵³

Passis ist ein Partizip von *pandor*. Es heißt deshalb nicht *pansus*, weil oft ein *n*, das in der ersten Form des Verbes [= dem Präsens] gefunden wird, nicht im Partizip Perfekt steht.

Er bezieht sich darauf, dass viele Verben, die ein *n* im Präsensstamm enthalten, dieses nicht im Perfektstamm, und somit auch nicht im Partizip Perfekt Passiv, aufweisen. Weitere Beispiele wären *vinco* – *victus*, *relinquo* – *relictus* oder *findo* – *fissus*. Die Glosse macht aus dem *n* allerdings das Wort *nomen*:

*Passus a verbo pandor, ideo autem non facit pansus, quia plerumque nomen*¹⁵⁴, *quod in prima verbi positione invenitur, in praeterito participio non est.*¹⁵⁵

Passus kommt vom Verb *pandor*. Es heißt deshalb nicht *pansus*, weil oft ein Nomen, das in der ersten Form des Verbes [= dem Präsens] gefunden wird, nicht im Partizip Perfekt steht.

¹⁵¹ In *Aeneidos Librorum I-V Commentarii*, hg. v. THILO & HAGEN, Cambridge 2011, S. 155.

¹⁵² Klosterneuburg, Stiftsbibliothek, Ms. 742, fol. 46^r.

¹⁵³ In *Aeneidos Librorum I-V Commentarii*, hg. v. THILO & HAGEN, Cambridge 2011, S. 152.

¹⁵⁴ Das Wort *nomen* wird als *nom* mit einer Tilde über dem letzten Buchstaben („*nom̃*“) geschrieben. Andere Lesungen halte ich für wenig sinnvoll.

¹⁵⁵ Klosterneuburg, Stiftsbibliothek, Ms. 742, fol. 46^r.

Das verzerrt den Sinn vollkommen: Weder können Nomina Teil einer Verbform sein noch Teil eines Partizips. Es zeigen sich später noch mehrere Indizien dafür, dass die Schreiber:in des Griechischen nicht mächtig war. Auch bei den selbst verfassten lateinischen Glossen tauchen einige Merkwürdigkeiten auf.

6.1 Die *Origo Troianorum*

Eine einzige Marginalglosse stammt weder von Servius, noch wurde sie selbst verfasst, sondern speist sich aus einer anderen Quelle: Es handelt sich um einen Text, der gewöhnlicherweise mit *Origo Troianorum* titulierte wird. Er behandelt die mythische Abstammung des trojanischen Herrscherhauses und stammt von einem unbekannten Autor. In CCl 742 steht er auf fol. 40^r, also der ersten Seite der *Aeneis*. Gemeinsam mit den ersten vier von Servius stammenden Glossen steht er in einer roten Box, die die Überschrift *Origo Troianorum* trägt. Weder der Übergang von diesem Text zu den Serviusglossen noch deren jeweiliges Ende sind in irgendeiner Weise gekennzeichnet.

Zuerst findet sich der Text in einem Codex aus dem zehnten Jahrhundert, der nun in München liegt.¹⁵⁶ Fast immer ist er Paratext des *De excidio Troiae historia*, einer als historischer Bericht angelegten Erzählung des Untergangs Troias aus trojanischer Perspektive, verfasst von Dares Phrygius, der auch als Pseudo-Dares bekannt ist.¹⁵⁷ Der Wortlaut des Textes in CCl 742 lautet:

*Dardanus ex Iove et Electra filia Athlantis natus, ab Italia ex responsione locum mutans Samium delatus, quam Samotrachiam de suo nomine nominavit. Ex in adfrigiam venit quam Dardaniam de suo nomine appellavit. Ex quo natus est Erichthonius, ex Erichthonio Tros, a quo Troia nominavit. Tros duos filios habuit Ilium et Assaricum, ab illo Ilium dictum est, qui genuit Laomedantem, patrem Priami. Assaracus vero Capin, ex quo editus Anchises Aeneam procreavit.*¹⁵⁸

Dardanus war der Sohn des Jupiter und der Electra, Tochter des Atlas. Ihn verschlug es, als er als Antwort¹⁵⁹ seinen Wohnort wechselte, auf die Insel Samium, das er nach seinem Namen Samothraki nannte. Von dort kam er nach Phrygien [im westlichen Anatolien], das er nach seinem Namen Dardanien nannte. Von ihm wurde Erichthonius gezeugt, von Erichthonius Tros, nach dem er [sein Sohn Ilus] die Stadt Troja nannte. Tros hatte zwei Söhne: Ilus und Assaricus, wobei nach ersterem Ilium [ein anderer Name für Troja] benannt wurde, und der auch Laomedon zeugte, den Vater des Priamus. Assaricus zeugte hingegen Capys; dessen Sohn Anchises brachte den Aeneas hervor.

Die Glosse in CCl 742 weist mehrere unerwartete Abweichungen von anderen Textzeugen auf. Kurios ist beispielsweise aus zweierlei Gründen die Behauptung, Dardanus habe Samothraki

¹⁵⁶ München, Bayerische Staatsbibliothek, MS Clm. 601, fol. 2r.

¹⁵⁷ Vgl. Clark, Frederic: *The First Pagan Historian: the Fortunes of a Fraud from Antiquity to the Enlightenment*. New York, Oxford University Press, 2020. S.102.

¹⁵⁸ Klosterneuburg, Stiftsbibliothek, Ms. 742, fol. 40^r.

¹⁵⁹ Die Bedeutung und Rolle der *responsio* – Antwort – bleibt rätselhaft.

nach seinem Namen benannt: Zwar soll er sich tatsächlich dort niedergelassen haben, doch ist es die später im Mythos von ihm gegründete Dardania, die wirklich seinen Namen trägt. Auch ist nicht ersichtlich, wie der eine Name den so unterschiedlich klingenden anderen inspiriert haben soll. Die Wortfolge *Ex in ad frigiam* – „aus in nach Phrygien“ – ist ebenfalls verwunderlich. Sie erscheint in anderen Textzeugen beispielsweise als *Et hinc Frigiam deuenit* – „Und von dort kam er nach Phrygien“.¹⁶⁰

Die Fassung in CCl 742 ist auch eine leicht gekürzte. Neben kleineren Details fehlt im Vergleich zu anderen Textzeugen der letzte, sich auf *Priami* beziehende Relativsatz *sub quo Troia capta est a Graecis, sicut Dares scripsit*¹⁶¹ – „unter dem Troja von den Griechen eingenommen wurde, wie Dares schrieb“ – der auf obengenannten Dares Phrygius anspielt.

6.2 Liste aller Marginalglossen

Im Folgenden sind alle Marginalglossen aus dem 12. Jahrhundert aufgelistet. Diejenigen Glossen, die nicht von Servius stammen – entweder, indem ihr Thema nicht von Servius behandelt wurde, oder aber weil die Formulierung des Servius eine komplett andere ist – haben einen grau gefärbten Hintergrund.

Die insgesamt 111 Glossen habe ich in folgende Kategorien eingeteilt:

- Lexikalische Glossen (36): Diese Glossen klären die Bedeutung eines einzelnen Wortes, entweder auf direkte Weise oder durch einen Vergleich mit bzw. Abgrenzung von anderen Wörtern. Auch zur Verwendungsweise einzelner Wörter oder Phrasen äußern sich die Glossen.
- Inhaltliche Glossen (31): Diese Glossen versuchen entweder den Sinn einer Textstelle zu klären, das Textverständnis zu erleichtern oder geben zusätzliche, als wissenswert erachtete Informationen.
- Etymologien (6)
- Grammatikalische Glossen (16): Diese Glossen weisen auf im Text vorkommende grammatikalische Phänomene und ihre Hintergründe hin.
- Mythologische Glossen (19): Diese Glossen stellen Figuren aus dem Text vor, gehen auf ihre Vorgeschichte ein, oder legen ihre Abstammung dar.
- Geographische Glossen (3): Sie geben Hintergrundinformationen zu im Epos erwähnten Orten.

¹⁶⁰ Oxford, Ms. Arch Selden B.16, zitiert nach *The First Pagan Historian*: CLARK 2020, S. 120.

¹⁶¹ *Ibid.*

fol.	Buch/ Vers	Inhalt/ Information
40 ^r	1.1	Inhaltliche Erklärung: Warum wurde <i>arma</i> als erstes Wort im Epos gewählt?
40 ^r	1.1	Inhaltliche Erörterung: Warum kam Aeneas „als erster“ nach Italien?
40 ^r	1.2	Etymologie von <i>Lavinia</i>
40 ^r	1.3	Inhaltliche Erklärung zu <i>et terris iactatus</i> : Aeneas begegnet in mehreren Ländern Monstern
40 ^r	1.5	Inhaltliche Erklärung zu <i>urbem</i> : Drei Disambiguierungsangebote (Troja, Laurolavinium, Rom)
40 ^r	1.13	Geographische Information: Die Namen der Meere rund um Italien
40 ^r	1.14	Inhaltliche Erklärung zu <i>studiisque asperrima belli</i>
40 ^r	1.17	Grammatikalische Erklärung zum Singular des <i>fuit</i>
40 ^v	1.35	Grammatikalische Erklärung zum Singular des <i>salem</i>
40 ^v	1.41	Lexikalische Erklärung: Unterschied zwischen <i>noxia</i> und <i>noxa</i> . Ein Satz ist nicht von Servius, sondern wohl eigenständig verfasst.
40 ^v	1.41	Mythologische Information: Aias, Sohn des Oileus, und was seine „Schuld“ ausmacht.
40 ^v	1.47	Mythologische Information: Jupiter und Juno, bzw. mit welchen Elementen sie verbunden werden.
40 ^v	1.52	Geographische Information: Äolische Inseln. Große Teile der Glosse sind nicht von Servius, sondern wohl eigenständig verfasst.
41 ^r	1.65	Inhaltliche Erörterung: Die zugrundeliegende Rhetoriktheorie in Junos Rede an Äolus
41 ^r	1.73	Lexikalische Erklärung zu <i>conubio</i>
41 ^r	1.77	Inhaltliche Erklärung: Antwort des Aeolus an Juno. Servius wurde sehr frei paraphrasiert.
41 ^r	1.83	Lexikalische Erklärung zu <i>porta</i>
41 ^r	1.83	Grammatikalische Erklärung zu Genitiven
41 ^r	1.84	Lexikalische Erklärung zu <i>incubare</i>
41 ^r	1.85	Mythologische Information: Notus, der Südwind. Diese Glosse scheint komplett selbst verfasst worden zu sein.
41 ^r	1.92	Inhaltliche Erklärung: Kälte als Metapher für Angst
41 ^r	1.93	Inhaltliche Erklärung / Deutungsversuch
41 ^r	1.100	Mythologische Information: Sarpedons Abstammung
41 ^v	1.108	Geographische Information: Felsen, die <i>arae</i> genannt werden
41 ^v	1.119	Grammatikalische Erklärung zu <i>Troia</i> als deriviertes Adjektiv
41 ^v	1.119	Lexikalische Erklärung zu <i>gaza</i>
41 ^v	1.119	Grammatikalische Erklärung zu Genitiv & Dativ Diese Glosse steht mit den zwei über ihr ohne Zeilenumbruch in einer rot umrandeten Box. Alle drei sind selbst verfasst worden.
41 ^v	1.122	Lexikalische Erklärung zu <i>hiems</i>
41 ^v	1.132	Mythologische Information: Astraeus und Aurora zeugen die Winde
41 ^v	1.133	Mythologische Information: Die drei Gottheiten Jupiter, Poseidon und Pluto. Außerdem Vorschlag einer alternativen Reihenfolge der Wörter
41 ^v	1.144	Mythologische Information: Cymothoe und andere Meeresgottheiten
42 ^r	1.147	Grammatikalische Erklärung: <i>perlabitur undas</i> statt <i>labitur per undas</i>
42 ^r	1.149	Grammatikalische Erörterung: Das Genus von Wörtern auf <i>-us</i>
42 ^r	1.151	Lexikalische Erklärung: <i>gravis</i> im Sinne von verehrungswürdig
42 ^r	1.174	Lexikalische Erklärung: Achates ist sowohl ein Stein als auch ein Gefährte des Aeneas

42 ^r	1.178	Etymologie von <i>frux</i>
42 ^r	1.181	Grammatikalische Erörterung über die Bezüge von Relativpronomina und eine sich daraus ergebende alternative Wortstellung
42 ^r	1.185	Lexikalische Erörterung: <i>totum</i> vs. <i>omne</i>
42 ^v	1.191	Lexikalische Erklärung: <i>frondea</i> vs. <i>frondosa</i>
42 ^v	1.194	Grammatikalische Erklärung: Deponentia u. Ä.
42 ^v	1.198	Lexikalische Erklärung: <i>ignarus</i> vs. <i>immemor</i>
42 ^v	1.211	Lexikalische Erklärung: <i>tergus, tergoris</i> vs. <i>tergum, tergi</i>
42 ^v	1.219	Inhaltliche Erörterung: Bezieht sich <i>vocatos</i> auf die Götter, oder auf die Toten
42 ^v	1.224	Lexikalische Erklärung: Doppelbedeutung von <i>velivolus</i>
42 ^v	1.225	Lexikalische Erklärung: <i>populus</i> im Plural bedeutet <i>urbes</i> .
43 ^r	1.232	Grammatikalische Erklärung: Einsilbige griechische Wörter gehören auf Latein der 3. Deklination an.
43 ^r	1.235	Lexikalische Erklärung: <i>Teucrus</i> = <i>Dardanus</i>
43 ^r	1.237	Lexikalische Erklärung: <i>polliceri</i> vs. <i>promittere</i>
43 ^r	1.242	Mythologische Information: Trojanische Auswanderer (Antenor, Capys, Helenus)
43 ^r	1.243	Mythologische Information: Antenor
43 ^r	1.245	Inhaltliche Erklärung: Der Berg erbebt mit <i>murmure</i>
43 ^r	1.245	Inhaltliche Erklärung: Ein Fluss, der <i>mare</i> heißt
43 ^r	1.245	Lexikalische Erörterung: <i>proruptum</i> vs. <i>praeruptum</i>
43 ^r	1.247	Etymologie zu Padua
43 ^r	1.248	Inhaltliche Erklärung: Waffen, die an Tempeln hängen
43 ^r	1.257	Lexikalische Erklärung: <i>parcere</i>
43 ^r	1.258	Grammatikalische Erörterung zu einer Ellipse
43 ^r	1.259	Mythologische Erörterung: Der Tod des Aeneas
43 ^r	1.259	Inhaltliche Erklärung: Längerer Einschub in der Erzählung
43 ^r	1.265	Inhaltliche Erklärung: Drei Sommer und drei Winter. Diese Glosse ist komplett selbst verfasst. Servius greift das Thema überhaupt nicht auf.
43 ^v	1.267	Mythologische Information: Ascanius
43 ^v	1.276	Mythologische Information: Remus, Romulus und Quirinus
43 ^v	1.273	Mythologische Information: Numitor und Amulius, sowie Mars und die Geburt des Romulus und Remus
43 ^v	1.289	Lexikalische Information: <i>honustum</i> vs. <i>oneratum</i>
43 ^v	1.292	Mythologische Information: Identifikation von Quirinus und Remus mit Augustus und Agrippa. Identifikation des Romulus mit Quirinus aus etymologischen Gründen. ¹⁶²
43 ^v	1.299	Inhaltliche Erklärung zu <i>fati</i>
44 ^r	1.312	Etymologie von Achates aus ἄχος
44 ^r	1.317	Mythologische Information: Harpalyx/Harpalus
44 ^r	1.330	Lexikalische Erklärung: <i>felix</i>
44 ^r	1.334	Lexikalische Erklärung: <i>hostiae</i>
44 ^r	1.339	Inhaltliche Erklärung: Tyros, Libyen und die Stadt des Agenor
44 ^r	1.340	Mythologische Information: Die Namen der Dido
44 ^v	1.346	Lexikalische Erklärung: <i>omen</i>
44 ^v	1.350	Lexikalische Erörterung: <i>amor</i> im Singular vs. <i>amores</i>

¹⁶² Romulus soll eine Lanze verwendet haben, die auf Sabinisch *curis* heiße. Daher rühre seine Identifikation mit dem ähnlich klingenden Quirinus.

44 ^v	1.352	Inhaltliche Erklärung: Pygmalion lügt
44 ^v	1.361	Grammatikalische Erklärung Genitivus obiectivus
44 ^v	1.367	Mythologische Erklärung: Didos Vorgeschichte. Diese Glosse scheint komplett selbst verfasst worden zu sein. Servius schneidet das Thema an entsprechender Stelle zwar auch an, jedoch deutlich kürzer und in anderen Worten.
44 ^v	1.373	Lexikalische Erörterung: <i>historia</i> vs. <i>annales</i>
44 ^v	1.374	Lexikalische Erklärung: <i>caelum clausum</i> = <i>nox</i> , <i>caelum apertum</i> = <i>dies</i>
44 ^v	1.380	Lexikalische Erörterung: Bedeutungsebenen des Begriffs <i>patria</i>
44 ^v	1.385	Inhaltliche Erklärung: Aeneas kann weder nach Europa noch nach Asien fahren.
45 ^r	1.390	Lexikalische Erklärung: <i>redux</i>
45 ^r	1.392	Grammatikalische Erörterung: Worauf bezieht sich <i>vani</i> ?
45 ^r	1.393	Inhaltliche Erklärung: Gleichnis zwischen Schwänen und Schiffen
45 ^r	1.410	Lexikalische Erörterung: <i>incusare</i> vs. <i>accusare</i>
45 ^r	1.419	Lexikalische Erklärung: <i>plurimus</i>
45 ^r	1.421	Lexikalische Erklärung: <i>magalia</i>
45 ^r	1.422	Lexikalische Erklärung: <i>strata viarum</i>
45 ^r	1.424	Lexikalische Erklärung: <i>arx</i> . Diese Glosse ist komplett eigenständig verfasst worden.
45 ^v	1.436	Lexikalische Erklärung: <i>flagrare</i> vs. <i>fragrare</i>
45 ^v	1.443	Mythologische Information: Didos Geschichte und Karthagos Stadtgründung Diese Glosse ist komplett eigenständig verfasst worden. Servius behandelt das Thema an entsprechender Stelle zwar auch, jedoch in anderen Worten.
45 ^v	1.458	Grammatikalische Erörterung: Die Atriden werden als eine Entität im Singular behandelt.
46 ^r	1.471	Mythologische Erklärung: Tydides ist Diomedes. Vergil lässt Odysseus bei der Erwähnung der Plünderung des Lagers des Rhesos aus, obwohl dieser neben Diomedes ebenfalls beteiligt war.
46 ^r	1.472	Inhaltliche Erklärung: <i>ardentes</i> als Metapher für Geschwindigkeit und helle Farbe bei Pferden
46 ^r	1.475	Grammatikalische Erklärung: <i>congređi</i> regiert den Dativ
46 ^r	1.478	Inhaltliche Erklärung: Wessen Lanze ist gemeint?
46 ^r	1.479	Inhaltliche Erklärung: Pallas = Minerva
46 ^r	1.480	Etymologie von <i>passus</i> aus <i>pandor</i>
46 ^r	1.481	Inhaltliche Erörterung: Sinn des <i>suppliciter</i>
46 ^r	1.484	Grammatikalische Erörterung: Adjektive, die mehreren Deklinationen angehören. Die Idee des Servius wird in der Glosse mit eigenen Beispielen erklärt.
46 ^r	1.485	Inhaltliche Erklärung: <i>Tum vero</i> wurde gesetzt, weil dem bloßen Weinen Hektors nun auch sein Klagen folgt.
46 ^r	1.490	Zwei Etymologien zu <i>Amazones</i>
46 ^r	1.505	Inhaltliche Erklärung zu Tempeltüren
46 ^r	1.505	Lexikalische Erklärung: Die <i>testudo</i> (Vorhalle) eines Tempels
46 ^v	1.509	Inhaltliche Erklärung: Wer ist der große Menschenaufwurf?
46 ^v	1.513	Lexikalische Erklärung: Zwei Bedeutungen von <i>obstipuerē</i>
46 ^v	1.514	Inhaltliche Erklärung: Warum fühlt Aeneas <i>laetitia</i> ?
46 ^v	1.516	Lexikalische Erörterung: <i>simulare</i> vs. <i>dissimulare</i>
46 ^v	1.520	Inhaltliche Erklärung: Worin ist Idomeneus der Größte?
46 ^v	1.522	Inhaltliche Erörterung: Aeneas beginnt, den Regeln der Rhetorik folgend, mit einer <i>captatio benevolentiae</i>

46 ^v	1.523	Inhaltliche Erörterung: Warum verwendet Vergil <i>iustitia</i> und nicht <i>virtus</i> ?
-----------------	-------	--

Tabelle 5: Übersicht über sämtliche Marginalglossen aus dem 12. Jahrhundert.

Es folgt eine genauere Erörterung aller selbst verfassten – oder zumindest selbst formulierten – Marginalglossen. Die sechzehn selbstgeschriebenen Glossen gliedern sich in vier mythologische, fünf inhaltliche, drei lexikalische, drei grammatikalische und eine geographische.

6.3 Marginalglossen auf fol. 40^v

Vers 1.41, neben dem die erste selbst verfasste Glosse steht, behandelt den Seesturm, in dem sich Aeneas und die Trojaner befinden. Juno möchte die Flotte zerstören, und rechtfertigt dies damit, dass auch Minerva die Zerstörung eines Schiffes gestattet war – und das „[...] *ob noxam et furias Aiakis Oilei* [...]“¹⁶³ (*Aen.* 1.41) – „wegen der Schuld und Raserei des Ajax, Sohn des Oileus“. Die besagte Schuld (*noxam*) war dessen Vergewaltigung der Cassandra, einer Priesterin der Minerva. Darauf weist auch die Interlinearglosse über *furias* hin: „*id est amores*“. Die Marginalglosse besagt:

*Distat noxa et noxia. Noxia enim culpa est, noxa autem poena. Auctores vero transmutant proprietatem ut hic.*¹⁶⁴

Es gibt einen Unterschied zwischen *noxam* und *noxia*. *Noxia* bedeutet nämlich Schuld, *noxam* aber Strafe. Schriftsteller vertauschen jedoch diese Eigenschaft, so wie hier.

Servius bemerkt ähnliches zu der Stelle, jedoch in anderen Worten:

*Noxam pro noxiam. Et hoc interest inter noxam et noxiam, quod noxia culpa est, noxa autem poena.*¹⁶⁵

Noxam statt *noxiam*. Und es besteht der Unterschied zwischen den beiden, dass *noxia* Schuld bedeutet, *noxam* hingegen Strafe.

In Wahrheit finden sich beide Wörter – *noxam* und *noxia* – mit der Bedeutung „Schuld“, jedoch nur ersteres auch mit der Bedeutung „Strafe“.

Die nächste selbst verfasste Glosse bezieht sich auf Vers 1.52, in dem Aeolia, das Reich von König Aeolus, erwähnt wird, und lautet:

*Novem insulae Aeoliae appellatur ab Aeolo rege Hippote filio, quae sunt propter fretum Siciliae. in his Aeolus habitans insulis ventos, quis eorum deberet flare, cognoscebat per exeuntem ex Aethna fumum et per nebulam aquarum, quapropter a rusticis rex ventorum primo vocatus est.*¹⁶⁶

Neun Inseln werden nach König Aeolus, Sohn des Hippotes, Äolische Inseln genannt. die bei der Sizilianischen Meerenge liegen. Auf diesen Inseln wohnt Aeolus und erkennt, welcher der Winde wehen soll, an dem Rauch, der aus dem Ätna aufsteigt, und durch den Wassernebel; deswegen ist er von den Bauern zuerst König der Winde genannt worden.

¹⁶³ *Aeneis*: VERGIL, hg. v. CONTE 2005, S. 3.

¹⁶⁴ Klosterneuburg, Stiftsbibliothek, Ms. 742, fol. 40^v.

¹⁶⁵ *In Aeneidos Librorum I-V Commentarii*, hg. v. THILO & HAGEN, Cambridge 2011, S. 29.

¹⁶⁶ Klosterneuburg, Stiftsbibliothek, Ms. 742, fol. 40^r.

Servius äußert sich zwar ebenfalls zu besagten Inseln, jedoch nur sehr knapp:

*Novem insulae, quae sunt post fretum Siciliae, appellantur Aeoliae ab Aeolo rege [...].*¹⁶⁷

Neun Inseln, die hinter der Sizilianischen Meerenge liegen, werden nach König Aeolus Äolische Inseln genannt.

Die Äolischen Inseln existieren tatsächlich. Sie sind vulkanischen Ursprungs, und ihre heutigen Namen lauten Lipari, Salina, Vulcano, Stromboli, Filicudi, Alicudi und Panarea. Dabei werden nur die sieben bewohnten Inseln gezählt. Die Glosse und Servius zählen neun Inseln, und berücksichtigen dabei vermutlich zwei der kleineren Felsen östlich von Panarea, die auch heute noch als *isole* bezeichnet werden.

6.4. Marginalglossen auf fol. 41^r

Obig genannter Aeolus spricht in Vers 1.77 folgendes zu Juno, die ihm einen Befehl erteilt hat:

*[...] mihi iussa capessere fas est.*¹⁶⁸

Es ist mir ein Gebot, deine Befehle zu befolgen.

Die Glosse dazu besagt:

*Per minora significat maiora. Hoc est: non est mihi fas, tua iussa linquere; nefas, quod praecipis non implere.*¹⁶⁹

Mit wenigen Worten drückt er viel aus. Nämlich: Es ist nicht meine Pflicht, deine Befehle zu missachten, es ist Frevel, nicht zu erfüllen, was du mir vorgibst.

Zusätzlich zu Aeolus' einfacher Aussage, die Erfüllung der Befehle sei ihm ein göttliches Gebot – ein *fas* – spricht also die Glosse von einer zweiten, impliziten Aussage: Den Befehl nicht zu erfüllen wäre ein *nefas* – ein Frevel gegen die Götter. Servius sagt ähnliches, jedoch wieder mit anderen Worten:

*Minus dicimus et plus significamus per contrarium intellegentes, ut hoc loco non ait: 'licet mihi implere quae praecipis', sed 'nefas est non implere quae iusseris.'*¹⁷⁰

Es wird weniger gesagt, aber mehr ausgedrückt, wenn wir das Gegenteil verstehen, dass er an dieser Stelle nicht sagt 'Es ist mir möglich, das zu erfüllen, was du vorgibst.', sondern 'Es ist Frevel, das nicht zu erfüllen, was du befohlen hast.'

Diese zweite Aussage in den Text hineinzulesen, ist nicht selbstverständlich, weswegen davon auszugehen ist, dass die Schreiber:in die Idee des Servius übernahm und sie nur paraphrasierte. Wenige Zeilen weiter, in Vers 1.85, entfachen die beiden Winde Eurus und Notus den von Juno gewünschten Seesturm. Das Vorkommen der beiden Namen löst die nächste Glosse aus:

*Nothus [sic!] est principalis in parte meridiana, et subditi sunt ei Eurus in dextra illius parte, Affricus [sic!] in sinistra. Hi tamen notantur, in sequenti quartum habebat.*¹⁷¹

¹⁶⁷ In *Aeneidos Librorum I-V Commentarii*, hg. v. THILO & HAGEN, Cambridge 2011, S 33f.

¹⁶⁸ *Aeneis*: VERGIL, hg. v. CONTE 2005, S. 4.

¹⁶⁹ Klosterneuburg, Stiftsbibliothek, Ms. 742, fol. 41^r.

¹⁷⁰ In *Aeneidos Librorum I-V Commentarii*, hg. v. THILO & HAGEN, Cambridge 2011, S. 43.

¹⁷¹ Klosterneuburg, Stiftsbibliothek, Ms. 742, fol. 41^r.

Notus ist der vorrangige Südwind, ihm sind Eurus zur Rechten und Africus zur Linken unterstellt. Es werden nur sie genannt, man hatte im Folgenden jedoch auch einen vierten Wind.

Notus (auch Auster genannt) war der Südwind, während hingegen Eurus ein Südost-, Africus ein Südwestwind war. Dass von einem vierten Wind die Rede ist, bleibt verwunderlich, zumindest kommt im weiteren Verlauf der Szene kein weiterer Wind vor. Es existieren jedoch noch zwei weitere südliche Winde, der Euronotus und der Libonotus. Allerdings kommen beide in der gesamten *Aeneis* nicht vor.

6.5. Marginalglossen auf fol. 41^v

Die folgenden drei originär verfassten Glossen stehen ohne Zeilenumbruch, und nur durch Nota-Bene-Zeichen getrennt, in einer rot umrandeten Box. Zumindest die ersten beiden beziehen sich auf Vers 1.119. Dort treiben nach dem Seesturm trojanische Schätze im Wasser:

[...] *arma virum tabulaeque et Troia gaza per undas.*¹⁷²

Die Waffen der Männer, Planken und trojanische Schätze [treiben] durch die Wellen.

Dazu wurde am Rand folgendes vermerkt:

*Troia principale nomen corripitur, derivativum [sic!] producitur. [Nota-Bene] Gaza est quicquid possidemus. [Nota-Bene] Dativus pro genitivo, Graeco more.*¹⁷³

Troia, das ursprüngliche Wort¹⁷⁴, wird kontrahiert, und ein Derivat hervorgebracht. Eine gaza [Schatz] ist, was auch immer wir besitzen. Der Dativ wird hier statt dem Genitiv verwendet, nach griechischer Art.

Die erste Glosse bezieht sich darauf, dass das *Troia* ein vom Namen der Stadt abgeleitetes (deriviertes) Adjektiv mit der Bedeutung „trojanisch“ ist. Die angesprochene Kontraktion soll laut Glosse darin bestehen, dass das Nomen über ein langes *o*, das Adjektiv hingegen über ein kurzes *o* verfügt. Auch Servius gibt für das Adjektiv ein kurzes *o* an. Nach heutiger Lehrmeinung ist das *o* jedoch in beiden Wörtern lang.

Die zweite Glosse ist eine schlichte Erklärung des nur selten auftretenden persischen Lehnwortes *gaza*.

Die dritte Glosse, *Dativus pro genitivo, Graeco more*, ist insofern rätselhaft, als dass der glossierte Vers keinen Dativ enthält. Das nächste als Dativ interpretierbare Wort der *Aeneis* ist in Vers 122 zu finden:

[...] *laxis laterum compagibus omnes / accipiunt inimicum imbrem [...]*¹⁷⁵

Alle der [Schiffs-]Seiten nehmen durch ihre losen Fugen das feindliche Wasser auf.

¹⁷² *Aeneis*: VERGIL, hg. v. CONTE 2005, S. 6.

¹⁷³ Klosterneuburg, Stiftsbibliothek, Ms. 742, fol. 41^v.

¹⁷⁴ Ein *nomen principale* ist in der Grammatiktheorie des Boethius, vielleicht auch schon früher, die Bezeichnung für ein Nomen, aus dem ein anderes Wort – das *nomen transfiguratum* – abgeleitet wurde. Vgl. *Nominalism and Grammatical Theory*: KNEEPKENS 1992, S.38.

¹⁷⁵ *Aeneis*: VERGIL, hg. v. CONTE 2005, S.59. 6

Es ist allerdings weitaus intuitiver, *laxis compagibus* als Ablativ zu lesen und entweder als *ablativus causae* oder *ablativus instrumentalis* zu interpretieren, im Sinne von: Alle der [Schiffs-]Seiten nehmen wegen/ mittels ihrer losen Fugen das feindliche Wasser auf.

Wenn *laxis compagibus* als Dativ gelesen werden soll, könnte höchstens ein Satz der Art ‚*Alle der [Schiffs-]Seiten nehmen von den losen Fugen Wasser auf.*‘ postuliert werden – das stünde jedoch nicht im Einklang mit dem *pro genitivo* der Glosse, es sei denn eine Konstruktion wie *Alle der losen Fugen der Schiffsseiten nehmen das feindliche Wasser auf* ist gemeint, was allerdings kaum überzeugend erscheint.

Auch das *Graeco more* ist schwierig zu deuten - Ein *dativus Graecus* ist normalerweise die Bezeichnung für einen *dativus auctoris*,¹⁷⁶ also einen Dativ wie beispielsweise in *alicui provisum est* – jemand hat Maßnahmen getroffen – aus Ciceros zweiter Rede gegen Catilina (2.26).¹⁷⁷ Ein *dativus auctoris* passt zwar zu obiger Dativkonstruktion, ist aber extrem selten und könnte kaum auf diese Weise verwendet werden.

Einige Verse später findet sich die nächste selbst verfasste Glosse. In Vers 1.144 helfen die Meeresgottheiten Triton und Cymothoe Neptun dabei, das Schiff des Aeneas aus einem Riff freizuspülen. Zur Klärung der beiden unbekannten Gottheiten dient folgende Glosse:

*Deus aquarum Triton et dea Cymothoe uxor eius, sed subditi erant Neptuno. Aliqui dicunt, quod Cymothoe uxor sit Ocenai et Triton filius Nerei.*¹⁷⁸

Triton, Gott der Gewässer, und die Göttin Cymothoe, seine Frau, sie waren jedoch Neptun untergestellt. Andere sagen, dass Cymothoe die Frau des Oceanus war, und Triton der Sohn des Nereus.

Die angeblichen Verwandtschaftsverhältnisse sind kurios: Cymothoe wird zwar in einem in Berlin befindlichen Fragment eines Codex aus Trier (Lat. qu. 697, Staatsbibliothek Berlin) aus dem neunten Jahrhundert als Frau des Triton bezeichnet – das geschieht dort ebenfalls in einer Glosse zu Vers 1.144 – Sowohl die Behauptung, dass Cymothoe die Frau des Triton oder des Oceanus, noch diejenige, dass Triton ein Sohn des Nereus sei, findet sich davon abgesehen jedoch nirgendwo sonst:

*In nessun manoscritto serviano si riscontra questa notizia, ne in alcun altro ramo della tradizione, per quanto il legame tra Tritone e le Nereidi (in generale, o con riferimento ad alcune che non sia Cimotoc) sia ripetutamente attestato.*¹⁷⁹

In keinem Serviusmanuskript findet sich diese Bemerkung, noch in irgendeinem anderen Zweig der [Überlieferungs]tradition, durch die die Verbindung zwischen Triton und den Nereiden (allgemein, oder in Bezug auf jemanden, der nicht Cymothoe ist) ebenfalls bezeugt wäre.

¹⁷⁶ Vgl. "dativus auctoris". In: *Wörterbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft*: KLAAS 2013.

¹⁷⁷ Vgl. Burkhard, Thorsten & Schauer, Markus: *Lehrbuch der lateinischen Syntax und Semantik*. Wissenschaftliche Buchgesellschaft. Darmstadt, 2012⁵. S.417

¹⁷⁸ Klosterneuburg, Stiftsbibliothek, Ms. 742, fol. 41^v.

¹⁷⁹ *Un Virgilio Carolino commentato da Treviri*: SCAPPATICCIO 2012, S. 339.

Die Quellen der mittelalterlichen Schreiber:innen für diese Aussage sind folglich nicht näher bekannt.

6.6. Marginalglossen auf fol. 43^r

Die nächste eigene Glosse der Schreiber:in findet sich erst zwei Seiten später und bezieht sich auf die Verse 1.259 und 1.260, in denen Jupiter Venus gestattet, für Aeneas' Erfolg zu sorgen. In diesem Kontext sagt er:

*[...] sublimemque feres ad sidera caeli / magnanimum Aeneam [...]*¹⁸⁰

Hoch zu den Sternen des Himmels wirst du ihn tragen, den großmütigen Aeneas.

Die Glosse warnt dazu:

*Ordo est longissimus: Sublimemque feres ad sidera caeli magnanimum Aeneam, tertia d. l. r. v. e.*¹⁸¹

Die Abkürzungen am Ende der Glosse beziehen sich auf den einige Zeilen unterhalb befindlichen Vers 1. 265 („*tertia dum Latio regnantem viderit aestas*“), wobei *aestas* mit *e* geschrieben wurde. Daher kann folgende Übersetzung vorgeschlagen werden:

Die Satzstruktur zieht sich sehr lange: Hoch zu den Sternen des Himmels wirst du ihn tragen, den großmütigen Aeneas, bis ihn der dritte Sommer als Herrscher von Latium gesehen hat.

Tatsächlich geht der Satz, in dem das weitere Schicksal des Aeneas beschrieben wird, über mehrere Verse, bis er zu der Stelle mit dem „dritten Sommer“ gelangt, und reicht sogar noch bis zu Vers 1. 266, was unklar macht, warum die Glosse den Sinnbogen nur bis Vers 1. 265 zieht. Ihr Zweck war wohl, die Leser:in darauf vorzubereiten, dass nun ein längerer Einschub folgt.

Wurde der obengenannte Einschub bewältigt, ist man im Zuge von Vers 1. 265 direkt bei der nächsten Glosse der Schreiber:in angelangt. Jupiter verkündet Venus an besagter Stelle das dem Aeneas vorherbestimmte Schicksal: Er regiert nach den Kämpfen in Italien drei Jahre lang in Frieden bis er stirbt. Im Vers ist jedoch nur von drei Sommern die Rede. Diese Synekdoche erklärt die Glosse. Leider ist ein Wort nur schlecht lesbar:

*Per tres aestates et hyemes tres anni intelliguntur, et hoc dicit, quod per tres annos primus subactam [sibi?] Italiam in pace regnat.*¹⁸²

Unter drei Sommern und Wintern werden drei Jahre verstanden, und er sagt das, weil er nach drei Jahren zum ersten Mal Italien, das er sich unterworfen hat, in Frieden regiert.

Auch zu dieser Stelle findet sich eine ähnliche, aber deutlich anders formulierte Glosse bei Servius.

¹⁸⁰ *Aeneis*: VERGIL, hg. v. CONTE 2005, S. 11.

¹⁸¹ Klosterneuburg, Stiftsbibliothek, Ms. 742, fol. 43^r.

¹⁸² Klosterneuburg, Stiftsbibliothek, Ms. 742, fol. 43^r.

6.7. Marginalglossen auf fol. 44^v

Zwei Folia später, bei Vers 1.367, ist Aeneas dem Seesturm bereits entronnen. Venus erzählt ihm von den Puniern, und erwähnt, dass die Stadt Byrsa heißt, weil Dido so viel Land kaufte, wie sie mit einer Stierhaut umspannen konnte – ohne jedoch auf den Zusammenhang zwischen dem Namen und der Geschichte einzugehen. Dieser ist unverständlich für Leser:innen, die nicht wissen, dass βύρσα ein altgriechisches Wort für Haut ist. Hier kommt die Glosse zur Rettung, und liefert außerdem noch mehr Informationen zum erwähnten Geschehen:

*Dido veniens Carthaginem emit ab Hiarba rege, filio Iovis et Garantide [sic!], terrem [sic!], quantum potuisset cum uno bovis corio circumdare. Ille hoc solum quia parum existimabat, vendidit. At illa corium in tenuissimis corrigiis dividens circumdedit ex eo XII stadia. Ibi civitatem aedificavit, et vocavit eam Birsam a nomine corii. Birsam apud Graecos, apud nos corium dicitur.*¹⁸³

Als Dido nach Karthago kam, kaufte sie von König Hiarbas, dem Sohn des Jupiter und der Garamantis, so viel Land, wie sie mit der Haut eines Rindes umspannen konnte. Da er das nur für wenig hielt, verkaufte er es ihr. Doch sie teilte die Haut in hauchdünne Riemen und umfasste damit zwölf Stadien [eine Länge von ca. zwei Kilometern]. Dort baute sie eine Stadt, und nannte sie Byrsa, nach dem Namen der Haut: Byrsa heißt bei den Griechen, was wir Haut nennen.

Eigenheiten des Lateins wie *terrem* statt *terram* und *garantide* statt *Garamantis* deuten auf ein Eigenwerk der Schreiber:in. Dennoch kann Servius ein Einfluss gewesen sein. Auch er erzählt die Geschichte, wenn auch in viel knapperer Form, und verwendet dabei ebenfalls die eher seltenen Vokabel *corium* (statt *pellis*) und *corrigia* (statt *lorum* oder *virga*), was einen Zufall unwahrscheinlicher macht. Bemerkenswert ist, dass hier ein griechisches Wort im Mittelpunkt steht, da diese der Schreiber:in sonst Probleme bereitet haben dürften.

6.8. Marginalglossen auf fol. 45^r

Die Glosse zu 1.424 erklärt, was eine dort vorkommende *arx* (Burg) ist, bedient sich dabei aber einer seltsamen Formulierung:

*Arx est aedificii civitatis inexpugnabilis funditas.*¹⁸⁴

Eine *arx* ist die uneinnehmbare Grundfeste des Gebäudes einer Stadt.

Das letzte Wort – *funditas* – ist ein *hapax legomenon*, leitet sich aber eindeutig von *fundus* – Grund – ab. Der Genitiv *civitatis* ist eventuell attributiv zu verstehen, sodass auch eine Übersetzung wie *Stadtgebäude* möglich wäre.

¹⁸³ Klosterneuburg, Stiftsbibliothek, Ms. 742, fol. 44^v.

¹⁸⁴ Klosterneuburg, Stiftsbibliothek, Ms. 742, fol. 45^r.

6.9. Marginalglossen auf fol. 45^v

Eine weitere Glosse befasst sich mit Karthagos Stadtgründung. In Vers 1.444 wird ein Pferdekopf erwähnt, der den Anlass für die Wahl des Ortes für die Gründung Karthagos gab.

Die Geschichte dahinter erzählt die Glosse:

Cum enim Dido fratrem fugeret, tulit secum sacerdotem ab una insula Iunonis. Feminam scilicet, non virum. Sed cum adepta esset locum, iussit via sacerdos fodere, ubi aedificanda quaerens augurium. Sed primo invenerit caput bovis, quare ibi noluit aedificare, quia bos subiectum est. [???] ¹⁸⁵ Alibi invenerit caput equi. Ibi ceperunt aedificare, per hoc significantes illam fortem futuram in bello. Sicque per equum bellicosa, per bovem habuit damnosissima ¹⁸⁶ significatum. Sed hoc ipsa Iuno dicitur prophetasse. In ipso effosso loco templum Iunonis fecit. Atque prius oraculum huius permissionis sumpserat. ¹⁸⁷

Als nämlich Dido vor ihrem Bruder floh, nahm sie einen Priester von einer Insel der Juno [Erytheia] mit sich, wohlgemerkt eine Frau, keinen Mann. Aber als sie den Ort erreichte, befahl die Priesterin, einen Pfad zu graben, und befragte eine Vogelschau, wo [die Stadt] denn zu bauen sei. Doch zuerst fand sie den Kopf eines Stieres, weswegen sie dort nicht bauen wollte, denn das Rind ist ein unterjochtes Tier. [...] Anderswo fanden sie den Kopf eines Pferdes. Dort beschlossen sie zu bauen, da das bedeutete, dass die Stadt im Krieg stark sein würde. Auf diese Weise deuteten sie das Pferd als Zeichen für Kriegerisches, das Rind als Zeichen für Unglückbringendes. Doch Juno selbst soll das prophezeit haben. An dieser Stelle, die sie ausgegraben hatten, bauten sie einen Junotempel. Und sie hatte zuerst einen Orakelspruch für die Erlaubnis eingeholt.

Auch Servius erzählt diesen Mythos, wobei er sehr ähnliche Wörter und Formulierungen verwendet, und auch größtenteils dieselben Elemente der Erzählung vorkommen lässt. Bei ihm fehlt allerdings der Vermerk, dass die Priesterin weiblich war. Auch geht sein Text noch weiter, und schon die letzten Sätze der Glosse decken sich kaum mit seiner Version.¹⁸⁸ Dass die Glosse wohl eigenständig formuliert ist, legen beispielsweise das *una* in der Bedeutung eines unbestimmten Artikels nahe – ein Fehler, der das Mittelhochdeutsche als Ausgangssprache argumentierbar macht – sowie die Phrase „*iussit via sacerdos fodere*“ – „Die Priesterin befahl, dass ein Weg gegraben werden solle.“ Hier müsste entweder *via* im Akkusativ stehen oder der Infinitiv in das Passiv gesetzt werden.

¹⁸⁵ *Aliis. in terram* oder *aliis. in terra* wären denkbar, jedoch lässt sich keine endgültige Lesung finden.

¹⁸⁶ Es wäre möglich, das Wort als *dann^lssima* zu lesen. Die Tatsache, dass das hochgestellte *i* – sofern es eines ist – direkt in den Schacht eines darüberliegenden *q* überläuft, erschwert eine eindeutige Lesung. *Dannissima* ließe sich dann als alternative Schreibweise zu *damnissima* deuten, einer alternativen Form von *damnosissima*, der einzigen Version des Wortes, die tatsächlich attestiert ist.

¹⁸⁷ Klosterneuburg, Stiftsbibliothek, Ms. 742, fol. 45^v.

¹⁸⁸ Die entsprechende Stelle bei Servius lautet: „*Dido fratrem fugiens cum transiret per quandam insulam Iunonis, illic accepit oraculum et sacerdotem eius secum abstulit, cum ei parum crederet promittenti Carthaginis sedes. Quo cum venissent, sacerdos elegit locum faciendae urbi; quo effosso inventum est caput bovis. Quod cum displicuisset; quia bos semper subiugatus est; alio loco effosso caput equi inventum placuit; quia hoc animal licet subiugetur; bellicosum tamen est et vincit et plerumque concordat, ut ipse plenissime in illo loco bello armantur equi, bellum haec armenta minantur. sed tamen idem olim curru succedere sueti quadrupedes et frena iugo concordia ferre: spes est pacis ait. illic ergo Iunoni templa fecerunt. Unde et bellicosa est Carthago per equi omen, et fertilis per bovis*“ (In *Aeneidos Librorum I-V Commentarii*, hg. v. THILO & HAGEN, Cambridge 2011, S. 144f.)

6.10. Marginalglossen auf fol. 46^r

In Vers 1.478 tötet Achill den Trojaner Troilus. Dieser, und auch eine *hasta* – Lanze – werden daraufhin durch den Sand geschleift. Wessen Lanze gemeint ist, erklärt die Glosse:

*Hasta Achillis infix a Troilo*¹⁸⁹

Die Lanze des Achill, die in Troilus steckt.

Servius identifiziert die Lanze ebenfalls als die des Achill.¹⁹⁰

In der nächsten Glosse wird die in Vers 1.479 erscheinende Pallas als Minerva aufgelöst:

*Pallas Minerva nominatur, quia Pallantem gigantem occidit.*¹⁹¹

Minerva wird Pallas genannt, weil sie den Giganten Pallas tötete.

Dies ist wörtlich von Servius kopiert.¹⁹² Die Glosse ist hier dennoch aufgelistet, da Servius die Erklärung bereits zu Vers 1.39 einfügt, wo Pallas das erste Mal vorkommt, die Schreiber:in jedoch bis zur Mitte des ersten Buches wartet. Auch gibt Servius eine zweite, auf dem griechischen Verb *πάλλω* basierende Etymologie an, die die Schreiber:in jedoch erwartungsgemäß auslässt.

Bei Vers 1.484 wurde wieder Servius herangezogen, diesmal jedoch sehr frei paraphrasiert. Der Vers enthält das Adjektiv *exanimusque*, das in Bezug auf ein späteres *corpus* im neutralen Akkusativ Singular steht. Da *exanimus* auch der Dritten Deklination angehörig sein kann, erklärt die Glosse:

*Exanimus et exanimis, magnanimus et magnanimis, similiter pusillanimis et pusillanimus nominativi singularis numeri inveniuntur.*¹⁹³

Exanimus und *exanimis*, *magnanimus* und *magnanimis*, so wie auch *pusillanimis* und *pusillanimus* werden beide als Nominativ Singular gefunden.

Servius formuliert seine Glosse etwas anders:

*Exanimus et exanimis dicimus, sicut unanims et unanims, inermus et inernis. ergo pro nostro arbitrio aut secundae erunt declinationis, aut tertiae.*¹⁹⁴

Wir sagen *exanimus* und *exanimis*, so wie auch *unanims* und *unanims*, oder *inermus* und *inernis*. Also gehören sie nach unserem Belieben entweder der Zweiten oder Dritten Deklination an.

Hier glänzt die Schreiber:in der Glosse also mit zwei selbstgefundenen Beispielen.

Abschließend kann angemerkt werden, dass selbst die nicht direkt von Servius kopierten Glossen sich oft stark an dessen Kommentar anlehnen.

¹⁸⁹ Klosterneuburg, Stiftsbibliothek, Ms. 742, fol. 46^r.

¹⁹⁰ Vgl. *In Aeneidos Librorum I-V Commentarii*, hg. v. THILO & HAGEN, Cambridge 2011, S. 151.

¹⁹¹ Klosterneuburg, Stiftsbibliothek, Ms. 742, fol. 46^r.

¹⁹² Vgl. *In Aeneidos Librorum I-V Commentarii*, hg. v. THILO & HAGEN, Cambridge 2011, S. 28.

¹⁹³ Klosterneuburg, Stiftsbibliothek, Ms. 742, fol. 46^r.

¹⁹⁴ *In Aeneidos Librorum I-V Commentarii*, hg. v. THILO & HAGEN, Cambridge 2011, S. 153.

6.11 Interlinearglossen

Auch kürzere, sich zwischen den Zeilen befindliche Annotationen – die Interlinearglossen – kommen in großer Zahl vor. Diese sind ebenfalls größtenteils dem Kommentar des Servius entnommen. Die Interlinearglossen der ersten drei Seiten – fol. 40^r bis 41^r – wurden in der vorliegenden Arbeit ediert und untersucht. Dabei wurden 49 Glossen gezählt, von denen sich zehn definitiv nicht bei Servius finden.

Für eine übersichtliche inhaltliche Gruppierung der Glossen folge ich Gernot Wieland in seiner Abhandlung über mittelalterliche Glossen zu Arator und Prudentius, zwei spätantiker Ependichtern.¹⁹⁵ Dort kategorisiert er die Glossen folgendermaßen: *Lexical Glosses* sind Erklärungen zu einzelnen Wörtern. In diese Kategorie fallen 19 der 49 Glossen (39%) der drei untersuchten Seiten in CCl 742. *Grammatical* sind Glossen, die auf grammatikalische Phänomene der Lemmata eingehen, wie beispielsweise. Dieser Kategorie lassen sich nur zwei Glossen zuordnen (4%). Als *syntactical* werden Glossen klassifiziert, die sich mit Wortreihenfolge beschäftigen oder weggelassene Satzglieder ergänzen. Auch diese sind mit drei Exemplaren (6%) nur schwach vertreten. Mehr als die Hälfte (51%) hingegen bilden die 25 sogenannten *commentary glosses*, die Inhalt oder Stil kommentieren. Auch Glossen zu Prosodie und Metrik bilden bei Wieland eine eigene Kategorie. In CCl 742 kommen sie nicht vor.

Die Verwendung von Servius in CCl 742 als quasi alleinige Quelle führt dazu, dass im Vergleich zu Glossierungstraditionen, die auf selbstgeschriebenen Glossen beruhen, wie sie bei den von Wieland untersuchten Glossen vorzufinden ist, im Manuskript die *Lexical Glosses* weniger als die Hälfte der Glossen ausmachen, während sie bei Wieland „by far the most numerous“¹⁹⁶ aller Glossen sind. Dafür finden sich in der Handschrift eine Vielzahl an *commentary glosses*, was den Kommentierstil des Servius widerspiegelt.

Besonders große Unabhängigkeit von Servius zeigt das Manuskript im Bereich der Stilmittel, von denen es eine große Zahl identifiziert: Metapher, Aphärese, Synekdoche, Hysteron-Proteron, Hypallage, Parenthese und Zeugma.¹⁹⁷ Alle diese Stilmittel gibt es auch in Servius' Kommentar, wenn auch nicht immer zu denselben Versen wie in CCl 742. Einzig die Metapher findet sich im Kommentar zum ersten Buch lediglich im *Servius auctus*, bei Vers 224, der wiederum im Manuskript unkommentiert bleibt. Im Kommentar zu anderen Büchern spricht

¹⁹⁵ Vgl. *The Latin Glosses on Arator and Prudentius*: WIELAND 1983.

¹⁹⁶ *Ibid.*, S. 26.

¹⁹⁷ Bei dieser Aufzählung wurden alle Interlinearglossen berücksichtigt, nicht nur jene der ersten drei Seiten.

Servius aber öfter explizit von Metapher. Servius nennt in seinem *Aeneis*-Kommentar zum ersten Buch sonst auch noch weitere Stilmittel, die im Manuskript nicht aufgegriffen wurden.¹⁹⁸

Vor allem das obengenannte Zeugma scheint von besonders großem Interesse gewesen zu sein. Es wird drei Mal erwähnt, obwohl es im gesamten Serviuskommentar zum ersten Buch der *Aeneis* nur an zwei Stellen vorkommt – bei den Versen 120 und 520 – sowie ein weiteres Mal im *Servius auctus* – bei Vers 144. In der Handschrift wurde in den Versen 188, 221 und 467 ein Zeugma erkannt, also bei gänzlich anderen Stellen. Hier zeigt sich ein eigenständiges Verständnis des Stilmittels, das über bloßes Kopieren des Servius hinausgeht.

Unter den übrigen, nicht bei Servius zu findenden Glossen zeigt sich ein weiteres Muster. Drei der zehn eigenständigen Glossen der untersuchten Seiten bestehen aus einer einwörtigen lexikalischen Glosse, deren Inhalt in den meisten anderen Textzeugen der *Aeneis* im Haupttext vorkommt – anstelle des Lemmas, oder zusätzlich zu ihm. Hier könnte die Glossator:in eine Art Vorläufer eines textkritischen Apparates oder eine Korrektur des Haupttextes angefertigt haben.

Es folgt die Edition und Übersetzung der Interlinearglossen der ersten drei *Aeneis*-Seiten. Nach Angabe des Lemmas steht in eckigen Klammern der Vers, in dem es sich befindet. Nach dem Doppelpunkt folgt der Text der Glosse. Wie bereits erwähnt, decken sich viele inhaltlich mit Betrachtungen des Servius. Da allerdings bei den Interlinearglossen aus Platzgründen Wortknappheit geboten ist, folgt bei ihnen im Gegensatz zu den Marginalglossen der Wortlaut kaum dem des Servius, was es schwierig macht, zu erkennen, welche Glossen Servius lediglich frei paraphrasieren, und welche komplett eigenständig oder mithilfe anderer Quellen verfasst worden sein könnten. Mit grauem Hintergrund markiert sind daher bloß diejenige, deren Inhalt nicht mit einem Kommentar des Servius übereinstimmt, ohne Berücksichtigung des genauen Wortlautes:

fol.	Glosse	Übersetzung	Anmerkungen
40 ^r	<i>Ille [1. 3]: vacat</i>	Jener: Überflüssig	Auch Servius verwendet das Wort <i>vacat</i> [steht leer] an mehreren Stellen in diesem Sinne.
40 ^r	<i>Alta menia troie [1. 7]: vel propter montes, id est VII colles, vel propter edificium.</i>	Die hohen Mauern Trojas: [Hoch sind sie] entweder wegen den Bergen, also den sieben Hügeln, oder wegen ihrer Bauart	Dies ist besonders erstaunlich, weil der Text in CCl 742 <i>troie</i> statt, wie in den meisten anderen Textzeugen der <i>Aeneis</i> , <i>Romae</i> aufweist. Ein Hinweis auf die Höhe der Mauern aufgrund der sieben Hügel ergäbe bei Rom durchaus Sinn, nicht jedoch bei

¹⁹⁸ Metonymie, Exoche, Antonomasia, Epitheton, Akyrologie, Inrision, Antiphrase, Litotes, Periphrase, Perissologie, Hyperbaton (nur im *Servius auctus*), Tmesis und Hyperbole (nur im *Servius auctus*).

			Troja, das keine sieben Hügel vorzuweisen hat.
40 ^r	<i>Quo numine laeso [l. 8]: id est in qua re</i>	Wegen welches verletzen Götterrechts: Das bedeutet weswegen	
40 ^r	<i>Tot volvere casus [l. 9]: ypallage, id est volui tot casibus</i>	So viele Schicksalsschläge zu wälzen: Hypallage, es heißt eigentlich von so vielen Schicksalsschlägen überwält zu werden	Iuno überzieht Äneas mit Schicksalsschlägen, nicht andersherum. Eine Hypallage ist, wenn der inhaltliche Bezug eines Wortes von seinem grammatikalischen abweicht, wie in <i>ein gutes Glas Wein</i> , wo der Wein, nicht das Glas, gut ist.
40 ^r	<i>Insignem [l. 10]: [Die Glosse ist unleserlich]</i>		Das anfängliche <i>p</i> der Glosse ist gut zu erkennen, der Rest jedoch kaum. Wahrscheinlich ist ein Synonym zu <i>insignis</i> [auffallend, herausragend] zu lesen, wie beispielsweise <i>praeclarus</i> .
40 ^r	<i>Irae [l. 11]: indignatus</i>	Des Zorns: erzürnt	Es wurde die maskuline Form <i>indignatus</i> gewählt, obwohl sowohl der Zorn [<i>ira</i>] als auch die Person, die ihn fühlt [<i>Iuno</i>] feminin sind.
40 ^r	<i>Posthabita [l. 16]: non contempta, sed in secundo loco habita</i>	Hintangesetzt: nicht geringgeschätzt, sondern an zweite Stelle gesetzt	
40 ^r	<i>Hic [l. 16]: pro huc</i>	Hier: statt <i>hierhin</i>	Servius meint, dass <i>illic</i> passender gewesen wäre. ¹⁹⁹
40 ^r	<i>currus [l. 17]: secundum homerum curru utitur</i>	Wagen: Laut Homer verwendet sie [Juno] einen Wagen	Eventuell ist eine Stelle der Ilias [8. 381] gemeint, in der Hera und Athene mit einem Wagen in die Schlacht ziehen.
40 ^r	<i>qua [l. 18]: vacat</i>	dieses: überflüssig	Auch Servius meint, <i>qua</i> wäre <i>ornatus causa positum</i> ²⁰⁰ – zur Zierde gesetzt worden.
40 ^r	<i>Audierat [l. 20]: a iove, vel a fatis, non enim omnia numina habent divinandi facultatem</i>	Hatte gehört: Nämlich von Jupiter, oder von den Schicksalsgöttinnen, denn nicht alle Gottheiten haben die Fähigkeit zur Wahrsagung.	Juno hatte vom Schicksal Trojas gehört, konnte es jedoch nicht selbst voraussehen.
40 ^r	<i>Exitio [l. 22]: vel excidio</i>	Das Hinausgehen: oder auch das Untergehen	Die meisten Textzeugen der <i>Aeneis</i> weisen ohnehin <i>excidio</i> statt <i>exitio</i> auf. Eventuell könnte auch die verwendete Edition des Servius Inspiration für die Verwendung von <i>excidio</i> gewesen sein.
40 ^r	<i>Libie [l. 22]: provinciam pro civitate posuit</i>	Libyen: Er nennt die Gegend anstelle der einzelnen Stadt.	

¹⁹⁹ Vgl. *In Aeneidos Librorum I-V Commentarii*, hg. v. THILO & HAGEN, Cambridge 2011, S. 18.

²⁰⁰ *Ibid.*, S. 19.

40 ^r	<i>Sic volvere Parcas</i> [1. 22]: <i>a filo tractum est</i>	So spannen es die Parzen: Das Wort <i>spannen</i> wurde auf den Faden bezogen.	Die Parzen sind die Schicksalsgöttinnen, die das Schicksal in Form eines Fadens spinnen und kontrollieren.
40 ^r	<i>Id metuens</i> [1. 23]: <i>de</i> <i>futuris timor</i>	Dieses befürchtend: Angst vor der Zukunft	
40 ^r	<i>Veterisque memor belli</i> [1. 23]: <i>de preteritis</i> <i>odium</i>	An den vergangenen Krieg denkend: Hass auf die Vergangenheit.	
40 ^v	<i>Mene</i> [1. 37]: [Notabene] <i>-ne significat</i> <i>ergo et est coniunctio</i> <i>rationalis</i>	Mich etwa [<i>mene</i>]: <i>-ne</i> bedeutet deshalb und ist ein kausales Bindewort.	Auch Servius meint, das <i>ne</i> wäre hier nicht das Interrogativpartikel, sondern die Konjunktion mit der Bedeutung <i>damit nicht</i> . Jedoch legen weder der Kontext noch die Satzstruktur solch eine Deutung nahe.
40 ^v	[Nota-Bene]: <i>Venerabilus est non</i> <i>inchoare quam inchoata</i> <i>deferre.</i>	Es ist ehrenvoller, etwas nicht zu beginnen, als etwas Angefangenes nicht zu vollenden.	Diese Glosse bezieht sich eindeutig auf <i>incepto</i> [das Angefangene] aus Vers 37, steht jedoch zwei Verse weiter oben, also bei Vers 35. Sie stammt von Servius, der sie allerdings auf Vers 37 bezieht. Die Nota-Bene-Markierung könnte hier als eine Art <i>signe de</i> <i>renvoi</i> fungieren, und die Glosse mit der vorherigen, ebenfalls mit einem Nota-Bene markierten, paaren, womit erstere wieder beim passenden Vers stünde.
40 ^v	<i>Iaculata nubibus</i> [1. 42]: <i>e</i>	Von den Wolken geworfen: Aus	Die meisten Textzeugen der <i>Aeneis</i> weisen tatsächlich <i>iaculata e nubibus</i> auf. Hier könnte eine Art Korrektur des Haupttextes vorgenommen worden sein.
40 ^v	<i>Furias</i> [1. 41]: <i>id est</i> <i>amores</i>	Zorn: Das sind Liebschaften	Gemeint ist die Vergewaltigung der Cassandra durch Ajax, Sohn des Oileus. Servius verwendet den Singular <i>amorem</i> .
40 ^v	<i>Disiecitque rates</i> <i>evertitque aequora</i> [1. 43]: <i>sinedoche. rates</i> <i>sunt proprie trabes</i> <i>invicem conexae</i>	Er wirft die Flöße durcheinander und wühlt das Meer auf: Das ist eine Synekdoche. Flöße sind eigentlich bloß Balken, die miteinander verbunden sind.	Das Wort <i>ratis</i> – eigentlich ein Floß – wird in der Dichtung regelmäßig für Schiffe verwendet.
40 ^v	<i>Illum</i> [1. 44]: <i>Aiacem,</i> <i>auctorem criminis</i>	Ihn: Ajax, der Urheber des Verbrechens	
40 ^v	<i>Turbine</i> [1. 45]: <i>volutione ventorum.</i>	Durch einen Strudel: Durch die Drehung der Winde	Das von <i>volvere</i> [drehen] abgeleitete <i>volutio</i> ist de facto nicht belegt – das zugehörige Nomen lautet im Regelfall

			<i>volutatio</i> . Servius verwendet <i>volubilitas</i> . ²⁰¹
40 ^v	<i>Nimborum [l. 51]: id est ventorum, proprie tamen nimbi sunt precipites pluvie</i>	Der Wolken: Das bedeutet der Winde, eigentlich sind <i>nimbi</i> aber herabstürzende Regengüsse	
40 ^v	<i>Carcere [l. 54]: metaphore</i>	Kerker: Metapher	Der Kerker ist die Grotte des Äolus, aus der die Winde nur auf sein Geheiß hin entfliehen können.
40 ^v	<i>Aula [l. 56]: vel arce</i>	Hof: oder auch Burg	Die meisten Textzeugen der <i>Aeneis</i> weisen tatsächlich <i>arce</i> statt <i>aula</i> auf. Auch hier könnte eine Art Korrektur des Haupttextes vorgenommen worden sein. Dafür spricht, dass die Glosse beinahe dieselbe Schriftgröße wie der Haupttext aufweist.
40 ^v	<i>Celumque: [l. 58] aerem</i>	Den Himmel: die Luft	
40 ^v	<i>Ferant rapidi secum [l. 59]: aphaeresis</i>	Könnten sie ihn mit sich fortreißen: Aphärese	Servius meint dazu, <i>ferant</i> stünde hier anstelle von <i>auferant</i> und nennt dies eine Aphärese. ²⁰²
40 ^v	<i>Verrantque [l. 59]: trahant</i>	Sie könnten reißen: Sie könnten ziehen	
40 ^v	<i>Molemque [l. 61]: id est magnitudinem montium</i>	Und die Masse: Das heißt die Größe der Berge	
41 ^r	<i>Aeole [l. 65]: nota iunonem primo nomine eolum ut minorem personam vocare</i>	Beachte, dass Juno Äolus mit dem Vornamen ruft, wie eine niedriggestellte Person	Diese Glosse könnte dem Serviuskommentar zu Vers 76 entnommen sein, in dem dieser anmerkt, dass höhergestellte Personen mit dem Titel, niedriggestellte Personen mit dem Namen angesprochen werden. ²⁰³ Wahrscheinlicher ist allerdings, dass der Kommentar zu Vers 65 aus dem <i>Servius auctus</i> als Vorlage diente [siehe oben], da dann wie sonst auch der zum Vers passende Serviuskommentar verwendet, und nicht aus dem Kommentar zu einem späteren Vers vorgezogen worden wäre. ²⁰⁴
41 ^r	<i>Incute vim ventis [l. 69]: inice, vel aliter: Fac vim troianis per ventos</i>	Siehe Anmerkung rechts	Zwei Übersetzungsmöglichkeiten werden vorgeschlagen. Einmal wird <i>incutere</i> als Synonym zu <i>inicare</i>

²⁰¹ Vgl. *ibid.*, S. 31.

²⁰² Vgl. *ibid.*, S. 36.

²⁰³ Vgl. *ibid.*, S. 42.

²⁰⁴ Der Kommentar im *Servius auctus* besagt: „*sane antiqui quotiens a minoribus beneficium petebant, a nomine incipiebant, et erat honoratius si nomen ipsius ante praeferrent.*“ – „Wenn Menschen in der Antike von geringergestellten Personen einen Gefallen einforderten, begannen sie natürlich mit dem Namen, und es war ehrenvoller, wenn sie den Namen desselben vorzogen.“ (*Ibid.*, S. 38.)

			verstanden, was <i>ventis</i> zu einem Dativ macht. Die Bedeutung von <i>incute vim ventis</i> wäre dann: ‚Flöße den Winden Kraft ein.‘ Die andere vorgeschlagene Option interpretiert <i>ventis</i> als <i>Ablativus instrumenti</i> und übersetzt: Tu den Trojanern mithilfe der Winde Gewalt an.
41 ^r	<i>submersasque obrue puppes [l. 69]: Hysteron-Proteron, hoc est primum obruere cum fluctibus propterea merguntur in aquis</i>	Und zerstöre die untergetauchten Schiffe: Hysteron-Proteron, das heißt: Zuerst zerstörten sie sie mit Fluten, weswegen sie im Wasser untergetaucht werden.	
41 ^r	<i>Meritis [l. 74]: prestitis</i>	Belohnungen: die, die dir zur Verfügung gestellt wurden	
41 ^r	<i>Pulchra [l. 74]: i. e.</i>	Schöne: i. e.	Wahrscheinlich soll die grammatikalische Zugehörigkeit von <i>pulchra</i> zu <i>prole</i> markiert werden. Auch Servius beschäftigt sich mit diesen Fragen. Rätselhaft bleibt die Bedeutung der Abkürzungen. Ein <i>id est</i> wäre im gegebenen Kontext kaum sinnvoll.
41 ^r	<i>prole [l. 74]: i. v.</i>	Nachkommenschaft: i. v.	
41 ^r	<i>Regina [l. 76]: nomine dignitatis vocat eam</i>	Königin: Er spricht sie mit ihrem Titel an.	
41 ^r	<i>Explorare [l. 77]: exponere, deliberare</i>	Ausforschen: Aufdecken, freilegen	
41 ^r	<i>Capessere [l. 77]: implere</i>	[Einen Auftrag] übernehmen: erfüllen	Eine reine lexikalische Glosse wie die Handschrift gibt Servius zwar nicht, doch verwendet auch er in seinem Kommentar zu diesem Vers das Wort <i>implere</i> . Servius kann also durchaus auch die Quelle dieser Glosse gewesen sein.
41 ^r	<i>Iovemque [l. 78]: Hysteron proteron in sensu est: Iupiter non conciliatur Aeolo, sed Aeolus Iovi.</i>	Es ist ein Hysteron-Proteron vom Sinn her: Jupiter wird hier nicht für die Sache des Aeolus gewonnen, sondern Aeolus für die Jupiters.	
41 ^r	<i>Epulis [l. 79]: ad epulas. Hoc est: Tu me facis deum. Duplici ratione divinos honores: Dearum coniugio et deorum convivio, unde in bucolicis: nec deus hunc mensa d. n. d. c. [dea nec dignata cubili est]</i>	Den Gastmählern: Zu den Gastmählern. Das bedeutet: Du machst mich zum Gott. Denn auf zweierlei Art können göttliche Ehren vergeben werden: Durch die Vermählung mit Göttinnen und durch das Gastmahl mit männlichen Göttern. Daher sagt er auch in den <i>Bucolica</i> : Weder hat ihn ein Gott seines	Da die letzten Wörter abgekürzt sind, wird wohl für selbstverständlich angenommen, welche Stelle der <i>Bucolica</i> gemeint ist, und wie der genaue Wortlaut verläuft. Der Kommentar ist fast wörtlich dem des Servius entnommen, der

		Tisches noch eine Göttin ihres Bettes für würdig befunden. [Buc. 4. 63]	ebenfalls auf besagte Stelle der <i>Bucolica</i> verweist. ²⁰⁵
41 ^r	<i>Stridorque rudentium [l. 87]: nam proprie in funibus stridor est</i>	Das Knarzen der Tau: Denn den Tauen ist ein Knarzen zu eigen.	
41 ^r	<i>Eripiunt subito nubes caelumque [l. 88]: ad videntium oculos retulit, non ad naturam</i>	Plötzlich entreißt er die Wolken und den Himmel: Das bezieht sich auf die Augen derer, die es sehen, nicht auf die Natur.	Gemeint ist, dass der Himmel durch den Seesturm nicht tatsächlich entrissen wird, sondern die Trojaner ihn nur aus dem Blick verlieren.
41 ^r	<i>Titide [l. 97]: Diomedes, tidei filius</i>	Tydide: Diomedes, Sohn des Tydeus	
41 ^r	<i>Talia iactanti [l. 102]: enee, inanitem proferenti</i>	Ihm, der solche Worte ausstieß: dem Aeneas, der vergebliche Worte hervorbringt	Servius wird sehr frei paraphrasiert, dennoch ist er als Quelle erkennbar.
41 ^r	<i>Prora avertit [l. 104]: pro avertatur</i>	Der Bug schwenkt: anstelle von <i>der Bug wird geschwenkt</i>	Die Verwendung des Konjunktiv Präsens in <i>avertatur</i> stammt nicht von Servius und bleibt rätselhaft.
41 ^r	<i>Undis / dat latus [l. 104f.]: inclinatur</i>	Gibt den Wellen seine Seite: neigt sich	
41 ^r	<i>Praeruptus [l. 105]: in altum erectus</i>	Steil: in die Höhe aufgerichtet	

Tabelle 6: Überblick über die Interlinearglossen der ersten drei Folia.

7. Conclusio: Ein Codex, viele Ebenen

CCl 742 ist auf vielerlei Ebenen von Interesse: Er zeigt die Wichtigkeit des Servius für die Literaturwissenschaft des Mittelalters – der Großteil der Marginalglossen und weite Teile des *accessus* gehen auf ihn zurück. Letzterer enthält jedoch auch viele andere Textzeugnisse, deren weite Streuung Einblicke in den Grad der Vernetztheit mittelalterlicher Bibliotheken gibt. Er wurde in der vorliegenden Arbeit erstmalig ediert und die Textelemente vollständig aufgeschlüsselt. So konnte wieder Licht auf viele fast verlorene oder in Vergessenheit geratene Textteile, wie die Fassung des Staphylos-Mythos, geworfen werden. Dabei ließen sich auch zwei stemmatologisch relevante Verknüpfungen anstellen, da der Klosterneuburger Codex mit dem Codex H aus Montpellier (im Staphylos-Mythos) und dem Codex C aus London (in der *Vita Bernensis*) einzigartige Gemeinsamkeiten aufweist.

Die Marginalglossen wurden erstmals vollständig aufbereitet, wobei nicht nur ein umfassender Überblick über die verwendeten Auszüge des Kommentars des Servius entstanden ist, sondern auch mehrere einzigartige, originär verfasste Glossen ans Tageslicht gebracht und erstmals ediert sowie übersetzt wurden. Die Interlinearglossen bieten einen Eindruck von

²⁰⁵ Vgl. *ibid.*, S. 44.

Wissensstand und Interessensgebiete des Mittelalters bei der Betrachtung antiker Mythologie, Grammatik und Rhetorik. Sie sind zum Teil durchleuchtet und aufbereitet worden.

Die Neumen machen den Codex zu einem wichtigen Puzzleteil neuerer Forschung über die Performanz antiker Epen. Die Auswahl der neumierten Stellen sowie die Form und Art ihrer Neumierung wurde in den Kontext der Neumierung anderer Handschriften gesetzt und in Bezug zum aktuellen Forschungsstand gestellt.

Die Glossen des nur in dieser Handschrift fassbaren Prosper von Genua sind ein Beleg für die Rolle des Stiftes als Forschungsinstitution. Auch haben sie den Anlass gegeben, einen bislang kaum erforschten Humanisten zu identifizieren. Seine Verknüpfungen mythologischer Szenen mit Himmelsereignissen und astrologischen Konzepten betonen die Rolle römischer Klassiker in der humanistischen Astrologie. Die von ihm vorgenommene Identifikation von *Aeneida* mit dem heutigen Enez zeugt von der großen Breite seiner Forschungsinteressen. All seine Glossen sind erstmalig transkribiert, ediert und übersetzt worden.

Die der Handschrift in dieser Arbeit erfahrene Aufarbeitung erleichtert die Anknüpfung zukünftiger Forschung in mehreren dieser Gebiete.

8. Literaturverzeichnis

8.1 Handschriften

Brüssel, Koninklijke Bibliotheek / Bibliothèque royale, Ms. lat. 10017, saec. XIII.

Klosterneuburg, Stiftsbibliothek, Ms. 742, saec. XII.

Klosterneuburg, Stiftsbibliothek, Ms. 1243, saec. XII.

Klosterneuburg, Stiftsbibliothek, Ms. 1098, saec. XII.

London, British Museum, Ms. 32319 A, saec. XII.

Montpellier, Faculté de Médecine, Ms. H 253, saec. IX.

Oxford, Bodleian Library, Ms. Arch Selden B.16., saec. XII. Prov.: Benediktinerabtei Malmesbury, England.

Paris, Bibliothèque nationale de France, Ms. 11308, saec. IX. Prov.: Reichsabtei Echternach, Luxemburg

Vatikan, Biblioteca Apostolica Vaticana, Ms. Reg. Lat. 1495, saec. X–XII.

8.2 Primärliteratur

Appendix Serviana, in: *Servii Grammatici Qui Feruntur in Vergilii Carmina Commentarii*, hg. v. Georg THILO & Hermann HAGEN, Cambridge 2011.

Fragment d'un commentaire sur Virgile, hg. v. Anatole BOUCHERIE, Montpellier 1875.

MANILIUS, *Astronomica*, hg. v. George Patrick GOOLD, Cambridge 1977.

PTOLEMAEUS, *Peri kriteriu kai hegemoniku* = *De iudicandi facultate et animi principatu*, hg. v. Emilie BOER & Friedrich LAMMERT, Leipzig 1952.

PTOLEMAEUS, *Tetrabiblos*, hg. v. Frank Eggleston ROBBINS, Cambridge 1940.

Rhetorica Ad Herennium. hg. v. Harry CAPLAN, Cambridge 1954.

Scholia Bernensia ad Vergili Bucolica atque Georgica, hg. v. Hermann HAGEN, Leipzig 1867.

SERVIUS, *Aeneidos Librorum I-V Commentarii*, in: *Servii Grammatici Qui Feruntur in Vergilii Carmina Commentarii*, hg. v. Georg THILO & Hermann HAGEN, Cambridge 2011.

SERVIUS, *Aeneidos Librorum VI-XII Commentarii*, in: *Servii Grammatici Qui Feruntur in Vergilii Carmina Commentarii*, hg. v. Georg THILO & Hermann HAGEN, Cambridge 2011.

SERVIUS, *In Bucolica et Georgica Commentarii*, in: *Servii Grammatici Qui Feruntur in Vergilii Carmina Commentarii*, hg. v. Georg THILO & Hermann HAGEN, Cambridge 2011.

VERGIL, *Aeneis*, hg. v. Gian Biagio CONTE, Berlin 2005.

Vitae Vergilianae, hg. v. Jacob BRUMMER, Leipzig 1881.

8.3 Sekundärliteratur

BAUM, Richard & SHEEHAN, William: *In Search of Planet Vulcan: The Ghost in Newton's Clockwork*. New York, 2003.

BERTAÜ, Karl, & STEPHAN, Rudolf: Rezension von: *Das mittelalterliche deutsche Epos und die Musik*. In: *Heidelberger Jahrbücher*, 1. Jahrgang 1957, von Ewald Jammers. In: *Zeitschrift Für Deutsches Altertum und Deutsche Literatur*, Band 89/2 (1959), S. 57–74.

BOBETH, Gundela: *Cantare Virgilium - Neumierte Vergilverse in karolingischen und postkarolingischen Handschriften*. In: *Schweizer Jahrbuch für Musikwissenschaft* (= *Annales suisses de musicologie* = *Annuario Svizzero di musicologia*), Band 23 (2003), S. 111–137.

BURKHARD, Thorsten & SCHAUER, Markus: *Lehrbuch der lateinischen Syntax und Semantik*, Darmstadt 2012⁵.

CAPELLI, Adriano: *Dizionario di abbreviature latine ed italiane*, Mailand 1929.

ČERNÍK, Berthold: *Das Schrift- und Buchwesen im Stifte Klosterneuburg während des 15. Jahrhunderts*, In: *Jahrbuch des Stiftes Klosterneuburg*, Band 5, 1913.

CLARK, Frederic: *The First Pagan Historian: the Fortunes of a Fraud from Antiquity to the Enlightenment*, New York 2020.

EYICE, Semavi: *Enez'de Yunus Kaptan Türbesi ve Has Yunus Bey'in Mezarı Hakkında Araştırma*. In: *Tarih Dergisi*, Band 13 (1963), S. 141–158.

GABOTTO, Ferdinando: *Un nuovo contributo alla storia dell'umanesimo ligure*. In: *Atti della società Ligure di Storia Patria*, Band 24 (1892), S. 5–332.

GETTINGS, Fred: *Dictionary of Occult, Hermetic and Alchemical Sigils*, Thetford 1981.

GOTTLIEB, Theodor: *Mittelalterliche Bibliothekskataloge Österreichs*. I. Band: Niederösterreich. Kaiserliche Akademie der Wissenschaften. Wien. 1915.

HAAS, Max: *Notation, Neumen, Begriff* in: *MGG Online*, hg. von Laurenz LÜTTEKEN, New York/Kassel/Stuttgart 1997 (online veröffentlicht 2016).

HORSFALL, Nicholas: *Virgil, Aeneid 2: A Commentary*. Brill. Leiden 2008.

HORSFALL, Nicholas: *Aeneid 3. A Commentary*. Brill. Leiden 2006.

KNEEPKENS, Corneille: *Nominalism and Grammatical Theory in the Late Eleventh and Early Twelfth Centuries. An Explorative Study*. In: *Vivarium* 30/1 (1992), S. 34–50.

O'HARA, James J.: *Vergil Aeneid Book 8*. Hackett Publishing Company. Indianapolis. 2018.

PARKES, Malcolm B.: *Pause and Effect: An Introduction to the History of Punctuation in the West*. Routledge. London. 2016.

RIOU, Yves-François: *Chronologie et provenance des manuscrits classiques latins neumés*. In: *RHT*, Band 21 (1991), S. 77–113.

SCAPPATICCIO, Chiara Maria: *Un Virgilio carolino commentato da Treviri: Tra Berlino e Gent*. In: *Hermes* (Wiesbaden), Band 140/3 (2012), S. 326–61.

SMITHSONIAN INSTITUTION: *Global Volcanism Program*, abgerufen auf <https://volcano.si.edu/volcano.cfm?vn=211040> am 03.07.2025.

UNTERGEHRER, Wolfgang: *Die päpstlichen nuntii und legati im Reich (1447–1484). Zu Personal und Organisation des kurialen Gesandtenwesens*, München 2012.

VERGIL, *The Aeneid. Revised and Expanded Edition*, hg. v. Sarah RUDEN & Susanna BRAUND, New Haven 2021.

VESELOVSKÁ, Eva: *Early Staff Notations of the Augustinian Convent in Klosterneuburg*. In: *Jahrbuch des Stiftes Klosterneuburg* (Neue Folge), Band 25 (2023), S. 15–30.

WILLEMS, Klaas: *Wörterbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft (WSK)*, hg. v. Stefan J. SCHIERHOLZ, Berlin/Boston 2013.

WIELAND, Gernot: *The Latin Glosses on Arator and Prudentius in Cambridge University Library, MS Gg.5.35*, Toronto 1983.

WRIGHT, Christopher: *The Gattilusio Lordships and the Aegean World 1355-1462*, Leiden 2014.

ZIOLKOWSKI, Jan: *Nota Bene: Reading Classics and Writing Melodies in the Early Middle Ages*, Turnhout, 2007.

ZIOLKOWSKI, Jan & PUTNAM, Michael: *The Virgilian Tradition : The First Fifteen Hundred Years*. New Haven, 2008.

9. Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Neumen auf Folia 53 ^r und 76 ^v	7
Tabelle 2: Seltene Neumen auf Folia 53 ^r und 76 ^v	8
Tabelle 3: Neumen auf Folia 72 ^r und 72 ^v	8
Tabelle 4: Textteile des <i>accessus</i>	18
Tabelle 5: Übersicht über sämtliche Marginalglossen aus dem 12. Jahrhundert.	56
Tabelle 6: Überblick über die Interlinearglossen der ersten drei Folia	70

10. Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: E caudatae (CCl 742, 40r.)	4
Abbildung 2: „Fragezeichen“ zu <i>Aen.</i> 1.37f., CCL 742, 40v.	5
Abbildung 3: CCl 742, 43 ^r	5
Abbildung 4: CCl 742, 43 ^r	5
Abbildung 5: CCl 1098, fol. 1 ^r	16
Abbildung 6: CCl 1098, fol. 164 ^r	17
Abbildung 7: Ende der rechten Spalte des <i>accessus</i> , CCl 742, 39 ^v	21
Abbildung 8: Glosse Prosper's zu Ptolemäus, CCl 742, 58 ^r	37
Abbildung 9: v. l. n. r.: Zweimal Venuszeichen mit Endung -ris für den Genitiv Veneris, Marszeichen mit Querbalken, Konjunktionssymbole	41
Abbildung 10: Zeichen für Vulkan aus dem 20. Jahrhundert	42

Abstract

Die Handschrift CCl 742 aus der Stiftsbibliothek Klosterneuburg stammt aus dem 12. Jahrhundert und enthält die drei Werke Vergils. Bei ihrer Analyse wurden die vorkommenden Neumen aufgearbeitet und zu den Neumierungskonzepten von Ziolkowski und Bobeth in Bezug gesetzt. Der *accessus* enthält Teile der *Vita Bernensis*, der *Vita Donatiana* und des Servius-Kommentars zu den Eklogen sowie eine äußerst seltene Erzählung des Staphylos-Mythos. Er liegt mit dieser Arbeit erstmals vollständig ediert und übersetzt vor.

Die zahlreichen Glossen aus dem zwölften Jahrhundert enthalten hauptsächlich Text von Servius, jedoch finden sich auch einige originär verfasste Glossen, die ebenfalls erstmals ediert und übersetzt wurden. Gleiches geschieht mit den im 15. Jahrhundert verfassten Glossen des Prosper Genuensis, der in dieser Arbeit als Prospero Schiaffino identifiziert wird. Sie enthalten u.A. astrologische Interpretationen mehrerer Stellen der *Aeneis*.